



**QUO-VADIS-NAK**



## **Ereignisse in der Neuapostolischen Kirche, die zur Gründung der Apostolischen Gemeinde geführt haben**

### **Brief der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf an den Stammapostel J. G. Bischoff**

Düsseldorf, den 6. Januar 1955

Herzlich geliebter Stammapostel!

Grosse Sorge um Gotteswerk treibt uns, Ihnen Nachstehendes zu unterbreiten:

Es sind nunmehr etwas über drei Jahre her, seitdem Sie dem Volke des Herrn die Botschaft verkündigten, dass der Herr Sie habe wissen lassen, Sie würden nicht mehr sterben und Jesus käme noch zu Ihrer Lebzeit wieder, um die Seinen zu sich zu nehmen.

Sie haben dies erstmalig im Weihnachtsgottesdienst 1951 in der Gemeinde zu Giessen bekanntgegeben. Etliche Zeit danach empfangen wir den stenographischen Bericht über jenen Gottesdienst. Derselbe wurde bei uns vervielfältigt und dann durch die Bezirksvorsteher allen Amtsbrüdern vorgelesen. Den Gemeinden wurde von dieser Botschaft Kenntnis gegeben mit der Mahnung, sich allen Ernstes auf das nahe Erscheinen Jesu vorzubereiten und sich also zu verhalten, dass des Herrn Kommen zu jeder Stunde mit Freuden erwartet werden kann.

Immer intensiver wurde seitdem in den Gottesdiensten die rechte Wachsamkeit und Bereitschaft der Brautseelen auf den Tag der Hochzeit mit Christo, dem Bräutigam, vorgenommen, so dass es seit langer Zeit also ist, dass wir - die Unterzeichneten - in jedem und jedem Gottesdienst in gewissenhafter Weise die rechte Herzensstellung aller Anvertrauten zu diesem grossen Ereignis zu schaffen suchen.

Zu unserm tiefen Bedauern stellen wir jedoch fest, dass von höchsten Stellen und damit auch in allen unsern Zeitschriften mit zunehmender Deutlichkeit der Schwerpunkt der Arbeit an den unsterblichen Seelen vielfach nicht vornehmlich auf das stete Bereitsein, dem Bräutigam entgegenzugehen, gelegt wird, sondern auf die Verkündigung der Botschaft: "Der Stammapostel stirbt nicht, der Herr kommt zu seiner und zu unserer Lebzeit". Und hierin sehen wir einen Unterschied gegenüber dem, was wir für das Wichtigste im Hinblick auf die Wiederkunft Christi halten.

Nach unserer Glaubensauffassung ist es nämlich völlig belanglos, zu wissen, ob der Herr Jesus noch zu des einen oder andern Gottesknechtes oder Gotteskindes Lebzeit kommt; denn ein solches Wissen macht niemand würdig, mit Freuden vor Jesu Angesicht stehen zu können. Vielmehr glauben wir, dass ganz unabhängig von dem Wissen um einen bestimmten Zeitpunkt über das Erscheinen Jesu alle diejenigen vom Herrn an seinem Tage angenommen werden, die sich durch die Arbeit seiner Boten haben schmücken und bereiten lassen, die Christi Sinn angenommen und gläubig das Gnadenwort ergriffen haben, weil die Gnade in der Vergebung der Sünden die einzige Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt.

Wir erwähnen, dass wir sehr gut glauben können, dass der Herr Jesus noch während Ihrer Lebzeit kommt, ja wir sind fester Überzeugung, dass die Wiederkunft Christi nicht mehr lange auf sich warten lässt, da

wir die mancherlei Zeichen, welche vom Herrn als seinem Kommen vorausgehend angesagt sind, in ihrer gegenwärtigen Erfüllung wohl erkennen.

Wir möchten aber nicht in den Fehler verfallen, den so manche Religionsgemeinschaft in der Vergangenheit damit gemacht hat, dass sie die Wiederkunft Christi zu einem bestimmten Zeitpunkte verkündigte; denn dazu hat sich der Herr niemals bekannt. - Und selbst da, wo innerhalb der Apostolischen Kirche solche Termine verkündigt worden sind, haben sich solche als menschlicher Irrtum erwiesen.

Es sei uns gestattet, darauf hinzuweisen, was Sie selbst diesbezüglich in der Wächterstimme Nr. 9 vom 1. Mai 1932 in dem Artikel „Steiget herauf!“ geschrieben haben, nämlich folgendes:

„Nun wollen wir aber nicht in den Fehler vieler gottesdiensttreibender Geister verfallen, uns damit zu beschäftigen, wann diese Zeit sein wird. Obgleich der Herr Jesus laut Apostelgeschichte 1, 7 sagte: ‚Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat‘, suchen dennoch viele in ihrer Vermessenheit Tag und Stunde der Wiederkunft Christi festzulegen. Alle, die sich damit befasst haben, mussten bis jetzt eine schmäbliche Enttäuschung erleben. Für die Kinder Gottes ist es nicht Hauptsache, zu wissen, wann der Herr kommt, sondern viel wertvoller ist es, dass wir Christo angehören, wenn er kommen wird, und dass wir zu denen zählen, welche die grosse Stimme vom Himmel hören dürfen: ‚Steiget herauf!‘

Und weiter sagen Sie in diesem Artikel:

„Es ist einerlei, ob wir als entschlafene Erstlinge oder als solche, die bei der Wiederkunft des Gottessohnes verwandelt werden, den beglückenden Ruf vernehmen: ‚Steiget herauf!‘“

Ihre derzeitige Auffassung können wir Wort für Wort unterstreichen, sie entspricht vollkommen unserer biblisch begründeten Glaubenserkenntnis; denn ausser dem Hinweis Jesu lt. Ap. Gesch. 1, 7, wonach uns nicht gebühret zu wissen Zeit oder Stunde, sondern dies der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sprach Jesus hierüber gemäss Markus 13, 32: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiss niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“

Das Wissen um Zeit, Tag oder Stunde des Wiederkommens Jesu ist also unwesentlich. In weiser Absicht verhüllt der Herr solches, damit sich nicht jemand bis kurz vor diesem Ereignis in Sicherheit wiegen soll, sondern er ermahnt, allzeit wachend zu sein und zu beten.

Sicher ist wohl, dass, wenn wir gar nichts von Ihrer Botschaft wüssten, es dennoch genau so gut möglich wäre, wachend und bereit zu sein auf jenen grossen Augenblick; denn auf die Erfüllung dieser grössten Verheissung Christi haben wir uns längst vor der Verkündigung dieser Botschaft von ganzem Herzen eingestellt. Seitdem wir zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen und apostolisch geworden sind, war es stets das Ziel und Streben unseres Glaubens, an der Verwandlung der Erstlinge oder an der ersten Auferstehung teilzunehmen und mit Jesu, unserm Seelenbräutigam, am Hochzeitstische im Himmel sitzen zu dürfen. Für alle Gotteskinder, die den gleichen Glauben und das gleiche Sehnen in sich trugen, bedurfte es also bei der Verkündigung Ihrer Botschaft in keiner Weise einer Umstellung, da solche genau so wie jetzt auch damals schon sich mühten, sich also zu verhalten, dass sie den Herrn zu jeder Stunde mit Freuden erwarten können.

Es ist bekannt, dass die Apostel der Apostolischen Kirche in England in der an sich richtigen glühenden Erwartung des Wiederkommens Jesu standen, sich aber leider dahingehend menschlicher Meinung hingaben, dass es gar nicht anders sein könne, als dass Jesu Erscheinen noch vor dem Tode des Letzten aus ihren Reihen stattfinden würde. Sie haben sich dem auch für die weitere Zukunft wirkenden Geiste Gottes damit hemmend in den Weg gestellt. Wie es in dem Buche „Alte und Neue Wege“ heisst, haben sie auf Grund der stattgehabten Weissagungen das Erscheinen Christi stündlich erwartet und waren in dem Glauben befangen, dass die (1863) noch lebenden Apostel für die Bedürfnisse ausreichen würden. Sie nahmen auf Grund dieser Festlegung keinen neuen Apostel mehr in ihrer Mitte auf, und - wie es in „Alte und Neue Wege“ richtig heisst - „dadurch haben sie sich selbst die Tür verrammelt und sind, wie die Vergangenheit und Gegenwart zeigt, in eine dunkle Sackgasse gelaufen“.

Apostel Schwarz hatte seinerzeit auch die - vermeintlich göttliche - Verheissung, er werde noch den Tag des Herrn erleben. In dem 1872 geschriebenen „Buch für unsere Zeit“ heisst es mit Bezug auf Apostel Schwarz: „Er wurde im Jahre 1863 auf prophetischen Befehl des Herrn nach Amsterdam gesandt. Kurz zuvor und bei seiner Aussendung aus der Gemeinde zu Hamburg haben merkwürdige Weissagungen und Gesichte durch und bei vielen Personen stattgefunden, so auch, dass er seine Laufbahn nicht werde vollendet haben, bevor die Zukunft des Herrn habe stattgefunden“. Ausserdem steht in diesem Buche geschrieben: „Und ist die dem Apostel F. W. Schwarz gegebene Verheissung, dass er den Tag der Erscheinung Christi erleben solle, wahrhaftig aus Gott, dann kann in Rücksicht auf sein Alter die Erscheinung des Herrn innerhalb 10 bis 25 Jahren höchstens und also noch in diesem Jahrhundert erwartet werden.“ Nun haben sich aber die dem Apostel Schwarz gegebenen Verheissungen, dass der Tag des Herrn noch zu seiner Lebzeit sein würde, als menschlicher Irrtum erwiesen. Und wäre den Apostolischen zu des Apostels Schwarz Zeiten gesagt worden: „Wer nicht glaubt, dass der Herr Jesus zu Lebzeiten des Apostel Schwarz wiederkommt, der wird am Tage des Herrn nicht dabei sein“, oder hätte man diese Verheissung als „Dogma“ oder als „unumstössliche Wahrheit“ oder als „einzige Möglichkeit“ oder als „absolut gewiss“ gelehrt, dann wären jene Geschwister beim 1895 erfolgten Tode des Apostels Schwarz im Glauben entsetzlich erschüttert worden. Es kam aber deswegen zu keiner Katastrophe, weil nach Zeugenberichten solcher, die schon vor des Apostels Schwarz Heimgang versiegelt wurden, von dieser dem

Apostel Schwarz gegebenen Verheissung kein besonderer Aufwand gemacht, ja solches überhaupt kaum mal erwähnt wurde. Man war damals tolerant genug, von dem Glauben oder Nichtglauben an diese Verheissung nicht etwa die Annahme oder die Verwerfung am Tage des Herrn abhängig zu machen. Zu jener Zeit wurde der richtige Standpunkt vertreten: „**Wenn** die Verheissung, dass Apostel Schwarz noch das Wiederkommen Christi erleben soll, wirklich von Gott ist, dann kann es bis zum Kommen des Herrn nur noch wenige Jahre dauern.“ Man liess mit diesem Standpunkte immerhin offen, dass Gott es auch anders beschlossen haben könne und Apostel Schwarz vielleicht doch noch heimginge. Nirgend aber lesen wir, dass jene Brüder als untreue Knechte bezeichnet worden wären, welche die dem Apostel Schwarz gegebene Verheissung nicht verkündigten, oder dass Geschwister, die den geringsten Zweifel an der Göttlichkeit dieser Verheissung hatten, deshalb zu den törichten Jungfrauen gerechnet worden wären.

Wir möchten auch daran erinnern, dass Sie am 22. Juni 1947 in einem grossen Gottesdienst in Dinslaken, an dem mehr als 4'500 Geschwister der Bezirke Ruhrort und Hamborn teilnahmen, u. a. folgendes gesagt haben: „Ich sage euch nicht zuviel, wenn ich erwähne, dass wir verschiedene Geschwister, selbst Amtsträger haben, die bereits die Verheissung vom Herrn empfangen, dass sie nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden. Das sind doch auch göttliche Zusagen.“

Am gleichen Tage sagten Sie zu uns im kleineren Kreise, dass der Bezirksälteste Illig aus Frankfurt am Main einer von jenen wäre, der solche Verheissung vom Herrn empfangen hätte. - Bezirksältester Illig aber ist am 10. 8. 1950 verstorben, womit eindeutig Tatsache ist, dass es sich bei ihm um keine göttliche Verheissung

gehandelt hat, sondern dass der Traum oder das Gesicht, welches den Bezirksältesten glauben ließ, dass Jesus noch zu seiner Lebzeit käme, aus dem Jesum liebenden Herzen und dessen Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm erzeugt war.

Wir bekennen offen, weil wir vor Ihnen und vor unserm Gott ehrlich bleiben wollen, dass wir gemäss der in der Heiligen Schrift niedergelegten Tatsache, dass es uns nicht gebührt, Zeit und Stunde des Kommens Jesu zu wissen, sondern dass dies der Vater seiner Macht vorbehalten hat, den Hauptwert auf die stete Bereitschaft, den Herrn bei seinem Erscheinen würdig zu empfangen, legen und es für nebensächlich halten, ob Jesu Kommen zur Lebzeit eines bestimmten Gottesknechtes oder Gotteskinds stattfindet. Und nach den innerhalb und ausserhalb der Apostolischen Kirche auf dem Gebiete der Zeitfestsetzung für die Wiederkunft Christi vorgekommenen Irrtümern halten wir es immerhin für nicht ausgeschlossen, dass solch menschlicher Irrtum auch gegenwärtig vorkommen kann.

Unzweifelhaft ist es nicht ganz zutreffend, wenn seit einiger Zeit zu allen Geschwistern immer bestimmter gesagt wird: „Der Herr kommt zu eurer Lebzeit.“ Denn wenn die von Ihnen verkündete Botschaft, dass der Herr noch zu Ihrer Lebzeit wiederkommt, wahrhaftig vom Herrn ist, dann ist aber damit doch keineswegs gesagt, dass auch allen Geschwistern die Zusage gilt, dass der Herr zu deren Lebzeit käme. Seit der Verkündigung Ihrer Botschaft sind nämlich - das weisen unsere Statistiken aus - nicht weniger Geschwister heimgegangen als vordem. Und man kann ja nicht behaupten, dass Gottesknechte und Gotteskinder, die noch nach der Verkündigung Ihrer Botschaft entschlafen sind, weniger treu gewesen wären als solche, die jetzt noch leben.

Auch in uns steht das sehnliche Verlangen, dass der Herr doch unsere tägliche Bitte bald erfüllen möge: „Herr, komme und nimm uns heim!“ Auch wir möchten am Tag des Herrn lieber überkleidet werden als vorher noch entkleidet zu werden; aber wir sagen wie der alte Apostel: „Ob wir leben oder sterben: Wir sind des Herrn!“ Ob wir also als Lebende oder als Entschlafene am Tage des Herrn die Entrückung erleben, ist für uns nicht Hauptsache, sondern das ist uns wertvoll, Christo anzugehören und von ihm in Gnaden angenommen zu werden.

Zur Zeit ist es so, dass gelehrt wird, dass Ihre Botschaft zu glauben das Wichtigste, ja das Alleinmassgebende in unserem Glaubensleben sei. Es wird gelehrt, dass die Verkündigung Ihrer Botschaft Hauptinhalt aller Predigten sein müsse und dass Amtsbrüder, die solches nicht tun, obgleich sie in heiligem Ernst eine gewissenhafte Zubereitung der eigenen Seele und der anvertrauten Brautseelen vornehmen, ungetreue Knechte seien, die in ihrem Herzen dächten: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Wir können von uns nur sagen, dass uns ein solcher Vorwurf und eine solche Verdächtigung nicht trifft, denn derartige Gedanken tragen wir einfach nicht in uns, da es unsere feste Überzeugung ist, dass des Herrn Kommen sehr nahe ist und wir Jesum zu jeder Stunde erwarten können. Lediglich behaupten wir nicht, dass Jesus noch zu Ihrer und unserer Lebzeit ganz sicher kommt.

Vor einiger Zeit wurde in einem Gottesdienst gesagt: „Schon der Gedanke: Wenn er aber doch stirbt, was dann? ist teuflisch.“ Das ist unseres Erachtens nicht zutreffend; denn wenn jemand in ernster Sorge um die Zukunft des Erlösungswerkes Christi einmal solchen Gedanken in sich getragen oder auch sorgenvoll zu jemand geäussert hat, dann ist solche Besorgnis doch wahrlich nichts Böses und ist sicher kein Widerstreben gegen den Stammapostel. Wir sind sogar überzeugt, dass auch unter denen, welche Ihre Botschaft mit allem Nachdruck predigen, manche sind, die in stiller Stunde ernststen Nachdenkens schon mal den Gedanken hatten. „Was soll wohl werden, wenn der Stammapostel dennoch heimgehen würde?“ Ein solcher Gedanke kann unseres Erachtens sogar nur bei gewissenhaften, sich ernstlich um das eigene und das Seelenheil anderer Sorgenden

vorkommen; während bei Lauen und Trägen solche sorgenvollen Gedanken wohl nicht aufkommen, da diesen alles gleichgültig ist.

Es ist überaus schwerwiegend, dass die von Ihnen verkündete Botschaft mehr und mehr dazu erhalten muss, brave, fromme, gottesfürchtige und treue Amtsbrüder heftig zu kritisieren und dass viele Zuhörer in den Gottesdiensten sich zum Richter aufwerfen über die Brüder, welche nach ihrem Dafürhalten die Botschaft nicht oder nicht genügend nachdrücklich predigen. Und wenn Geschwister aufgefordert werden, solche Amtsbrüder abzulehnen, dann führt das bestimmt zu nichts Gutem.

Es ist bedauerlicherweise schon vorgekommen, dass Amtsbrüder und Geschwister die Gottesdienste durch Zwischenrufe des Inhalts: „Wir wollen die Botschaft hören und ähnlich“ gestört und entheiligt haben. Und anderwärts ist es vorgekommen, dass Amtsbrüder die Geschwister aufgefordert haben, zu einem vom Bezirksältesten anberaumten Gottesdienst einfach nicht zu erscheinen, weil dieser die Botschaft des Stammapostels nicht predige. Wenn solches Vorgehen von vorgesetzten Brüdern angeraten und gutgeheissen wird, dann ist das nach unserer Beurteilung **von oben geförderte Revolution**. Und wenn die Geschwister nicht mehr in die Gottesdienste kommen, um zu hören, was sie hören sollen, sondern um zu hören, was sie hören **wollen**, dann treibt das zur Volksherrschaft, zur Anarchie, und es erfüllt sich dann innerhalb des Gottesvolkes buchstäblich der Zustand von Laodizea. Solche Zuhörer kommen ja nicht mehr ins Haus Gottes, um anzubeten den Herrn, um im Heilsverlangen Kraft, Stärkung, Erquickung, Ermahnung, Zubereitung, Wegweisung, Trost, Gnade und Frieden zu finden, sondern um aufzupassen, ob der dienende Amtsbruder genau nach Schema arbeitet und auch bestimmte Sätze sagt oder nicht bringt. Da ist von dem hehren Gefühl: Gott ist gegenwärtig! sicher nichts vorhanden, während im Gotteshaus doch der Heilige Geist treiben soll, zu reden den Willen Gottes.

Wenn die Geschwister aufgefordert werden, solche Amtsbrüder abzulehnen, welche die Botschaft, dass der Herr zu Ihrer und unserer Lebzeit kommt, nicht verkündigen, kommt es dadurch dahin, dass sich Amtsbrüder aus lauter Angst, in Ungnade zu fallen, verleiten lassen, diese Botschaft eindringlich zu predigen und gar mehrmals im Gottesdienst zu wiederholen, um ja nicht in den Verdacht des Unglaubens zu kommen. Und da gegenwärtig alle die Brüder, welche die Botschaft nicht verkündigen, als ungetreue Knechte bezeichnet werden und fürchten müssen, ihr Amt zu verlieren, entsteht viel Heuchelei und Augendienerei bei solchen, die aus Ehrgeiz oder menschlicher Schwachheit oder aus Furcht, ihr Amt zu verlieren, dazu übergegangen sind, die Botschaft vom Kommen des Herrn zu Ihrer Lebzeit laut zu verkündigen, selbst wenn sie innerlich davon nicht gänzlich überzeugt sind.

In unserem Bezirk kann jeder Amtsbruder frei und ohne jegliche Behinderung predigen, dass der Herr zu Ihrer und unserer Lebzeit kommt, und wir versichern Ihnen, dass diese Brüder von uns in jeder Weise geachtet und in keiner Weise geringschätzig behandelt werden. Auch tragen wir Sorge dafür, dass es so seitens aller Brüder geschieht. Wir machen freilich auch keinem Bruder einen Vorwurf, wenn er die bekannte Botschaft nicht verkündigt, da wir auf keinen Fall einen zu allerlei Unwahrhaftigkeit führenden Gewissenszwang ausüben wollen. Wir dulden sogar nicht, dass irgendein Amtsbruder Stellung gegen die von Ihnen verkündete Botschaft nimmt.

So halten wir dafür, dass die Verschiedenheit der Glaubensauffassung in dieser Hinsicht absolut kein Grund zur gegenseitigen Bekämpfung ist, dass vielmehr einer den andern in seiner gewissenhaften Glaubensüberzeugung achten möge und achten kann.

Und wenn die Unterzeichneten zwar nicht verkündigen, dass es ganz bestimmt und eine unumstössliche Wahrheit sei, dass der Herr zu Ihrer und zu unserer Lebzeit kommt, dann gehören wir bestimmt nicht zu den Knechten, die in ihrem Herzen sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Wir glauben fest und zuversichtlich an das sehr nahe Kommen Jesu, ja wir würden übergücklich sein, wenn wir bald mit Ihnen gemeinsam den Tag des Herrn erleben dürften; denn wir halten dies für durchaus möglich.

Wir wissen, dass mancherorts die Behauptung aufgestellt wird, wir wollten uns vom Stammapostel trennen; aber dazu können wir nur erklären: Wir haben in Vorstehendem Ihnen in aller Offenheit unsere Herzensgedanken und unsere Glaubensanschauung unterbreitet, und es stimmt zwar, dass darin gewisse Meinungsverschiedenheiten gegenüber dem, was Sie lehren, zum Ausdruck kommen; aber solches ist absolut kein Grund, dass irgendeine Kluft zwischen Ihnen und uns bestehen müsste, oder gar, was der Teufel und sonst niemand wohl gerne möchte, dass eine Trennung zwischen Ihnen und uns käme. Im Gegenteil liegt uns sehr daran, dass wir mit Ihnen innig verbunden sein mögen; denn wir stehen in Liebe und Treue fest zu Ihnen und zu den ewig unabänderlichen göttlichen Wahrheiten.

Wir haben nur die Herzensbitte an Sie, dass zukünftig in dem erwähnten Punkte Toleranz und Duldsamkeit walten möge im Werke des Herrn und nicht entsetzlicher Zwist zwischen Bruder und Bruder, Schwester und Schwester mehr sei, denn schliesslich wollen wir alle zum Tag des Herrn bewahrt bleiben und sind alle nur deswegen apostolisch geworden, um als aus Gnaden Erwählte das so hehre, herrliche Ziel der Vereinigung mit unserem Seelenbräutigam als Krönung unseres Glaubens zu erleben.

Mit der Versicherung inniger Liebe und Ergebenheit

Ihre Brüder in Christo

**Peter Kuhlen**

**Siegfried Dehmel**

**Ernst Dunkmann                      Hermann Schmohl**  
**Franz Behrendt                      Wilh. Fürstenau**  
**Friedrich Schrimper                Herbert Kloss**  
**Friedrich Blume                      Fritz Schombert**  
**Reinh. Petzold                        Karl Mehler**  
**Hans Heitkamp                        Christian Kraemer**  
**Hubert Geuer**



## **In den Gemeinden des Bezirks Düsseldorf am 16. Januar 1955 vorgelesenes Rundschreiben.**

Düsseldorf, den 12. Januar 1955.

Meine lieben Brüder und Geschwister!

In den letzten Monaten sind allerlei Gerüchte im Umlauf, die dazu angetan sind, in den Gemeinden Verwirrung anzurichten. Mancherorts sind leider hässliche Auseinandersetzungen ausgetragen worden über die Botschaft des Stammapostels, dass der Herr noch zu seiner Lebzeit wiederkäme. Von Ort zu Ort werden Redereien verbreitet, in welchen die Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks schlimmsten Verdächtigungen ausgesetzt sind. Die Folgen dieser abscheulichen Geschwätze sind arg.

In einer Gemeinde ist es kürzlich vorgekommen, dass Amtsbrüder den von ihrem Bezirksältesten angesagten Gottesdienst einfach bei den Geschwistern abgesagt haben, weil nach ihrer Meinung der Bezirksälteste nicht die richtige Einstellung zur Botschaft des Stammapostels habe. In derselben Gemeinde wurde Apostel Dehmel am letzten Sonntag sogar daran gehindert, den Gottesdienst durchzuführen. Die verhetzten Geschwister sind zum Teil in unflätigster Weise gegen ihn angegangen, haben ihm gedroht, ihn anzuspucken, nannten ihn Betrüger, Schwindler und Seelenmörder, er sei kein Apostel usw. Ja, man hat ihm Schläge angeboten, und wäre er nicht sehr besonnen und ruhig geblieben, dann wäre es an heiliger Stätte zu noch schlimmeren Ereignissen gekommen. Die dortigen Geschwister sind aufgehetzt worden mit der unwahren Behauptung, wir Apostel und die anderen leitenden Brüder unseres Bezirks ständen nicht zum Stammapostel.

Um Unklarheiten zu beseitigen, haben wir uns veranlasst gesehen, ein ausführliches Schreiben an den Stammapostel zu richten, dessen Inhalt am letzten Sonntag allen Vorstehern unseres Bezirks bekanntgegeben wurde.

Damit nun keine Entstellungen hierüber um sich greifen, erhalten alle Familien und alle Alleinstehenden unseres Bezirks je eine gedruckte Abschrift unseres Briefes an den Stammapostel. Diese Druckschriften sind beim Vorsteher oder beim zuständigen Bezirkspriester in Empfang zu nehmen.

Seit Monaten haben die Gespräche über die Botschaft des Stammapostels hier und da Formen angenommen, die absolut verwerflich sind, denn wenn schon Meinungsverschiedenheiten hierüber vorhanden sind, dann braucht deshalb immer noch niemand den Andersdenkenden beschimpfen. Wir bitten deshalb eindringlich, dass fortan keiner dem anderen Vorwürfe macht, wenn unterschiedliche Auffassungen zutage treten; denn schliesslich wollen alle Brüder und Geschwister an das nahe Ziele unseres Glaubens kommen. Lasst uns lieber alle füreinander beten, wachend und bereit sein und innig rufen: Komm doch, Herr Jesus!

Namens der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf

Euer Peter Kuhlen.



# Si tacuisses !

## (Wenn du geschwiegen hättest)

(Artikel aus "Der Herold" vom 15. Juli 1956).

In der neuapostolischen Zeitschrift „Jugendfreund“ Nr. 6 / 1956 und in der schweizerischen neuapostolischen Zeitschrift „Christi Jugend“ Nr. 11 / 1956 wurde ein Artikel, signiert mit J. H., K., veröffentlicht. In diesem Artikel sind etliche gründliche Entstellungen der Tatsachen enthalten, so dass dieselben nicht unwidersprochen bleiben können.

Der Berichterstatter ist mir wohlbekannt, und es ist bedauerlich, dass man sich an verantwortlicher Stelle nicht vor Veröffentlichung des genannten Artikels von der Wahrheit oder Unrichtigkeit des Geschriebenen überzeugt hat.

Unter anderem wird in dem Artikel gesagt, dass der Vorsteher der neuapostolischen Gemeinde Horrem (denn um diesen handelt es sich), an einem Winterabend zu dem Berichterstatter gekommen sei und ein Telegramm folgenden Inhalts auf den Tisch gelegt habe: „Mit sofortiger Wirkung enthebe ich Sie Ihres Amtes und erteile Ihnen gleichzeitig Redeverbot für den Bezirk X ... !“ Dazu erkläre ich, dass es absolut unwahr ist, dass der Vorsteher Arenz aus Horrem ein derartiges Telegramm von mir oder von Apostel Dehmel oder von

### Ereignisse - 6

Apostel Dunkmann bekommen hat. Ein solches Telegramm existiert einfach nicht. Die Wahrheit aber ist folgende: Mit Datum vom 6. Januar 1955 erhielt ich einen vom Vorsteher der Gemeinde Horrem, Priester Simon Arenz, geschriebenen Brief - übrigens ohne Anrede -, in welchem Bruder Arenz u. a. schrieb: „Nachdem Sie Ihren bekannten Bezirksämterdienst an Neujahr in Düsseldorf gehalten haben, trifft doch für Sie das Sprichwort zu: Wessen das Herz voll ist, läuft der Mund über - Liebe, Liebe, Liebe! Die armen Brüder kamen ganz enttäuscht wieder zurück und berichteten mir, dass sie jetzt nach diesem grossen Ämterdienst von einem ‚Peter Kuhlen‘ Abschied genommen hätten. Nicht nur das allein, sondern am 2. Januar überschüttete man am Geburtstage des geliebten Stammapostels die Gemeinden im Bezirk Köln mit nur ‚Liebe‘, tötet somit systematisch den Glauben der Gotteskinder an die Botschaft und an den geliebten Stammapostel. Was sagen Sie nun dazu? Ich sage mit allen meinen Brüdern und Geschwistern, dass Sie unser Apostel nicht mehr sind. Dehmel und Dunkmann kommen auch nicht mehr in Frage...“

Damit hatte sich Priester Arenz doch ganz eindeutig von uns Aposteln losgesagt und ein Dienen unter unserer Hand aufgegeben. Ich schrieb ihm daraufhin am 7. Januar 1955 einen Einschreibebrief folgenden Inhalts:

„Lieber Bruder Simon Arenz! Hiermit bestätige ich den Empfang Deines Briefes vom 6. dieses Monats, worin Du u. a. schreibst: ‚Ich sage mit allen meinen Brüdern und Geschwistern, dass Sie unser Apostel nicht mehr sind. Dehmel und Dunkmann kommen auch nicht mehr in Frage.‘ - Da Du dadurch Deinen Dienst unter unserer Hand quittiert hast, muss ich Dir hiermit erklären, dass Du vom heutigen Tage ab nicht mehr Priester und Vorsteher der Gemeinde bist. Jede Amtstätigkeit innerhalb der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen im Apostelbezirk Düsseldorf wird Dir hiermit untersagt. Ich ersuche Dich, alle in Deinem Besitz befindlichen Schlüssel von Kirchen und Gemeindelokalitäten sowie Kassenbücher, Kirchenbücher, Kassengelder und sämtliche sonstigen der Kirche gehörenden Gegenstände und Schriftstücke bis zum 12. Januar 1955 an nachstehende Adresse abzuliefern: Herrn Christian Kraemer, Köln-Zollstock, Vorgebirgstrasse 352.

Freundlichen Gruss

Dein gez.: Peter Kuhlen -.“

Der von Priester Arenz an mich gerichtete Brief kann übrigens von jedem, der es wünscht, bei mir eingesehen werden. Es wird aber wohl niemand imstande sein, das Telegramm, welches der Vorsteher Arenz mit dem erwähnten Inhalt erhalten haben soll, vorzuzeigen, weil ein solches eben nicht vorhanden ist. Wieso im übrigen dadurch, dass wir in dem Ämterdienst vom 1. Januar 1955 ganz besonders auf ein Zusammenarbeiten in der Liebe und Eintracht hingearbeitet haben, unsererseits der Glaube an den Stammapostel systematisch getötet worden sein soll, ist mir bis heute unerfindlich. Das ist doch wohl eine mit Gewalt herbeigezogene Schlussfolgerung.

Dann heisst es in besagtem Artikel: „Man ging also her und nahm uns unser schönes Kirchlein fort. Einen Tag nach jenem Sonntagmorgen (es handelt sich um Sonntag, 9. Januar 1955) waren andere Schlösser an den Türen, und für uns war der Zutritt unmöglich. Unser himmlischer Vater aber sah den Glauben seiner Kinder; es dauerte nicht lange, und wir bekamen einen grossen Raum, in dem einige hundert Geschwister Platz hatten. Das denkwürdige Geschehen an jenem Sonntagmorgen war wie ein Lauffeuer durch alle Bezirke gegangen, und so kam es, dass unser grosser Saal sonntags immer voll besetzt war von Geschwistern, denen es langsam dämmerte, was der Böse für ein Spiel trieb.“

Vorstehende Behauptungen des Artikelschreibers sind in der Hinsicht völlig unwahr, dass keinem einzigen Bruder und keiner einzigen Schwester der Gemeinde Horrem, auch dem Priester Arenz nicht, der Zutritt zu den Gottesdiensten nach jenem 9. Januar 1955 verweigert worden ist. Jedem hat die Türe offengestanden; aber Bruder Arenz und die Geschwister der Gemeinde Horrem sind **von sich** aus dazu übergegangen, ein Versammlungslokal zu mieten und haben es **ihrerseits** abgelehnt, nach dem 9. Januar 1955 noch in die neuapostolische Kirche zu Horrem zu gehen. Wenn es dann in dem Bericht heisst, dass der grosse Saal, den jene von der Gemeinde Weggegangenen gemietet hatten, fortan sonntags immer voll besetzt war, dann hört sich das an, als ob solches lange Zeit hindurch so gewesen wäre. Die Wirklichkeit ist, dass wir Apostel aus dem Rheinlande ja bereits am 23. Januar 1955 aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen wurden und jene nach dem 9. Januar aus der Kirche Weggelaufenen sich tatsächlich nur am Sonntag, dem 16. und am Sonntag, dem 23. Januar 1955, in jenem Mietlokale versammelt haben, dann aber wieder in der neuapostolischen Kirche zum Gottesdienst gingen, zu dem **wir Apostel keinen Zutritt mehr hatten**.

In dem Artikel der beiden Jugendschriften heisst es mit Bezug auf die Apostelversammlung vorn 23. Januar 1955: „Noch einmal legte der Stammapostel jenen Männern ans Herz, ihren Auftrag in gottgewollter Weise auszuführen, aber ihre Herzen waren verstockt, und sie hörten seine Stimme nicht.“ Auch das ist wieder eine Verdrehung der Dinge, denn der Stammapostel hat an jenem 23. Januar 1955 uns Apostel aus dem Rheinlande mit keinem Wort aufgefordert, fortan unseren Auftrag auszuführen, sondern es sind uns lediglich Vorwürfe gemacht worden, und uns wurde eröffnet, wir seien als Apostel im Apostelkollegium nicht mehr tragbar und müssten unseres Amtes enthoben werden. Man liess uns wohl die Wahl, freiwillig vom Amte

#### **Ereignisse - 7**

zurückzutreten, was wir nicht getan haben, da wir uns keiner Schuld bewusst waren. Daraufhin sind wir unseres Amtes enthoben worden und erhielten anderntags auch unsern Ausschluss aus der Neuapostolischen Kirche zugestellt. Aber von der geringsten Bemühung des Stammapostels, uns zu veranlassen, weiterhin als Apostel zu dienen, kann nicht die Rede sein. Das einem Petrus einst von Jesu gegebene Wort: „Stärke deine Brüder!“ hat der Stammapostel in keiner Weise uns gegenüber gehandhabt.

In dem Artikel schreibt J. H., K. weiterhin: „In den Familienabenden klärte er (der Vorsteher) langsam, aber sicher, die Gotteskinder auf und zeigte ihnen den Weg des Stammapostels. In diesem Licht fiel es uns allen ohne Ausnahme wie Schuppen von den Augen, und wir erkannten, wohin wir geführt werden sollten.“ Ist das nicht mit aller Offenheit zugegeben, dass Priester Arenz systematisch gegen uns Apostel gearbeitet hat? Und dass er solches in furchtbarer Art getan hat beweist das Nachstehende wohl mehr als zur Genüge.

Ich habe dieserhalb am 13. Dezember 1954 an den Stammapostel folgenden Einschreibebrief gerichtet: „Mein herzlich geliebter Stammapostel!

Nachstehend gebe ich Ihnen Bericht über die Vorgänge in der Gemeinde Horrem, Ältestenbezirk Köln II: Am Sonntag, 5. Dezember 1954, hielt Bezirksältester Krämer den Vormittagsgottesdienst an Hand des im Amtsblatt angegebenen Textwortes. Er selbst schreibt dazu folgendes:

„Bald nach Beginn meiner Ausführungen stand eine Schwester auf und verliess die Kirche, und dann wieder drei Schwestern. Am Mienenspiel einiger Geschwister erkannte ich die Blickrichtung zum Vorsteher Arenz. Dann fiel in mein Wort der Zwischenruf einer Schwester: ‚Wir wollen die Botschaft unseres Stammapostels hören‘, und zwei weitere Geschwister verliessen den Saal, und neue Rufe: ‚Reden Sie von der Botschaft, wir wollen nichts anderes hören‘, wurden laut. Dann gingen auch zwei Männer hinaus. Nun unterbrach ich meinen Faden und sagte: ‚Geschwister, behaltet bitte Ruhe, was geht denn hier vor? Das ist aber nicht Christi Geist und bestimmt nicht im Sinne unseres Stammapostels. Ich diene hier mit seinem für heute gegebenen Brot, das allen Ämtern bekannt ist. Wer euch aufgetragen hat, so zu handeln, der ist nicht in der Grösse des Dienens Jesu zu finden.‘ - Nach dieser Beruhigung diente ich dann weiter und hörte hinter mir den Vorsteher sagen: ‚Es ist diesen Geschwistern sicher nicht gut.‘ Als ich dann die Stelle bearbeitet hatte, wo es heisst, dass der Stammapostel niemand richte und die Grösse des Vorbildes Christi gezeigt hatte, liess ich den Vorsteher mitdienen. - Nach Beendigung der Abendmahlsfeier und des Schlussgebetes - viele Geschwister weinten ob der hässlichen Vorkommnisse - worin ich innig bat um das Kommen Jesu, wurde der Dienst mit Segen beendet. Dann stand der Vorsteher Arenz auf und sagte: ‚Geschwister, nun ist der Älteste ja hier, und wenn er in der Botschaft des Stammapostels steht, kann er ja vor euch ein Bekenntnis ablegen ob er, wenn er hierher noch einmal zu einer Aufnahme kommt, den Seelen das neue Gelübde, ob sie an die Botschaft des Stammapostels glauben, dass der Herr zu seiner und unserer Lebzeit kommt, abfordern will - nun kann er es ja sagen, bitte!‘ Ich habe dann in Ruhe gesagt: ‚Simon, der Dienst ist beendet, und es steht dir nicht zu, hier solche Fragen an mich zu stellen.‘ - Dann habe ich mich an die aufgeregte Gemeinde gewandt und gesagt: ‚Ich bedaure mit Befremden die Art, mit der man mir heute hier begegnet ist. Das ist nicht die Grösse des Dienens unseres Stammapostels, der würde solches gewiss nicht tun. Was der Vorsteher sagt, dass ein anderes Gelübde als bisher besteht, ist mir unbekannt. Was unserm Apostel vom Stammapostel an Neuordnungen, Amtsschriften, Zirkularen, Bekanntgaben und Berichten über sein Dienen zugeht, gibt der Bezirksapostel gewissenhaft an uns, und die Brüder sind des Zeugen, dass sie solches ungeschmälert erhalten zur Verwendung. -

Geschwister, heute morgen stellte ich fest, dass im Ämterzimmer auch die Bilder der Apostel unseres Bezirks entfernt waren, und nun kann ich wohl nach dem Erlebten sagen: Man will unsere Apostel mit aller Gewalt vom lieben Stammapostel trennen, und Lügen und Verdrehungen gemeiner Art sind eben nur gut genug,

um solches zu erreichen. Die Vorkommnisse hier sind also vorher wohl besprochen worden. Ich kann nur versichern, dass ich den von Gott gelegten Weg der Ordnung nicht verlasse, dass ich mich nicht selbst hierher gestellt habe und dass ich mit unsern Aposteln in Liebe und Verehrung dem Stammapostel diene, und ich habe, besonders nach dem voraufgegangenen hässlichen Erleben, nun noch mehr den sehnlichen Wunsch, dass der Herr doch noch heute kommen möge und keiner von uns verlorengehe.'

Von Priester Schunk (der auch gegenwärtig noch Amtsträger der Neuapostolischen Kirche ist), der den Bezirksältesten begleitet hatte, erhielt ich über die Vorgänge nachstehende Schilderung:

„Der Bezirksälteste diente so, wie es im Amtsblatt stand. Ich konnte wenigstens keine Abweichung feststellen. Als er dann sprach: ‚Wer ist grösser, der Lehrling oder Meister‘, standen etliche Geschwister auf und gingen, wie ich später feststellte, in den Keller. Nach etwa 5 Minuten gingen wieder etliche Geschwister aus dem Kirchenlokal. Darauf sagte der Vorsteher: ‚Liebe Geschwister, bleibt hier und treibt keine Opposition.‘ Dann sagte der Bezirksälteste: ‚Ich weiss, was hier los ist, ich habe wohl gesehen, dass man die Bilder unserer Apostel aus dem Amtszimmer genommen hat, man will von ihnen nichts mehr wissen.‘ Dann sagte er: ‚Das Wort, welches als Grundlage dient, ist nicht von mir, sondern vom Stammapostel.‘ Darauf hörte ich eine Frauenstimme ganz laut rufen: ‚Wir wollen dem Stammapostel folgen!‘ Der Älteste versuchte zu erklären, dass er im Auftrage und auch im Sinne seines Senders im Stammapostel dienen würde, er hätte in den vielen Jahren noch nie anders gehandelt. Dann hörte ich aus dem Heizungsschacht Rufe: ‚Wir folgen dem Stammapostel, wir wollen hören, was er sagt.‘ Es wurde dem Ältesten nur schwer möglich, den Dienst durchzuführen. Er liess dann den Priester Arenz mitdienen. Als dieser am Altar stand, war es, als ob man darauf gewartet hätte; er führte sinngemäss aus:

‚Seit 1946 verkündet der liebe Stammapostel, dass der Herr Jesus bald kommen würde, dann: Herr, mache uns würdig, um an diesem Tage zu bestehen! Seit 1951, dass der Herr zu seiner Lebzeit kommt. Leider haben diese Botschaft nicht alle gläubig aufgenommen. In jedem Gottesdienst sagt der Stammapostel und die mit ihm in der Treue verbundenen Apostel und Knechte Gottes, dass der Herr zur Lebzeit des Stammapostels kommt, das glauben auch wir, und ihm folgen wir. Wir folgen dem Stammapostel und denen, die mit ihm in Treue verbunden sind.‘

Nach dem Segen sagte der Vorsteher: ‚Einen Augenblick bitte, Geschwister, ich habe den Ältesten etwas zu fragen!‘ Dann richtete er an ihn die Frage: ‚Bist du gewillt, bei Aufnahmen zu fragen, ob die zur Aufnahme Kommenden den Inhalt des neuen Glaubensartikels glauben können?‘ Darauf sagte der Älteste: ‚Ich weiss von keinem neuen Glaubensartikel. Wenn mir mein Apostel dazu den Auftrag gibt, werde ich es bestimmt tun. Im übrigen ist es keine Art, so vor der Gemeinde zu sprechen.‘ Darauf rief ein Diakon vom Eingang aus: ‚Dann brauchen Sie nicht mehr nach hier zu kommen, wir wollen das hören, was der Stammapostel sagt und anordnet.‘ Nachdem ich im Amtszimmer Zuflucht suchte, um den vielen Fragen der Geschwister auszuweichen, hörte ich, wie ein Priester zum Ältesten sagte: ‚Auf Ihren Besuch verzichten wir, den Zirkus, den Sie hinter dem Altar betreiben, sind wir satt.‘ Auch ein junger Diakon warf ihm vor, er würde nie ein Wort von der Botschaft sprechen, immer ginge er um die Worte herum wie die Katze um den heissen Brei. Ich war froh, dass ich im Wagen sass. Wer ist schuld daran? Greuel und Verwüstung an heiliger Stätte.‘ –

Nach diesen traurigen Vorkommnissen habe ich für alle Amtsbrüder der Bezirke Köln I und Köln II für vergangenen Freitagabend eine Ämterversammlung einberufen, um diese Dinge, die leider wie ein Lauffeuer um sich greifen, zu erörtern und weiterem Verderben vorzubeugen.

Donnerstagabend war ich mit Bischof Schmohl noch in der Wohnung des Priesters Arenz in Köln-Ehrenfeld, um auch seinerseits eine Erklärung der Begebenheiten zu bekommen. Im wesentlichen stellte sich dabei heraus, dass es in dem Gottesdienst in Horrem so ungefähr - wie in den beiden vorstehenden Berichten geschrieben - zugegangen war. Ich hielt Priester Arenz das Verwerfliche vor, einen Gottesdienst zu stören, wozu er sagte, dass er dies nicht wollte und dass er auch im Gottesdienst den Geschwistern gesagt habe, sie möchten stille sein, denn hier sei Gottes Haus. Ich habe ihn dann auch gefragt, wieso es käme, dass man aus dem Amtszimmer die Bilder unserer Apostel entfernt habe, hingegen die Bilder von Stammapostel Niehaus, Apostel Dach und dem heimgegangenen Bezirksevangelisten Pankraz dort verblieben wären. Darauf entgegnete Bruder Arenz, das hätten die Brüder getan. Als ich ihm vorhielt, das hätten die Brüder keinesfalls ohne sein Einverständnis getan, schwieg er und sagte nur: ‚Ich habe eben auch das Vertrauen zu Ihnen verloren.‘ Weiter sagte ich zu Bruder Arenz, dass ich es für gänzlich ausgeschlossen hielt, dass die Geschwister die Szene am Sonntagmorgen aus eigenem Antrieb gemacht hätten, sondern meines Erachtens dazu veranlasst worden seien. Das wollte er allerdings nicht zugeben. Weiter sagte ich dann zu Bruder Arenz, dass ich bereits seit einiger Zeit einen Bericht vorliegen habe, worin mir ein Bruder mitteilt, dass er ihm und mehreren andern zuerst strengstes Stillschweigen bis in den Tod abverlangt habe, um mit ihnen dann in scheusslichster Weise über uns Apostel, die beiden Kölner Bezirksältesten und etliche Brüder zu sprechen. (Dieser Bruder sagte: ‚Als Bruder Arenz so feierlich tat, dachte ich, er wollte uns wohl irgendeinen Scherz erzählen, darum gab ich mein Jawort, fühle mich aber nach den schlimmen Äusserungen des Priesters Arenz verpflichtet, hierüber zu berichten.‘) Ich hielt ihm einige der mir von diesem Bruder schriftlich mitgeteilten, von ihm gemachten Äusserungen vor; dabei suchte er mit aller Gewalt die Dinge anders hinzustellen. Ich habe mich dann, um Klarheit über alles zu bekommen, genötigt gesehen, im Ämterdienst den Bruder, der mir den Bericht gegeben hatte, zu veranlassen, seinerseits zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen.

Im Ämterdienst habe ich dann zuerst die Vorkommnisse in dem Horremer Gottesdienst, so wie sie mir von Kraemer, Schunk und Arenz berichtet worden sind, geschildert und in aller Deutlichkeit gesagt, dass eine solche Entheiligung des Gottesdienstes auf keinen Fall weiterhin gestattet wird. Als ich erwähnte, dass ich den ganz sicheren Eindruck hätte, dass die Geschwister zu ihrem Vorgehen während des Gottesdienstes veranlasst worden seien, widersprach niemand.

Ich habe dann gesagt, dass ich für meinen Teil zwar keinen Wert darauf lege, dass mein Bild in Horrem im Amtszimmer hängen soll, dass es aber sehr bezeichnend für den Geist, der dort im Brüderkreise herrsche, sei, wenn man die Bilder der Apostel entferne. Auf meine Frage, wer die Bilder von der Wand genommen habe und wer dies veranlasst hätte, erfolgte keine Antwort. Ich sagte dann: ‚Nun möge man doch den Mut haben, zu gestehen, wer solches getan hat.‘ Dann stand ein Amtsbruder auf und sagte so leichtweg dahin: ‚Na ja, dann habe ich dies getan.‘ Da ich aber zu deutlich erkannte, dass dies lediglich gesagt wurde, um die Feigheit aller zu verdecken, frug ich ihn: ‚Können Sie das vor Gott beschwören, dass Sie solches getan haben?‘ dann erwiderte er: ‚Nein, dann kann ich das nicht.‘ Es ging ein Entsetzen durch den Brüderkreis, als man vernahm, was dort in Horrem geschehen ist.

Nun nahm ich einige Punkte der dem Bruder Schmidt aus Troisdorf (der jetzt noch Dirigent in der neuapostolischen Gemeinde Troisdorf ist) und andern Brüdern durch Bruder Arenz unter dem Siegel der Verschwiegenheit gemachten Aussagen vor.

Ich frug: ‚Stimmt es, dass du (Arenz) gesagt hast: Unsere Apostel stehen nicht in der Lehre des Stammapostels, betrügen die Brüder, sind Seelenmörder und töten die Erstgeburt?‘ worauf er entgegnete, gesagt zu haben, **wenn** ein Apostel nicht in der Lehre des Stammapostels stehe, dann sei ein solcher ein Seelenmörder. Betrüger usw., aber er habe nicht gesagt: Unsere Apostel! Ich bat dann Bruder Schmidt, wahrheitsgemäss zu diesem Punkt Stellung zu nehmen. Und dieser erklärte ganz entschieden, dass Bruder Arenz so von **unsern** Aposteln und nicht von irgendwelchen Aposteln gesprochen habe.

Weiter habe ich Bruder Arenz gefragt: ‚Hast du gesagt: Apostel Kuhlen ist wie eine Schlange, die alles verschleimt, der dem Stammapostel die Augen verblendet, tausend Mark für Blumen und Dekorationen ausgibt, dass es schön aussieht; aber dann packen sie den Stammapostel ins Auto und freuen sich, wenn der alte Mann wieder abfährt. Das sind Lumpen, ebenfalls der Älteste, Evangelist Abels und Bruder Göpel. Mit Mehler habe ich mich auch ein paar Stunden unterhalten, mit dem stimmt es auch nicht, der hält nicht zur Stange. - - ?‘ Auf diese Frage wich Bruder Arenz aus, nein, so habe er nicht gesprochen, das wäre anders gewesen usw. - Wieder bat ich Bruder Schmidt, hierzu seinerseits zu sprechen. Und Bruder Schmidt bestätigte mit aller Festigkeit, dass es so sei, wie er berichtet habe und wiederholte die Äusserungen, wie ich sie Bruder Arenz vorhielt, wörtlich.

Sodann fragte ich Arenz: ‚Hast du gesagt: Ich habe auch Bischof Otto kaputt gemacht, und darüber freue ich mich?‘ Bruder Arenz sagte dazu, Bezirksältester Mehler und nicht er habe gesagt, dass Arenz am Tod des Bischofs schuld sei. Als ich dazu den Bezirksältesten Mehler frug, sagte dieser, er habe gesagt, eine furchtbare Szene, die Bruder Arenz dem Bischof Otto gemacht habe, sei mit am schweren Herzleiden des Bischofs Otto schuld gewesen. (Ich selber darf dazu erwähnen, dass nach einem argen Auftritt, den Bruder Arenz und Frau mit Bischof Otto hatten, dieser am Tage darauf den ersten schweren Herzanfall bekam, der ihn aufs Krankenlager warf und dann ihm den Tod eintrug). Auf meine nochmalige Frage an Bruder Schmidt, ob Bruder Arenz so oder so gesagt habe, sagte er ganz entschieden: ‚Bruder Arenz hat gesagt: Ich habe auch Bischof Otto kaputt gemacht, und darüber freue ich mich.‘

Weiterhin frug ich Bruder Arenz: ‚Hast du gesagt: Es fehlt dem Stammapostel noch an geeigneten Kräften, um eine Änderung vorzunehmen. Ich brauche also Männer, die zum Stammapostel stehen. Ihr müsst mir helfen. Wir haben überall treue Brüder, in Horrem habe ich drei Priester, in Ehrenfeld auch drei, in Bonn, Godesberg und Aachen sind auch welche, und es kommen noch viele dazu?‘ Hierauf sagte Bruder Arenz, dass er dies nicht so gesagt hätte, während Bruder Schmidt behauptete, dass Arenz solches ganz bestimmt also gesagt habe.

Ausserdem fragte ich Bruder Arenz: ‚Hast du gesagt, dass unsere Gemeinden über viele Vorgänge nicht unterrichtet würden, zum Beispiel, dass der Herr Jesus persönlich beim Stammapostel war und ihm die Hand gegeben hätte?‘ Darauf gab Bruder Arenz wieder keine klare Antwort, und Bruder Schmidt stand zu seinen schriftlich bereits gegebenen Worten.

Ich frug Bruder Arenz noch: ‚Hast du gesagt: Apostel Dunkmann kommt mir nicht mehr nach Horrem?‘ worauf er erwiderte, das habe er nicht gesagt, denn er könne ja keinem Apostel den Zutritt zu unsern Kirchen verbieten. Bruder Schmidt erklärte allerdings, dass Bruder Arenz doch gesagt hätte, Apostel Dunkmann komme ihm nicht mehr nach Horrem. –

Der ganze Verlauf dieser Äusserungen und Gegenäusserungen bei der Gegenüberstellung von Arenz/Schmidt war also, dass jeder den Eindruck gewinnen musste, dass - vielleicht bis auf unwesentliche Abweichungen - Bruder Arenz diese fürchterlichen Äusserungen tatsächlich getan hat.

So ist also das Vorgehen der Geschwister in der Gemeinde Horrem mehr als erklärlich, denn in der Weise, wie Bruder Arenz Misstrauen gegen die Apostel verbreitet hat, muss eine solche Aussaat böse Frucht bringen. Es ist ja sehr traurig, dass gegenwärtig eine solche brutale Rücksichtslosigkeit selbst gegen Apostel zutage tritt, dass es bei derartigen Äusserungen an jeder Gottesfurcht mangelt. Über diese gemeinen Beschuldigungen bin ich nun allerdings erhaben, denn ich weiss mich von solcher Gesinnung frei.

Leider muss ich Ihnen, lieber Stammapostel, sagen, dass mir bekannt ist, dass Bruder Arenz so nicht aus sich selber gesprochen hat, sondern dass er diese Sprache von welchen übernommen hat, von denen ich es nicht erwartet hätte. Es liegt mir darüber auch Bericht vor; aber ich möchte, um nicht Zwist hervorzurufen, keine Namen nennen. Ich habe nur die sehr eindringliche Bitte, dass sich kein Apostel aus einem anderen Apostelbezirk um Dinge, die unsern Apostelbezirk angehen, mühen möge; denn ich tue solches prinzipiell auch nicht in den Angelegenheiten anderer Bezirke. Vielmehr halte ich dafür, dass wir Apostel gut tun, wenn wir solche, die in irgendeiner Weise über ihren Apostel klagen, an diesen verweisen und zu einer Aussprache mit diesem veranlassen, selber aber in keinerlei Weise Stellung nehmen oder gar Berichte und Anweisungen zu geben. Verstehen Sie mich, lieber Stammapostel, recht, ich will keinem einen Vorwurf machen, denn es mag jemand geglaubt haben, er müsse einem guten Priester, der mit seinen vielleicht nicht so guten Aposteln Differenzen hat, zur Hilfe kommen. Das darf aber doch nicht sein, wenn wir Wert auf ein schönes, harmonisches Verhältnis im Apostelkreis legen.

Was den Vorwurf angeht, unsere Gemeinden würden über viele Vorgänge nicht unterrichtet, zum Beispiel, dass der Herr Jesus persönlich beim Stammapostel war und ihm die Hand gegeben habe, so habe ich hierzu den Brüdern gesagt, dass wir nichts, was uns vom Stammapostel für die Brüder und Gemeinden zugestellt oder gesagt wird, diesen vorenthalten, ob es sich um Gottesdienstberichte, Gesichte, Träume und andere Zeugnisse handle, ich gäbe solches gewissenhaft weiter. Allerdings gebe ich keinerlei von irgendwelchen Brüdern aus andern Bezirken erzählte und übernommene Erzählungen weiter, deren Wirklichkeit ich nicht selber überprüfen könne. Ich gebe nur das weiter an Berichten, Begebenheiten, Glaubensstücken, Anordnungen, Gesichten, Träumen und Zeugnissen, die ich vom Stammapostel hierzu zugesandt bekäme. Und von der Art, wie der Herr Jesus dem Stammapostel die Offenbarung gegeben habe, dass der Herr zu seiner Lebzeit komme, könnte ich deshalb nichts Näheres sagen, weil der Stammapostel selber hierzu erklärt habe, dass er **keine Veranlassung habe, hierüber Näheres zu sagen**. Und ich habe selber den Stammapostel auch nicht um nähere Erklärungen hierzu gebeten. So hätte ich wohl schon hier und da gehört, dass der Herr Jesus dem Stammapostel erschienen sei und ihm die Hand gegeben habe, dass ich dies aber nicht durch den Stammapostel wisse und somit auch solches bisher nicht weitergegeben habe.

Dem Apostel Dunkmann wurde der Vorwurf gemacht, er hätte in Horrem vor einiger Zeit gesagt, hier könne noch keiner entscheiden, wer klug oder töricht sei, das sei dem Herrn an seinem Tage vorbehalten. Nun habe ich dieserhalb mit Apostel Dunkmann gesprochen, weil man ihm vorwarf, er habe damit anders gelehrt als der Stammapostel, der doch bereits gesagt habe, wer zu den Klugen und wer zu den Törichten zu zählen sei. Apostel Dunkmann hat mir gesagt, dass er absolut nicht habe sagen wollen, dass nicht schon heute Törichte und Kluge an ihrem Verhalten zu erkennen seien; aber einer, der jetzt töricht ist, kann sich noch bessern und wieder klug handeln, während ein anderer, der gegenwärtig klug ist, morgen und in der entscheidenden Stunde des Kommens Jesu wieder als töricht dastehen kann. Er habe sagen wollen: wer stehe, der sehe zu, dass er nicht falle, und wer töricht ist, der solle eilen und umkehren. Ja, wenn jemand etwas verkehrt deuten will, dann ist eben alles verkehrt.

Ich habe den Brüdern auch noch angeführt, dass manche traurigerweise alle Gerüchte, die irgend jemand an Hässlichem über die Apostel und treue Brüder verbreitet, weitererzählt, ja, sogar selber in Umlauf setzt. So habe ich in der Ämterversammlung erwähnt, dass ein Amtsbruder (Ihnen will ich sagen, dass es ein Diakon aus Bonn war) die Behauptung aufgestellt hat gegenüber seinem Vorsteher, Apostel Kuhlen würde Stammapostelberichte fälschen und nicht in der Originalausführung weitergeben. Ich habe dann öffentlich in der Versammlung gesagt: Der betreffende Bruder, den ich jetzt nicht bei Namen nennen wolle, möge den Mut haben, das zu wiederholen und mir zu sagen, welchen Satz oder welches Wort von Ausführungen unseres Stammapostels ich in einem Bericht geändert habe. Es meldete sich keiner. Das ist die Gewissenlosigkeit solcher Leute, die schamlos einfach etwas behaupten, wodurch grösstes Misstrauen gegen die Apostel verbreitet wird. - Ich habe den Brüdern dazu erklärt, dass Berichte von Stammaposteldiensten, die in anderen Bezirken gehalten wurden, bei ihrer Vervielfältigung in Düsseldorf wortgetreu wiedergegeben werden. Berichte von Stammapostelgottesdiensten, im Bezirk Düsseldorf gehalten, werden meinerseits vor ihrer Vervielfältigung nach dem vom Stenographen aufgenommenen Wortlaut an den Stammapostel zur Korrektur eingesandt, und der Stammapostel ändere wohl mal eine Satzstellung, streiche, wenn er das für gut halte, auch mal etwas, denn dazu habe er schliesslich das Recht; aber an dem vom Stammapostel korrigierten Wortlaut seiner Ausführungen ändern wir nicht das geringste. - Nun ja, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern, das wissen Sie doch genau.

Mit Vorstehendem hoffe ich Ihnen einen klaren Überblick über die Ereignisse in Horrem und die daran anschliessende, von mir gehaltene Ämterversammlung gegeben zu haben.

Lieber Stammapostel, stehen Sie uns doch bei, denn wir haben das einzige Verlangen, zusammen mit Ihnen zum Tag des Herrn zu gehen, und da tut doch ein gegenseitiges Stützen sehr not. Wir bitten also um Ihre Liebe und um Ihre Fürbitte.

Ich grüsse in Liebe und Ergebenheit

Ihr gez.: Peter Kuhlen

Auf diesen umfangreichen Bericht erhielt ich vom Stammapostel mit Datum vom 17. Dezember 1954 die folgenden Zeilen:

„In Ihrem Brief vom 13. Dezember, Seite 4, letzter Absatz, schreiben Sie, dass **es Ihnen bekannt sei, dass Bruder Arenz nicht aus sich selber gesprochen habe, sondern dass er diese Sprache von welchen übernommen hat, von denen Sie es nicht erwartet hätten. Es läge Ihnen darüber auch Bericht vor**, aber Sie möchten, um nicht Zwist hervorzurufen, keine Namen nennen. - Mein lieber Apostel Kühlen, das ist nicht richtig. Wo Apostel sich unberechtigterweise in die Angelegenheit eines anderen Apostelbezirkes mischen, so ist es Pflicht der betreffenden Apostel, mir das mitzuteilen, damit ich Abhilfe schaffen kann, einerlei wie es auch sein mag. Ich will Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie notwendig es ist, in solchen Dingen Klarheit zu schaffen:

Der Priester Arenz hat u. a. auch die Namen des Apostels Rockenfelder, dann meines Sohnes und auch von Apostel Hahn genannt. Als Apostel Rockenfelder das erfuhr, hat er den Priester Arenz zur Rede gestellt, und da ergab es sich, dass Arenz aus meinen Gottesdienstberichten das von meinem Sohn sowie von Apostel Rockenfelder und von Apostel Hahn Gesprochene erwähnte. Daraus ergab sich die Mutmassung, dass Arenz mit den genannten Aposteln in schriftlicher Verbindung stände, was aber nicht der Fall ist. Dies wäre natürlich in unaufgeklärter Form Ursache zu allerlei Mutmassungen und Verdrehungen. Auch ist dabei zu beachten, dass in dem Ihnen gesandten Bericht Tatsachen entstellend sein können, weil wir Menschen so sehen und hören, wie unser Seelenzustand ist. Den besten Beweis haben wir ja in unseren Gottesdiensten. Wenn man nachher jemand fragt, was denn heute im Gottesdienst gesprochen worden sei, da hört man oft etwas, das überhaupt nicht gepredigt wurde. Und dann ist noch zu beachten, ob der betreffende Berichterstatter ein Gegner von dem ist, über den er Bericht erstattet. Das alles spricht bei der Abfassung eines Berichtes mit. Solche Berichterstatter suchen, eine Sache nach ihren Gesichtspunkten auszuwerten und schaffen uns dadurch viel Arbeit, die nicht nötig wäre. Wir dürfen auch nicht ausser acht lassen, dass Satan alles versucht, um im Apostelkreis Uneinigkeit zu erzeugen. Das ist eine Spezialität der sogenannten Gerüchtemacher.

Wenn ich auf alle derartigen Dinge hätte reagieren wollen, dann brauchte ich keine andere Arbeit mehr zu tun.

Wie ich bei unserem letzten Zusammensein schon sagte: Wird mir etwas Ungünstiges berichtet, dann frage ich mich: Liegt für mich ein Körnchen Wahrheit darin, dann muss ich mich bessern. Ist es aber Lüge, dann berührt mich das nicht im geringsten. - Ich musste schon oft an das Wort des Herrn denken: ‚Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis des Menschen Sohn kommt‘ (Matth. 10, 23). So werden auch wir nicht alle Differenzen beseitigen können; denn es kommt dabei auch auf das ehrliche Wollen der Betroffenen an.“

Der Stammapostel ging auf die wesentlichen Punkte meines Berichtes also überhaupt nicht ein, und den von mir erbetenen Beistand erhielten wir in keiner Weise.

Für Mittwoch, 5. Januar 1955, hatte sich Bezirksältester Kraemer zum Gottesdienst in der Gemeinde Horrem angesagt. Doch waren die Geschwister der Gemeinde von dortigen Amtsbrüdern einfach nach Hause geschickt worden, so dass der Bezirksälteste den Gottesdienst nicht durchführen konnte. Evangelist Polzin aus Köln (der zurzeit immer noch Evangelist der Neuapostolischen Kirche ist), der an jenem Abend Begleiter des Bezirksältesten Kraemer war, schrieb mir darüber am 8. Januar 1956 folgenden Bericht:

„Mein lieber Apostel! Nachstehend sende ich Ihnen einen Bericht über einen Besuch in der Gemeinde Horrem vom 5. Januar 1955.

Am Mittwoch, dem 5. Januar 1955, fuhr ich mit dem Bezirksältesten Kraemer und dem Priester Bornemann zur Gemeinde Horrem. Kurz bevor wir die Kirche erreichten, kamen uns drei Geschwister entgegen, wovon zwei grusslos weitergingen, eine Schwester aber zu uns trat. Auf die Frage des Ältesten, wohin sie ginge, sagte sie weinend, dass die Brüder sie nach Hause geschickt hätten, weil der Älteste die Gemeinde besuchen wolle. Als wir die Gemeinde betraten, frug der Älteste zwei Unterdiakone, ob sie die Geschwister weggeschickt hätten. Einer der beiden sagte dann, soweit ich das verstehen konnte, dass er die Berechtigung dieser Frage nicht einsehen könne. Im Amtszimmer waren anwesend: die Priester Dunkel, Germendorf und Meuther. Nach der Begrüssung stellte auch hier der Älteste die gleiche Frage. Der Priester Meuther gab hierauf zur Antwort, er hätte seine Geschwister weggeschickt, weil er seine Seelen nicht von einem falschen Geist bedienen lassen wolle und weil er dem Ältesten nicht mehr folgen würde. Der Älteste machte ihn darauf aufmerksam, dass die Seelen dem Apostel anvertraut wären und ihm im Auftrag des Apostels zur Pflege gegeben wären. Dann betrat der Vorsteher, Priester Arenz, das Amtszimmer, ohne uns zu begrüssen. Er schaltete sich in das Gespräch ein und machte dem Ältesten den Vorwurf, er habe mit dem Priester Schunk eine Unterhaltung gehabt, in der Äusserungen gefallen seien, die mit der Lehre des Stammapostels nicht vereinbar wären. Da Priester Schunk das ihm gegenüber noch einmal bestätigt hätte, sähe auch er darin Grund genug, dem Ältesten nicht mehr zu folgen. Der Älteste machte darauf aufmerksam, dass hier ein Satz aus dem Zusammenhang einer Unterhaltung gerissen sei, der ihm nun zum Vorwurf gemacht werden sollte. Priester Germendorf sagt dann aber, dass ja auch unsere Apostel wohl nach aussen hin die Lehre des Stammapostels verkündeten, sich aber doch eine Hintertür offen liessen, um im Falle eines Ablebens des Stammapostels weiter predigen zu können. Sie, die Amtsbrüder von Horrem, würden von nun an nur noch dem Stammapostel folgen. Der Älteste machte die Brüder auf ihre

Verantwortung gegenüber der Gemeinde aufmerksam, worauf der Vorsteher lachend sagte, die Geschwister wären mit ihnen eines Sinnes. Da wurde plötzlich die Türe aufgerissen, und herein kam wutschnaubend der Bruder Rütten jr., der von Priester Arenz verlangte, er solle nun endlich Schluss machen und Abrechnung mit dem ehemaligen Ältesten Kraemer halten. Unter den Worten: „Jetzt noch nicht, vielleicht nachher“, schob Priester Arenz ihn zur Türe hinaus. Nicht lange danach stürmte in gleicher Verfassung der Dirigent, Br. Hassner, in das Amtszimmer. Aufgebracht forderte er von Priester Arenz, an **das Besprochene und an den Brief** zu denken, den er vom Stammapostel erhalten habe, und endlich Schluss mit den Kölnern zu machen. Aber auch er wurde von Priester Arenz hinausgetan. Unter diesen Umständen verzichtete der Älteste darauf, den Gottesdienst durchzuführen und sagte das auch den Anwesenden. Als wir aus dem Amtszimmer traten, sahen wir, dass an allen Türen und überall verteilt Brüder standen, die uns mit eisiger Miene anstarrten. Der Älteste sagte dann, wer da wolle, möge ihm zum Abschied die Hand reichen, aber niemand der Aufgeforderten streckte seine Hand dem Ältesten zum Abschied entgegen. Auf die Frage des Ältesten an einen vor dem Lokal stehenden Unterdiakon, ob denn auch er mit dem einverstanden sei, was im Brüderkreis der Gemeinde vor sich gehe, gab er zur Antwort: „Ich folge in allem meinem Vorsteher.“

Ich habe in Vorstehendem versucht, einen kurzen Bericht über den Ablauf der Ereignisse jenes Abends zu geben. Über das Erlebte war ich tief erschüttert. Der Geist, der uns dort entgegentrat, kann ich nur als den Geist bezeichnen, der immer und von Anfang an versucht hat, Gottes Werk zu zerstören.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr gez.: Otto Polzin

Dann kam der 9. Januar 1955, an welchem Apostel Dehmel zur Leitung des Gottesdienstes nach Horrem gereist war. Über die Ereignisse, die sich an diesem Sonntagmorgen in der Gemeinde Horrem zutrugen, schrieb Bezirksältester Mehler das Folgende:

„Am Sonntagvormittag, dem 9. Januar 1955, durfte ich Apostel Dehmel nach Horrem begleiten. Apostel Dehmel wollte in der dortigen Gemeinde Gottesdienst halten. Es waren noch die beiden Evangelisten Abels und Polzin sowie Priester Bornemann eingeladen.

Wir kamen kurz vor Beginn des Gottesdienstes (9:30 Uhr) an. Die Gemeinde war grösstenteils im oberen Saal versammelt. Einzelne Geschwister kamen noch, die den Apostel und uns kurz begrüßten. Es waren keine Amtsbrüder zu sehen, die - wie wir später feststellten - mit ihrem Vorsteher Arenz in der Bank ziemlich am Ende des Lokals Platz genommen hatten. Dem Bezirksältesten Kraemer, der nun nach den Geschwistern im oberen Saal sehen wollte, bot ich meine Begleitung an. Kaum aus dem Amtszimmer getreten, wurde der Bezirksälteste Kraemer von einem Bruder (Schuhmacher) angefahren mit dem Ausdruck: ‚Mit welchem Wort wollen Sie heute dienen?‘ Bezirksältester Kraemer erwiderte: ‚Dies müssen Sie uns überlassen!‘ Darauf Bruder Sch.: ‚Ich habe eine unsterbliche Seele; ich verlange, solches vorher zu wissen!‘ Darauf begab sich letzterer nach oben. Als auch wir beide den Saal betraten, sprangen schon welche aus den Bänken auf und verwiesen uns, unter Androhung von Gewalt, des Saales. Wir begaben uns wieder nach dem unten gelegenen Amtszimmer zu unserm Apostel und berichteten kurz das Vorgefallene.

Apostel Dehmel begab sich nun mit uns Brüdern, nach kurzem Gebet, nach oben. Die Gemeinde stand auf und sang das Lied Nr. 401: ‚O ein glorreich Banner trägt jedermann . . .‘ - aber in einem Marschtempo und in einer Kampfesstimmung, was an den Gesichtern abzulesen war, die jedem sofort zu erkennen gaben, dass solches nicht im Geiste Christi vorgetragen bzw. gesungen wurde. Obschon Apostel Dehmel nach der dritten Strophe dem Dirigenten zu verstehen gab, dass es genüge, spielte der Dirigent als Harmoniumspieler unbekümmert weiter. Nachdem Apostel Dehmel das Eingangsgebet gesprochen und das laut Amtsblatt Nr. 24, vom 15. Dezember 1954 für Sonntag, den 9. Januar 1955, vorgesehene Textwort aus Offenbarung 22, Vers 20, vorgelesen, liess der Dirigent den Chor das Lied: ‚Es steht wohl ein Felsen im Zeitenmeer‘ usw. singen. Das Lied war noch nicht verklungen, und Apostel Dehmel wollte gerade mit der Predigt beginnen, sprang schon ein Bruder (Kimmich) auf und stellte sich vor den Altar, dem Apostel gegenüber, indem er in Versform von der Treue sprach. Zu gleicher Zeit erhoben sich alle anderen in der Gemeinde und schickten sich an, den Saal zu verlassen. Dabei kamen von einzelnen Drohungen gegen den Apostel zum Ausdruck, indem auch diese Personen sich vor dem Altar in drohender Stellung besonders hervortaten. Schimpfnamen wie: Sie sind ein Lügner, Betrüger usw. musste der Apostel über sich ergehen lassen, der immer wieder versuchte, die Geschwister zu beruhigen. Aber alles nützte nichts. Als der Apostel gar erklärte, dass man einen Apostel Jesu nicht aufgenommen habe, da ging das Gezeter von neuem los. Insbesondere tat sich dabei eine Schwester (Germendorff) hervor, die sogar die Unverschämtheit besass zu sagen: ‚Sie ein Apostel? Anspucken sollte man Sie!‘ - ‚Wir wollen mit euch nichts mehr zu tun haben, wir sind nur noch mit dem Stammapostel verbunden. Ihr könnt hier vor leeren Bänken predigen, denn wir halten unsere Gottesdienste in einem Lokal auf dem Postberg in Horrem.‘ Ein anderer wieder: ‚Das ist unser Haus; hier habt ihr nichts mehr zu suchen.‘

Der Apostel und wir Brüder verhielten uns ruhig. Aber auch ein solches Verhalten reizte andere wieder, uns mit Gewalt aus dem Hause werfen zu wollen, was natürlich nicht gelang, da unser Apostel trotz allem noch in Liebe die aufgeregten Gemüter zu beruhigen suchte. Es dauerte eine Weile, bis der letzte Anwesende das Haus verlassen hatte, worauf auch wir mit dem Apostel die Kirche verliessen.

Abschliessend darf ich noch bemerken: In der Zeit meines Apostolischseins (34 Jahre) habe ich solche Vorkommnisse im Gotteswerk noch nicht erlebt. Die Geschwister der Gemeinde Horrem (wenn auch ein grosser Teil nicht anwesend war) können einem nur leid tun. Sie sind die Verführten, die seitens der Amtsbrüder, mit ihrem Vorsteher an der Spitze, durch Hass- und Zwietrachtsamen aufgewiegelt und verhetzt sind, ein solch verwerfliches und abstossendes Verhalten einem Gesalbten des Herrn gegenüber an den Tag zu legen. Und dies noch an heiliger Stätte! Des Herrn Worte laut Matthäus 21, Vers 13: ‚Mein Haus soll ein Bethaus heissen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht‘, treffen voll und ganz hier zu. Möge ihnen unser Gott gnädig sein; denn sie wissen nicht, was sie tun.

gez.: Karl Mehler –“

An Hand des Vorstehenden wird es jedem Unvoreingenommenen möglich sein, festzustellen, was sich wirklich in der Gemeinde Horrem zugetragen und welche Stellung der Vorsteher Arenz dazu eingenommen hat. **Dass man sich nicht einmal schämt, das revolutionäre Gebaren von Gottesdienstbesuchern und die Entweihung eines Gotteshauses offiziell durch den Zeitschriftenartikel zu verherrlichen und darin die Unterminierarbeit eines Vorstehers gegen seine Apostel zu loben, wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtigen Zustände in der Leitung der Neupostolischen Kirche.**

Peter Kuhlen

\*\*\*

## **Schreiben an den Stammapostel.**

17. Januar 1955

### **Herzlich geliebter Stammapostel!**

Am Samstag früh bekam ich Ihren Brief vom 13. d. Mts., in welchem Sie u. a. schreiben: "Mit der Amtsenthebung der Brüder Arenz, Haering und anderer bin ich nicht einverstanden, da Sie das in den "Allgemeinen Hausregeln für die Ämter und Mitglieder der Neupostolischen Kirche" Festgelegte betreffs Amtsenthebung nicht beachtet haben. Ich ersuche Sie deshalb, die Amtsenthebung der Brüder sofort rückgängig zu machen und den alten Zustand wieder herzustellen."

Dazu darf ich erwähnen, dass ich von mir aus bisher auch nicht einen einzigen der Brüder, die in den letzten Monaten aufsässig geworden sind, seines Amtes enthoben habe. Nicht einmal solche, die in gemeinster Weise uns beleidigt haben, habe ich ihres Amtes enthoben. Auch Bruder Arenz und Bruder Haering samt den 21 Brüdern, die sein Schreiben an mich mitunterzeichneten, habe ich nicht ihres Amtes enthoben. Ich darf Sie wohl bitten, die von mir Ihnen eingereichten Abschriften der Briefe von Bruder Arenz und von Bruder Haering und 21 anderen Brüdern, die den Brief Haerings mitunterschrieben, noch einmal zur Hand zu nehmen und genau zu lesen, dann werden Sie feststellen, dass diese Brüder von sich aus ihren Dienst unter meiner und der Apostel Dehmel und Dunkmann Hand quittiert haben. Ich habe lediglich dieses Aufsagen des Dienstes dieser Brüder angenommen, welche durch ihre Dienstverweigerung ihr Amt selbstverständlich verloren haben. Das dürfte aus den Ihnen vorliegenden Brieftexten einwandfrei hervorgehen.

Wenn Sie mich aber bitten, ich solle die Brüder sofort wieder in ihrem alten Amte bestätigen, dann teile ich dazu mit, dass ich Ihren Brief am Samstag früh empfang, dann am Sonntag (gestern) mit den Aposteln Dehmel und Dunkmann darüber sprechen wollte, aber bereits am Samstagabend erfuhr, dass Apostel Schmidt in einer Ämterversammlung in Hagen kraft von Ihnen gegebener Vollmacht die Brüder Arenz und Haering schon in ihrem alten Amte bestätigt hat, ohne dass Sie ein Handeln meinerseits und eine Stellungnahme von mir dazu abgewartet haben. Nunmehr kann ich zu der Angelegenheit ja nichts mehr sagen. Ich weiss nicht, was ich von solcher Weise halten soll.

Und wenn Sie in Ihrem Briefe vom 13. Januar an mich schreiben, dass Sie Apostel Walter Schmidt beauftragt haben, die seelische Pflege der Brüder und Geschwister zu übernehmen, die nicht mehr unter meiner

und meiner Mitapostel Hand bleiben wollen, dann ist das eine Massnahme, die weder ich noch meine Mitarbeiter begreifen können, ja, wir empfinden solche als einen Schlag ins Gesicht. Es ist doch wohl gewiss, dass in jedem und jedem Apostelbezirk Amtsbrüder und auch Geschwister sind, die mit ihrem Apostel nicht in allem einer Meinung sind. Soll das zukünftig so werden, dass für jede Gruppe Unzufriedener jeweils ein dieser Gruppe genehmer Apostel bestellt wird? Und wenn es sich dann um 6 verschiedene Gruppen handelt, die aus sechserlei Gründen nicht die Ansicht ihres Apostels teilen, erhalten dann diese 6 Gruppen 6 verschiedene Apostel oder war es bisher immer so, dass alle gehalten worden sind, ihrem für sie gesetzten Apostel zu folgen? Wo soll es wohl noch hinführen, wenn solche Methoden zur Anwendung kommen? Das gibt sicherlich ein Chaos.

Wir hatten an Sie ein in jeder Weise unsere Glaubensüberzeugung dartuendes Schreiben gerichtet, welches wir am Sonntag vor einer Woche allen unsern Vorstehern vorgelesen haben. Die mancherlei Vorgänge, welche in letzter Zeit Anlass zu allerlei Beunruhigung gegeben haben, mussten wir den Brüdern schildern, um endlich diesem verderbenbringenden Hetzen ein Ziel zu setzen, da solche revolutionären Brüder sich nicht gescheut haben, überall mit den verwerflichsten Mitteln gegen uns Front zu machen.

Dass in dem Vorgehen der betreffenden Brüder **System und gründliche Organisation** lag, ist uns zu offensichtlich gewesen. So hatten wir denn beschlossen, um neuen Verdrehungen und Verleumdungen entgegenzutreten, allen Geschwistern unseres Bezirks den Inhalt unseres Schreibens an Sie zugänglich zu machen und den Gemeindevorstehern am letzten Freitagabend diese Schreiben zur Verteilung gegeben.

Am Samstagabend - Ich kam erst spät von meinen Kindern nach Hause - erhielt ich dann ein Telegramm, und ebenfalls erfuhr ich nachher, dass die Apostel Dunkmann und Dehmel, die Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks auch ein Telegramm bekamen, wonach wir von Ihnen ersucht werden, diese Briefe nicht an die Geschwister zu verteilen, da Sie sonst zu Gegenmassnahmen gezwungen wären. Wir hätten Ihrer Bitte wohl auch stattgegeben, wenn wir nicht inzwischen schon erfahren hätten, dass schon längst allerlei Massnahmen gegen uns im Gange waren, nämlich dass bereits im Laufe der Woche Apostel Schmidt alle möglichen Brüder, die als „mit uns unzufrieden“ galten, eingeladen hatte zu einer eigens zu diesem Zwecke nach Hagen einberufenen Ämterversammlung zu kommen. In dieser Ämterversammlung hat Apostel Schmidt dann bekanntgegeben, dass er in Ihrem Auftrage alle „Unzufriedenen“ zukünftig betreuen würde. (Übrigens eine sehr fragwürdige Arbeit.) Ja, Apostel Schmidt hat in dieser Ämterversammlung gesagt, dass ich ja gegenwärtig noch Vorstand des Bezirks sei, dass aber die nötigen Formalitäten zur Änderung der Verhältnisse in etwa 4 Wochen erledigt sein würden usw. usw. Es ging aus dem uns gewordenen Bericht von Teilnehmern dieser Ämterversammlung Unzufriedener ganz klar hervor, was gegen uns geplant ist; und dann standen wir vor der Frage, uns also ganz einfach meuchlings als Bösewichte umbringen zu lassen, oder das von uns an Sie gerichtete Schreiben, welches als eine kleine, bescheidene Verteidigung unserer Haltung gelten darf, den Geschwistern zur Kenntnis zu bringen. Wir sind dann zu dem Schluss gekommen, dass uns wohl das Recht zusteht, uns noch in solcher Weise wenigstens ein klein wenig rechtfertigen zu dürfen und haben die Verteilung der Schreiben nicht widerrufen.

Ob man uns nun deswegen verurteilt?

Viele der Brüder, die in Hagen anwesend waren, gehen eifrig von einem zum andern und behaupten, wir wären vorn Stammapostel abgefallen, was katastrophale Folgen hat, die solche verantworten müssen, die das in Szene gesetzt haben.

Wie Verleumdungen um sich greifen, will ich Ihnen an nachstehendem Beispiel dartun: In der Ämterversammlung vom 1. Januar 1955 in Düsseldorf hatte ich u. a. gesagt: „Ob der Herr Jesus noch in diesem Jahre kommt, weiss ich nicht, da niemand Tag und Stunde hiervon weiss. Am liebsten wäre es uns, wenn wir noch in diesem Jahre mit dem Stammapostel dem Herrn entgegengehen würden.“ - Es ist aber bereits wenige Tage nachher von vielen erzählt worden, ich hätte in jenem Ämterdienst gesagt: „Ob der Herr Jesus in 5 oder in 100 oder in 1'000 Jahren wiederkommt, das ist mir egal.“ Dergleichen Verdrehungen werden leider viel leichter geglaubt, als unsere noch so gründlichen Darlegungen der Wirklichkeit. Man ist gegen solche Schwätzereien einfach machtlos geworden.

Lieber Stammapostel, was soll das werden, was soll das werden?

Ich weiss augenblicklich nichts mehr anderes, als alles betend dem Herrn anzuvertrauen, denn der weiss, dass weder ich, noch meine Mitarbeiter jemals den Gedanken hatten, uns von Ihnen zu trennen.

Mehr weiss ich nicht zu sagen und grüsse herzlich

Ihr gez. Peter K u h l e n

\* \* \*

**Einige Anmerkungen zum Rundschreiben des Stammapostels**

## **vom 18. 1. 1955**

Mit Datum vom 18. Januar 1955 hat der Stammapostel, an viele Amtsbrüder und Geschwister des Düsseldorfer Bezirkes ein Schreiben versandt, welches eine Stellungnahme zu dem von den Aposteln, Bischöfen und Bezirksältesten unseres Apostelbezirks an ihn gerichteten Schreibens enthält. Auch sind darin Bemerkungen mehrerer Apostel zu jenem von uns an den Stammapostel gerichteten Schreiben enthalten.

Der Stammapostel schreibt unter anderem, dass unser Brief hinter seinem Rücken verfasst worden sei. Das ist etwas, was ich nicht verstehe, denn schliesslich glaube ich, dass sämtliche Briefe, die an ihn von Brüdern und Geschwistern geschrieben werden, nicht in seinem Beisein verfasst werden. Wir haben unsern Brief doch dem Stammapostel ordnungsmässig zugestellt.

Wenn dann der Stammapostel schreibt, dass unser Brief ihm vor der Bekanntgabe an die Gemeindeglieder nicht vorgelegen habe, so erwähne ich dazu, dass jener Brief am 7. Januar 1955 „per Einschreiben“ an den Stammapostel gesandt wurde, also wohl am 8. Januar 1955 in Frankfurt/M. ankam, und dass der Stammapostel mir den Empfang desselben mit seinem Briefe vom 13. Januar 1955 bestätigt hat. An die Amtsbrüder ist dieses Schreiben aber erst am 14. Januar 1955 und an die Geschwister erst am 16. Januar 1955 zur Verteilung gelangt.

Bereits am 12. Januar 1955 ist vom Sekretariat des Stammapostels an viele Amtsbrüder unseres Bezirkes ein Schreiben gerichtet worden, wonach die Brüder und Geschwister, die nicht mehr unter der Hand des Apostels Kuhlen und seiner Mitapostel bleiben wollen, sich wegen ihrer zukünftigen Seelenpflege an den Apostel Schmidt wenden möchten. Und schon zu Anfang voriger Woche hat Apostel Schmidt im Auftrage des Stammapostels zahlreiche Amtsbrüder unseres Bezirkes zu einer am Samstag, dem 15. Januar 1955 stattgehabten Ämterversammlung eingeladen, in welcher Versammlung er mancherlei über die in Vorbereitung befindlichen Massnahmen betr. unseres Apostelbezirks bekanntgab und verschiedene Anordnungen getroffen hat. –

Auf sonstige Einzelheiten des Schreibens will ich nicht eingehen; allein zu dem, was Apostel Higelin schreibt, will ich etliches sagen. Apostel Higelin schreibt: „Meine Bestürzung hat ihren Grund darin, dass Apostel Kuhlen in der letzten Apostelversammlung in Frankfurt uns, dem Bezirksapostel Dauber und mir, fest und zusichernd bestätigt hat, dass er völlig unschuldig sei an den Gesprächen, die von Otto Güttinger und seinen Helfern in deren Versammlungen bekanntgegeben werden. Hier handelt es sich um folgendes: Man wisse es mit aller Bestimmtheit, dass Kuhlen mit seinem Bezirk der Nächste sei, der zu ihnen komme und die Meinung über die Botschaft des Stammapostels teile. - Darüber war Apostel Kuhlen ganz empört und hat mit einer Entrüstung dies als eine gemeine Lüge bezeichnet. Er sagte uns folgendes: Liebe Brüder, ich war vorher mit den Aposteln aus der Schweiz in guter Freundschaft, wie das ja auch richtig war; wir waren Brüder, nun sie aber so handeln, ist es aus, und ich habe mit ihnen nichts mehr zu tun. Ich stehe zum Stammapostel und der Botschaft und dies könnt Ihr allen sagen, die solche Lügen verbreiten, oder denen, die davon hören und euch fragen, wie steht es mit mir, dies ist meine Stellung zum Stammapostel. - Er hat uns fest versichert, dass er zur Botschaft stehe, denn um diese ging es.“ –

Beim Lesen dieser Zeilen ist mir aber doch bald die Sprache weggeblieben über solcher Unwahrheit. Als die Apostel Dauber und Higelin mir sagten, dass im Saarlande erzählt würde, demnächst würde Apostel Kuhlen mit seinem Bezirk zu ihnen übergehen, da habe ich folgendes erwidert: „Ich war immer mit Otto Güttinger gut Freund; aber seit dem entstandenen Bruch habe ich weder ein Wort mit ihm gewechselt, noch eine Zeile an ihn geschrieben. Ich weiss, was ich zu tun habe.“ Und bis zum heutigen Tage habe ich mit Otto Güttinger weder mündlich, noch telefonisch, noch brieflich seit jenem Zeitpunkt des Bruches in Verbindung gestanden. Und irgendeine Äusserung, wie ich über den Fall Otto Güttinger denke, habe ich zu den Aposteln Dauber und Higelin überhaupt nicht gemacht. Ausserdem habe ich auch nicht versichert, dass ich zur Botschaft des Stammapostels stehe, sondern habe ganz deutlich erklärt, dass ich von der nahen Wiederkunft Christi predige, dass ich meine eigene Seele und die Seelen der Anvertrauten gewissenhaft auf diesen Tag vorzubereiten suche, und dass ich des festen Glaubens bin, dass der Herr zu jeder Stunde kommen kann. - Aber von dem Glauben, dass der Herr zur Lebzeit des Stammapostels käme, habe ich kein Wort gesagt, da ich solches noch nirgend und niemals gesagt habe.

Dies möge zur Klarstellung dienen.

Düsseldorf, 21. Januar 1955

Peter Kuhlen

## **Erinnerung an den 23. Januar 1955**

(Artikel aus „Der Herold“ vom 15. Januar 1956.)

Mit Datum vom 18. Januar 1955 liess der Stammapostel nachstehende Einladung ergehen:

### **Einberufung zu einer Apostelversammlung**

Hiermit lade ich die Apostel zu einer Apostelversammlung ein, die am Sonntag, 23. Januar 1955, nachmittags um 14 Uhr, im Konferenzzimmer der Neuapostolischen Gemeinde zu Frankfurt a. M.-West, Sophienstrasse 50, stattfinden wird.

Tagesordnung: Besprechung der Verhältnisse im Apostelbezirk Düsseldorf. Zur Teilnahme an dieser Apostelversammlung lade ich hiermit auch die Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf ein. Ich bitte alle eingeladenen Brüder, am Sonntag, 23. Januar 1955, um 12 Uhr in Frankfurt a. M., Sophienstrasse 48, einzutreffen. Alle Teilnehmer können dann hier das Mittagessen einnehmen.

Mit herzlichem Gruß

J. G. Bischoff

Als wir Brüder des Apostelbezirks Düsseldorf dieses Schreiben erhielten, war es uns allen klar, dass die Atmosphäre, die unser in der Apostelversammlung zu Frankfurt a. M. wartete, eine wenig schöne sein würde; denn nach mancherlei Erlebtem der vergangenen Tage mussten wir auf recht Bitteres gefasst sein.

So wurde am 12. Januar 1955 von Frankfurt a. M. aus an zahlreiche Amtsbrüder des Apostelbezirks Düsseldorf folgendes vervielfältigtes Schreiben versandt:

Lieber Freund!

Ihr Schreiben ist hier eingegangen. - Der Stammapostel hat Auftrag gegeben, Ihnen mitzuteilen, dass Sie sich wegen Ihrer zukünftigen Seelenpflege an den Apostel Walter Schmidt wenden möchten. Dieser ist von dem Stammapostel beauftragt, die Brüder und Geschwister zu bedienen, die nicht mehr unter der Hand des Apostels Kuhlen und seiner Mitarbeiter bleiben wollen. - Die Anschrift des Apostels Schmidt ist:

Herrn Walter Schmidt (21b), Rummenohl (Ennepe-Ruhr-Kreis) Haus Roland, Fernsprecher Dahl 2 31.

Mit herzlichem Gruss

Das Sekretariat:

P. Weine

Dieser im Auftrage des Stammapostels versandte Brief, der übrigens auch an sehr viele Amtsbrüder des Düsseldorfer Bezirks gelangte, die überhaupt nicht nach Frankfurt a. M. geschrieben hatten, liess in aller Deutlichkeit erkennen, dass in Frankfurt a. M. die Amtsenthebung der Apostel vom Rheinlande beschlossene Sache war. Eine derartige Anordnung des Stammapostels, wonach Amtsbrüder und Geschwister eines Apostelbezirks einfach einem für diese nicht zuständigen Apostel unterstellt wurden, ohne dass dem zuständigen Apostel vorher auch nur die geringste Gelegenheit eingeräumt war, sich seinerseits zu etwa gegen ihn eingegangene Klagen zu äussern, verstieß derart gegen alle apostolische Ordnung sowie gegen alles Rechtsgefühl, dass wir, als uns solche Briefe gezeigt wurden, entsetzt und bestürzt waren.

Apostel Walter Schmidt lud dann bereits zum 15. Januar 1955 zahlreiche Amtsbrüder des Düsseldorfer Bezirks zu einer Ämterversammlung nach Hagen ein, in welcher er im Auftrage des Stammapostels eine Anzahl Amtsbrüder, die mit der Begründung, nicht mehr unter der Hand der Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann dienen zu wollen, weil letztere nicht zu der „Botschaft“ des Stammapostels ständen, ihr Amt niedergelegt hatten, in ihrem früheren Amte bestätigt und wieder in Funktion gesetzt hat. - Bisher war es wohl noch nie der Fall, dass Amtsbrüder, die ihr Amt ihrem Apostel zur Verfügung gestellt haben, durch einen Apostel eines andern Bezirks wiederum in ihrem Amte bestätigt wurden, obwohl diese Brüder immer noch in dem Bezirk und einer Gemeinde des Apostels wohnen, dem sie ihre weitere Amtstätigkeit versagt haben. Was würde wohl Apostel Walter Schmidt sagen, wenn einige Amtsbrüder seines Bezirks ihm kategorisch erklärten, sie lehnten ihn als ihren Apostel ab und würden nicht mehr unter seiner Hand dienen, wenn dann etwa Apostel Weinmann aus dem Bezirk Hamburg, ohne sein Wissen und ohne mit ihm Rücksprache genommen zu haben, diese Brüder wieder in ihrem früheren Amte bestätigen würde? Würde Apostel Schmidt nicht mit Recht irre an seinem Mitapostel Weinmann? Und würde er nicht verzweifeln am Stammapostel, der einem Apostel Auftrag gegeben, so unbrüderlich und unkorrekt an ihm zu handeln? Ich gönne keinem der Apostel, die heute vielleicht über uns richten, ähnliches zu erleben.

In der Ämterversammlung vom 15. Januar 1955 gab Apostel Walter Schmidt auch bekannt, dass Kuhlen ja zur Zeit noch Vorstand des Apostelbezirks Düsseldorf sei und als solcher bei der Landesregierung Nordrhein-Westfalen gelte, dass aber die nötigen Formalitäten zur Änderung dieser Sache in etwa vier Wochen erledigt sein würden. - War der Plan zur Beseitigung Kuhlens und seiner engsten Mitarbeiter damit nicht bereits ganz offen angekündigt? Allerdings hatte man in jener Ämterversammlung zu Hagen den Teilnehmern Schweigen über das dort Gesprochene auferlegt. Jedoch ist uns von daselbst Anwesenden genauer mündlicher und schriftlicher Bericht über den Verlauf dieser Versammlung geworden. - Und als wir am Spätnachmittag des 15. Januar 1955 von allem, was in dieser Ämterversammlung geschehen war, erfuhren, war uns sonnenklar, dass wir in Frankfurt völlig in Ungnade gefallen waren und dass unsere Beseitigung nur noch eine formelle Sache war, mit der wir in den nächsten Tagen zu rechnen hatten.

Am Abend des 15. Januar 1955 empfingen wir ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Vor der Verteilung Ihres Schreibens an die Mitglieder warne ich ernstlich, da mich dies zu Gegenmassnahmen zwingen würde. Gruss J.G. Bischoff“

Jenes Schreiben der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf an den Stammapostel, dessen Verteilung an die Geschwister des Düsseldorfer Bezirks man unter Drohung mit unbekanntem Massnahmen zu verhindern suchte, enthielt nichts, aber auch gar nichts, was die Autorität des Stammapostels angetastet hätte oder was als eine Auflehnung gegen denselben ausgelegt werden konnte. Jeder unvoreingenommene Leser dieses Briefes wird zugeben, dass derselbe in aller Ehrerbietung dem Stammapostel gegenüber abgefasst ist. Weshalb durften wir diesen Brief denn nicht an unsere Geschwister verteilen, obgleich darin ganz positiv die Versicherung enthalten war, dass uns sehr daran gelegen sei, mit dem Stammapostel verbunden zu bleiben und in Liebe und Treue zu ihm zu stehen? In dem Brief hatten wir doch nur die Bitte vorgetragen, man möge fortan Toleranz und Duldsamkeit üben gegenüber solchen, die aus Gewissensgründen die Botschaft des Stammapostels, dass er nicht mehr sterben und der Herr noch während seiner Lebenszeit wiederkommen werde, nicht predigen wollten, und es möge doch zukünftig dieserhalb nicht entsetzliche Fehde zwischen Bruder und Bruder sein. Trotzdem in diesem Briefe vom 6. Januar 1955 an den Stammapostel nichts geschrieben ist, was nicht jeder Neupostolische lesen dürfte, hätten wir die Austeilung desselben an die Geschwister des Düsseldorfer Bezirks unterlassen, wenn wir im Zeitpunkt des Empfangs des Telegramms des Stammapostels nicht ganz unzweifelhaft erkannt hätten, dass man uns mit Gewalt stürzen wollte und die Verteilung des Briefes sicherlich nur darum verbot, damit uns keinerlei Möglichkeit zur Rechtfertigung mehr gegeben sei. Wir konnten ja nun wahrlich nicht mehr anders, als den Brief unsern Geschwistern zur Kenntnis zu bringen, damit diese über die Wirklichkeit unterrichtet würden und nicht allerlei bösen Gerüchten, die man gegen uns in Umlauf gesetzt, zum Opfer fielen. Dass wir den Brief trotz des Stammaposteltelegramms verteilten, geschah in der Verzweiflung über alles, was von Frankfurt aus gegen uns geschehen war, um uns auszubooten.

Am 17. Januar 1955 versandte Bruder Werner Döpke aus Duisdorf bei Bonn, Hintere Aue 7, an zahlreiche Mitglieder der Neupostolischen Gemeinde in Bonn ein Schreiben, in welchem er mitteilte, dass die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann sowie alle Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter enthoben seien; dieses wäre ihm von Apostel Friedrich Bischoff - **Sohn des Stammapostels** - und von Bischof Weine - Sekretär des Stammapostels - aus Frankfurt telephonisch mitgeteilt worden. Weiter heisst es in dem Schreiben wörtlich: „Bis weitere Weisung vom lieben Stammapostel kommt hat der Apostel Schmidt aus Dortmund-Hagen den Apostelbezirk Düsseldorf übernommen. Unser bisheriger Vorsteher und alle, die mit Herrn Peter Kuhlen halten, haben uns auf Weisung des Stammapostels keine Gottesdienste mehr zu halten. Sie tun es seit Sonntag widerrechtlich.“

Jenem Bruder Döpke waren also von Frankfurt Informationen gegeben, die an Deutlichkeit hinsichtlich dessen, was in Frankfurt schon als vollendete Tatsache galt, nichts zu wünschen übrig liessen.

Wenige Tage vor dem 23. Januar 1955 erhielten die meisten neupostolischen Familien des Bezirkes Düsseldorf (alle Abonnenten der Zeitschrift „Unsere Familie“) ein gedrucktes Rundschreiben des Stammapostels vom 18. Januar 1955 mit Auszügen aus Briefen mehrerer Apostel, die Bemerkungen zu dem vom Stammapostel am 11. Januar 1955 an die Apostel zur Stellungnahme versandten Briefes der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Bezirkes Düsseldorf vom 6. Januar 1955 enthielten. - Etliche der Kommentare der Apostel zu unserm Brief vom 6. Januar 1955 waren derart ausfallend, bar jeder Sachlichkeit und jeder Höflichkeit, geschweige denn apostolischen Brudersinn erkennen lassend, dass es offensichtlich war, man wollte mit jenem Rundschreiben bezwecken, alle Amtsbrüder und Geschwister des Düsseldorfer Bezirkes sollten uns als Übeltäter ansehen und sich von uns lösen.

Und dann hatte man uns zu einer „**B e s p r e c h u n g**“ auf den 23. Januar nach Frankfurt eingeladen!!!

Nach diesem allem unterlag es für uns kaum noch einem Zweifel, dass die „Besprechung“ in Frankfurt nichts weiter als Form und nur darum anberaumt war, um nach aussen hin den guten Schein zu wahren. Als wir am Morgen des 23. Januar 1955 mit dem D-Zug nach Frankfurt a. M. fuhren, hatten wir nur noch sehr schwache Hoffnung, dass dort ein klein wenig Verständigungswille sei. Auf Grund des Erlebten fürchteten wir, dass man uns erbarmungslos behandeln würde, weil solches - nach unserm Erkennen der Sachlage - von gewissen Leuten längst geplant war und dass man uns bei dieser „Besprechung“ hinauswerfen wollte.

Nun mag ein Auszug aus dem Bericht eines Bezirksältesten, der an der „Besprechung“ in der Apostelversammlung teilgenommen hat, folgen. Dieser schrieb:

Der Sonntag kam. Ein heiliger Ernst, verbunden mit den eingravierten Spuren durchwachter Nächte, zeichnete die Gesichter unserer Apostel, ja, jedes einzelnen der Männer des Düsseldorfer Bezirks, als wir im D-Zug nach Frankfurt a. M. fuhren. Nachdem wir im Frankfurter Wartesaal das Mittagessen eingenommen hatten, gingen wir mit gemischten Gefühlen nach dem Kirchengebäude in der Sophienstrasse 50. Wir Brüder aus dem Bezirk Düsseldorf trafen zuerst dort ein und nahmen im Konferenzzimmer Platz. Ich war das erste Mal in meinem Leben in der Kirche in Frankfurt; aber als ich dann sah, in welcher Art mir bekannte Apostel unsere drei Apostel begrüßten, **ahnte mir an heiliger Stätte nichts Gutes**. An dem Tisch im Konferenzzimmer, wo die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann sowie die Bischöfe und Bezirksältesten des Düsseldorfer Bezirks ihren Platz angewiesen bekamen, mussten alle anderen Apostel vorbei, aber ... einige Apostel gaben unsern Aposteln schüchtern und verlegen die Hand, während andere Apostel ohne Gruss oder nur mit Kopfnicken an unsern Aposteln vorbeigingen. Einer derselben ging an unsern Aposteln sogar mit abgewandtem Gesicht vorüber. An einem quer gestellten Tische nahmen der Stammapostel, **sein Sohn, Apostel Friedrich Bischoff**, und sein Sekretär, Bischof Weine, Platz. Die andern Apostel sassen separat vor unsern Aposteln an verschiedenen Tischen. Unwillkürlich empfand ich bei der strengen Abgrenzung unserer Apostel und ihrer Begleitung von den andern Aposteln wie auch bei dem Ausströmen von etwas Fremdem: Hier sieht es nicht nach „Besprechung“, viel eher aber nach einem „Gericht“ aus.

Der Stammapostel eröffnete die Versammlung um 14 Uhr mit **Gebet**. Dann begrüßte er die Erschienenen und las eine schriftlich zusammengefasste Darstellung über die Vorkommnisse im Apostelbezirk Düsseldorf vor, welche **sein Sohn einer Mappe entnommen** hatte. Aber, O wehe! Was wir da hörten, war ja **völlige Entstellung der Tatsachen**. Anklage auf Anklage gegen Apostel Kuhlen und seine Mitarbeiter. Unter anderem hieß es: „Grober Ungehorsam gegen den Stammapostel, vorsätzliche Unterminierung seiner Lehre, entgegengesetztes Handeln gegenüber dem gegebenen Treueversprechen, überall sei die ‚Botschaft‘ mit Freuden aufgenommen worden, nur im Apostelbezirk Düsseldorf nicht; dadurch hätten Kuhlen und seine Mitarbeiter Unruhe und Verwirrung in den Bezirk gebracht und denselben aufgespalten...“

Ob dieser Anklagen wurde es uns unheimlich, war doch das, was wir erlebt hatten, in krassem Widerspruch zu dem, was hier an Vorwürfen erhoben wurde.

Nun wurden die Bischöfe und Bezirksältesten gebeten, den Konferenzraum zu verlassen. Wir wurden über den Hof in das Büro der Verwaltung geführt, wo trotz Tageshelle - es war 14.15 Uhr - die Fensterläden geschlossen waren und das elektrische Licht brannte. Ich persönlich kämpfte mit dem bitteren Gefühl, hier nicht als Bezirksältester und Seelsorger der Neuapostolischen Kirche zu gelten, sondern mit meinen Brüdern „Untersuchungsgefangener“ zu sein, gegen den böse Anklagen erhoben sind. Aber ging es denn um mich? Ging es um uns? Es ging ja um die Lehre Christi. Im stillen Ringen im Gebet war wir alle eins.

Um 14.30 wurden unsere Apostel zu uns in die Büroräume geleitet und nahmen ernst und schweigend Platz. Kein Wort wurde gesprochen, wohl aber zu Gott geschrien im stillen Gebet.

Nach qualvollem Warten holte jemand um 15.25 Uhr unsere Apostel nach drüben. Was kam nun jetzt? Was würde mit ihnen geschehen?

Nach knapp 10 Minuten öffnete Apostel Rockenfelder die Türe, und hinter ihm standen, mit bleichen, todernsten Gesichtern, unsere Apostel, schon mit Hut und Mantel angetan. Was hatte sich zugetragen?

„Der Stammapostel lässt die Brüder bitten“, so sagte Apostel Rockenfelder, und wir gingen nach drüben, um wieder im Konferenzzimmer Platz zu nehmen. Dann trat der Stammapostel an unsern Tisch und sagte, er wolle in dieser ersten Angelegenheit einige Worte zur „Orientierung“ an uns richten, ehe wir zu einem entscheidenden Entschluss kämen. Er sprach über die Wahl des Apostels Kuhlen zum Nachfolger des Stammapostels und gab eine **verdrehte** Schilderung der Ereignisse um diese Frage. Und - was hatte die

Nachfolgerfrage oder das Stammapostelhelferamts mit der „Botschaft“ zu tun, um derentwillen unsere Apostel und wir verklagt waren?

Der Stammapostel versicherte dann, dass er uns alle lieb habe und dass ihm der Herr Jesus die Offenbarung gegeben hätte, dass er zu seiner Lebzeit wiederkäme, dass diese Botschaft überall mit Freuden aufgenommen und geglaubt werde, mit Ausnahme des Apostelbezirks Düsseldorf. - Nun habe er den Bezirk Düsseldorf unter die Leitung des Apostels Walter Schmidt gestellt, und er lege uns ans Herz, mit ihm zusammenzuarbeiten. Auch gäbe er uns den Rat, die Türe nicht hinter uns zu verschliessen und dann auch an ihn, den alten Stammapostel, zu denken.

Mit schön klingenden Worten wollte der Stammapostel - **unser Stammapostel** - **uns gegen unsere Apostel einnehmen. Da erstarb in mir die Hochachtung zum Stammapostel, denn es war nichts mit der angekündigten „Besprechung“; kein einziges Liebeswort sagte der Stammapostel, nicht ein einziges Wort sagten die anderen Apostel, nicht ein einziges Wort wurden wir gefragt oder durften wir sagen.**

Nun ging der Stammapostel wieder an den Vorstandstisch. Totenstille stand in dem Raum, als er sagte: „So, was nun?“ **Apostel Friedrich Bischoff** [Anmerkung: Sohn des Stammapostels J. G. Bischoff] antwortete: „Das Protokoll!“ Dann sagte der Stammapostel: „Das kann Apostel Hahn vorlesen.“ Apostel Hahn erhob sich und fragte: „Welches, lieber Stammapostel, **das erste oder das letzte?**“ Der Stammapostel erwiderte: „**Das letzte!**“

„Wie eigentümlich“, dachte ich, „sind denn **verschiedene Protokolle** da?“ **Apostel Friedrich Bischoff** gab aus **seiner** Mappe an Apostel Hahn die Protokolle, und dieser las nun dann mit **lauter, harter Stimme** den Beschluss der Apostelversammlung vor:

„Apostel Kuhlen ist als Vorsitzender des Landesvorstandes der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen abberufen. - Apostel Kuhlen ist seines Amtes als Bezirksapostel enthoben und die Apostel Dehmel und Dunkmann sind ihres Amtes als Apostel enthoben, womit ihre Mitgliedschaft im Apostelkollegium erloschen ist. - Die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann sind aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen. - Die Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf werden vom Amt suspendiert. Bezirksapostel Schmidt kann mit Zustimmung des Stammapostels über die Möglichkeit ihrer Wiederverwendung bestimmen.“

Jedes dieser Worte wirkte auf mein Gemüt wie **Keulenhiebe** auf einen Hilfesuchenden und Wehrlosen. Stand hier noch der „**Gnadenstuhl**“ Christi? Nein, hier war ein „**Richterstuhl**“.

Nun sprach wieder der Stammapostel: „Ihr habt gehört, was beschlossen worden ist. Wenn ich vorhin sagte, dass ihr schliesslich unter der Hand des Apostels Schmidt weiter arbeiten könnt, will ich euch nochmals ans Herz legen: Versucht es mit Apostel Schmidt, ihr werdet ihn bestimmt anders kennenlernen als er euch bekannt ist.“

Ich dachte: „**Was sind das für Methoden: So was Furchtbares gibt es hier?**“

Wir zwölf Brüder des Apostelbezirks Düsseldorf standen auf; wir fühlten uns unsern Aposteln nie näher als jetzt, da sie draussen waren, unserer wartend, aber hier - hier gehörten wir nicht mehr hin. Wir gingen, einer nach dem andern, auf den Stammapostel zu, gaben ihm die Hand zum Abschied und verliessen die „Besprechung“ der Verhältnisse im Apostelbezirk Düsseldorf.

Über das erlebte Schauspiel tief in der Seele erschüttert, traten wir gegen 16 Uhr auf die Strasse, wo unsere Apostel uns erwarteten. Als ich zum Apostel Kuhlen trat, sagte ich: „Das war ja furchtbar!“ Auf seine Frage: „Was hat es denn bei euch noch gegeben“ erwiderte ich, dass es doch unfassbar sei, dass unsere Apostel ihres Amtes enthoben und aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen seien. „Was?“ sagte da Apostel Kuhlen, „davon wissen wir nichts. Uns hat man anheimgestellt, ‚freiwillig vom Amte zurückzutreten‘“. Die Apostel Dehmel und Dunkmann bestätigten, dass von Ausschluss keine Rede gewesen sei. Wann war das denn beschlossen worden? Hatte jener Beschluss etwa schon vor der Apostelversammlung vorgelegen, und hat man lediglich abgewartet, ob unsere Apostel auf den Vorschlag, „**freiwillig**“ vom Amte zurückzutreten, eingehen würden? In der Zeit zwischen dem Weggang unserer Apostel aus der Konferenz und unserm Wiederzulassen zur Versammlung konnte der Beschluss nämlich auch nicht gefasst worden sein, denn dazwischen war auch keine Minute Zeit gewesen.

Erst auf dem Wege zum Bahnhof erfuhren wir von unsern Aposteln, was sich nach unserer Herausführung aus der Apostelversammlung zugetragen hatte. Apostel Kuhlen hatte zu den vom Stammapostel vorgetragenen Anschuldigungen kurz mündlich Stellung genommen und dazu seine Stellungnahme schriftlich allen Aposteln

unterbreitet. Nach dieser Stellungnahme des Apostels Kuhlen, in welcher auch sehr darauf hingewiesen war, dass der Stammapostel leider fast nie Briefe von Anklägern der Apostel an diese zur Prüfung und Rechtfertigung gesandt habe, sondern diese Verkläger durch Briefe seinerseits unterstützt hätte, sagte dann der Stammapostel: „So, so, dann bin ich da schuld. Da fällt mir gerade eine Begebenheit ein, wo jemand von einem Hund gebissen wurde, der den Besitzer des Hundes um Schadenersatz verklagte. Nach einiger Zeit wurde er von einem Freunde gefragt, wie denn die Sache vor Gericht ausgelaufen sei. Da hat dann der vom Hund gebissene Mann gesagt, dass er den Prozess verloren habe; es sei vor Gericht so hingestellt worden, als ob er, der Kläger, den Hund gebissen habe.“ Unsere Apostel waren entsetzt, dass der Stammapostel in dieser ernststen Situation einen so völlig unpassenden Scherz erzählte. Und etliche andere Apostel lachten oder grinsten dazu.

Dann mussten unsere Apostel, wie schon erwähnt, um 14.30 Uhr den Konferenzraum verlassen. Als sie dann um 15.25 Uhr wieder in diesen Raum zurückgerufen wurden, verlas Apostel Hahn den Beschluss des Apostelkollegiums: Wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit der Glaubenslehre und flagrantem Ungehorsam gegen den Stammapostel hätten sie eine verheerende Verwirrung in den Apostelbezirk Düsseldorf getragen. Die Amtsstellung der Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann im Apostelkreise sei untragbar geworden und ein Verbleiben derselben in ihrem Amte sei unmöglich. Es wurde den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann der „freiwillige“ Rücktritt vom Amte empfohlen und dazu um deren Entscheidung gebeten.

Gegenüber dieser unerhörten Zumutung, freiwillig vom Amte zurückzutreten, ohne sich auch nur im geringsten schuldig zu fühlen und in dem Bewusstsein, in keiner Weise gegen ihre Amtspflichten verstossen zu haben, gab es seitens unserer Apostel keine andere Entscheidung, als solches abzulehnen. Deshalb sagte Apostel Kuhlen: „Dazu habe ich nichts mehr zu sagen.“ Desgleichen sagten auch die Apostel Dehmel und Dunkmann, und alle drei verliessen den Saal, wo eine „Besprechung“ stattfinden sollte, wo aber von gemeinsamer Besprechung oder gegenseitigem Austausch überhaupt keine Rede war.

Tatsache ist, dass der Stammapostel nicht mit einem einzigen Satz versucht hat, eine Verständigung mit unsern Aposteln herbeizuführen, dass er nicht einen einzigen Vorschlag gemacht hat, um einen Ausgleich zu finden, dass er nicht im geringsten sich bemüht hat, eine Brücke von Herz zu Herz zu schlagen, dass er in keiner Weise erkennen liess, zu weiterem Zusammenarbeiten mit unsern Aposteln bereit zu sein. Im Gegenteil: Das einzige, was der Stammapostel unsern Aposteln entgegenbrachte, waren Vorwürfe. Und wenn später von hohen Amtsträgern die Meldung verbreitet wurde, dass der **Stammapostel weinend vor unsern Aposteln gestanden** hätte, um sie zur Nachfolge zu bitten, so streiten das unsere Apostel ganz entschieden ab; denn vom Stammapostel ist im Beisein unserer Apostel weder eine Träne vergossen, noch im mindesten die Hand zum Zusammenschaffen mit unsern Aposteln gereicht worden.

Jetzt wussten wir, was sich in unserer Abwesenheit zugetragen hatte. Mit zunehmender Klarheit erkannten wir, welch **frivoles Spiel abgerollt** war. Wir berichteten unsern Aposteln weiter von der Suspendierung der Bischöfe und Bezirksältesten, von der Beteuerung des Stammapostels, den Apostel Kuhlen sehr lieb gehabt zu haben, von der damit im Widerspruch stehenden, schändlichen Zumutung an uns, unsern Aposteln in den Rücken zu fallen, von dem Angebot, unter Apostel Schmidt weiter zu dienen und von der **Ermunterung, eine für uns niemals göttliche „Botschaft“ zu lehren.**

Wir hatten die Frucht dieser „Botschaft“ sowie die Liebe der „Botschafter“ gekostet. Wahrlich, sie hatte mit der Botschaft Jesu: „Liebe Gott deinen Herrn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“, nichts mehr gemeinsam. Daher auch unser einmütiger, fester Entschluss, den wir im Bahnhofswartesaal zu Frankfurt a. M. niederschrieben: „Wir erklären hiermit einmütig, dass wir nach wie vor treu zu unsern Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann und zu der von diesen Aposteln verkündeten lauterer Lehre Christi stehen. Ein Dienen unter der Hand des Apostels Walter Schmidt lehnen wir ab.“

Dieser Brief wurde umgehend an den Stammapostel gesandt. **Wir alle fühlten uns mit unsern Aposteln kalt und lieblos behandelt, ungerecht und unbarmherzig verurteilt, gnadenlos ausgestossen, rechtlos und heimatlos gemacht.**

Aber wir fühlen auch etwas anderes, Herrliches:

Wir waren fest in der brüderlichen Liebe verbunden!

Wissend, der liebe Gott verlässt keinen seiner Knechte, die gewillt sind, unter allen Umständen zu **I H M** und dem ewigen Evangelium seines lieben Sohnes zu stehen, fuhren wir heimwärts. ..

Soweit das Schreiben des Bezirksältesten.

Dem möchte ich nur ein Weniges hinzufügen:

In dem Protokoll über die Apostelversammlung vom 23. Januar 1955, welches uns Anfangs März 1955 zu Gesicht gekommen ist heisst es: „Apostel Hahn stellte den Antrag, den Bezirksapostel Kuhlen als Vorsitzenden des Landesvorstandes der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen abzurufen und die drei Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann ihres Amtes zu entheben und aus der Neuapostolischen Kirche auszuschliessen. Dieser Antrag wurde von den versammelten Aposteln einstimmig angenommen.“

Es heisst in dem Protokoll, dass Apostel Hahn diesen Antrag gestellt hätte, nachdem Apostel Kuhlen die Erklärung abgab: „Dazu habe ich nichts mehr zu sagen. Auf Wiedersehen!“, und die Apostel Dehmel und Dunkmann sich dem anschlossen und die Versammlung verlassen hätten. Hier ist jedoch etwas sehr eigentümlich, nämlich, dass unmittelbar nachdem die drei Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann die Konferenz verlassen hatten, die Bischöfe und Bezirksältesten hereingerufen wurden, also überhaupt keine Zwischenzeit mehr gewesen ist, während welcher ein solcher Antrag gestellt und dem stattgegeben worden wäre. Lässt das nicht die Vermutung zu, dass dieser Beschluss nur im Protokoll so formuliert wurde, dass er aber vorher bereits fertig war? Daher wohl auch die Frage während der Konferenz, **welches Protokoll, das erste oder das letzte**, Apostel Hahn den Bischöfen und Bezirksältesten vorlesen solle. Den **Ausschluss** der drei Apostel aus der Neuapostolischen Kirche hat man von Frankfurt aus auch **so lange wie nur möglich zu verschweigen** getrachtet, und erst nachdem wir jedem, der es sehen wollte, Photokopien des von Frankfurt am 23. Januar 1955 abgesandten, am 24. Januar 1955 von uns empfangenen schriftlichen Ausschlusses vorzeigten, gaben manche Apostel diesen lieblosen und unduldsamen Ausschluss zu.

In dem Protokoll der Apostelversammlung vom 23. Januar 1955 steht noch zu lesen: „Bereits im Jahre 1943 hat Kuhlen die Apostel in seinem Sinne beeinflusst und sich stets bemüht, den Stammapostel von den übrigen Aposteln zu isolieren. In den letzten Monaten suchten er und die ihm zur Hilfe gegebenen Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten die Herzen der Geschwister vom Stammapostel zu trennen.“

Ich muss schon erklären, **dass diese Behauptungen furchtbare und durch nichts zu beweisende Unwahrheiten sind**. Wo habe ich jemals mich bemüht, einen der Apostel vom Stammapostel zu isolieren?

### **Ihr Apostel alle, Hand aufs Herz: Wann und wo soll ich dies getan haben?**

In den letzten Monaten sind zahlreiche Aussprüche meinerseits, die ich in Gottesdiensten getan habe oder in von mir geschriebenen Artikeln zu lesen sind, worin ich mich stets unbedingt treu und positiv zum Stammapostel bekannt habe, von neuapostolischer Seite verbreitet worden. Ich frage: Beweisen alle diese Aussprüche meinerseits nicht das genaue Gegenteil von der im Protokoll der Apostelversammlung enthaltenen Behauptung?

Ich frage weiter: Kann man in einem Gottesdienstbericht, in einem von mir geschriebenen Artikel oder Briefe irgendwo auch nur einen einzigen Satz finden, wo ich vor dem 23. Januar 1955 etwas gegen den Stammapostel gesagt hätte? Zu wem habe ich jemals anders als in gutem Sinne über den Stammapostel gesprochen?

Und dennoch verwirft man mich und meine Mitapostel unter einer **so unwahren** Beschuldigung? Ja, man schliesst uns aus der Neuapostolischen Kirche aus?

Dass meine Mitarbeiter und ich Monate vor dem 23. Januar 1955 gesucht hätten, die Herzen der Geschwister vom Stammapostel zu trennen, ist ebenso **erfunden**; denn das darf ich versichern, dass ich trotz der heftigen Befehdung, die wir seitens jener zu erdulden hatten, die uns vorwarfen, wir predigten die Botschaft, dass der Stammapostel nicht sterben werde, nicht, auch nicht einem einzigen Bruder oder einer Schwester geraten habe, sich vom Stammapostel zu trennen. Es gibt kein Mitglied der Neuapostolischen Kirche, dem ich vor dem 23. Januar 1955 solch einen Gedanken auch nur hätte durchblicken lassen. Nicht einmal meinen vertrautesten Freunden und Mitarbeitern habe ich solche Gedanken entgegengebracht. Man wird einen Zeugen, der anderes ehrlich bestätigen könnte, vergeblich suchen.

So muss ich denn wehmütig, aber auch in aller Klarheit feststellen: Jene, die sich nicht gescheut haben, einen Beschluss von solcher Tragweite, wie dem in der Apostelversammlung vom 23. Januar 1955 gefassten, mit **groben Unwahrheiten** zu vertreten, müssen ihr Vorgehen vor Gott und ihrem Gewissen verantworten. Wo man Zuflucht zu solcher Weise nimmt, um Brüder in Christo zu beseitigen, **da ist der Geist Jesu Christi, der Geist der Wahrheit und der Liebe gewichen**.

Wir aber können nicht anders, als der Wahrheit die Ehre zu geben und zu bleiben in der lauterer Apostellehre, in der innigen Gemeinschaft derer, die sich zu des Herrn Botschaft der Liebe bekennen, im gegenseitigen

Brotbrechen und Dienen und in ernstlichem Beten um Bewahrung auf dem schmalen Wege, der zum ewigen Leben führt.

Peter Kuhlen

## **Denkschrift für die Mitglieder der „Apostolischen Gemeinde“ und für deren Freunde**

Liebe Geschwister !

Es ist Euch inzwischen bekanntgeworden, was auf der Apostelversammlung zu Frankfurt am Main, am 23. Januar 1955, vorgegangen ist.

Die Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf wurden daselbst beschuldigt, in grundsätzlichen Glaubensanschauungen von der Lehre des Stammapostels abzuweichen und hierin gegen ihn gearbeitet zu haben, sowie ihm gegenüber ungehorsam gewesen zu sein.

In einer kurzgefassten Ansprache habe ich dazu namens meiner Mitbrüder wie folgt Stellung genommen:

„Da zu einer wirklich gründlichen Orientierung über das Entstehen und die Entwicklung der Verhältnisse bis zum gegenwärtigen Zustand in unserm Bezirk eine eingehende Schilderung der Ursachen, die hierzu geführt haben, notwendig wäre, dieses aber viele Stunden Zeit erfordern würde, erwähnen wir nur einiges von dem, was zur Sache spricht:

Seit langer Zeit mehren sich die Fälle, dass besonders von Amtsbrüdern Klagen gegen uns an den Stammapostel geschrieben wurden. Hauptpunkt der Anklagen dieser Briefschreiber war das Argument, dass wir die vom Stammapostel seit einigen Jahren verkündigte Botschaft, dass der Herr Jesus noch während des Stammapostels Lebzeit wiederkäme, nicht verkündigt, sondern nur - wie von jeher - auf das zu jeder Stunde mögliche Kommen des Herrn und die stete Bereitschaft auf sein Erscheinen hinwirken.

Bemerkt sei noch, dass **diese Anklagebriefe uns durchweg nicht zur Stellungnahme zugesandt worden sind** und dass wir auch **die Antwortschreiben des Stammapostels nicht zur Kenntnisnahme erhielten**.

In manchen der uns zu Gesicht gekommenen Antwortschreiben des Stammapostels an diese Verkläger wurde jenen mitgeteilt, dass sie keinem Amtsträger mehr folgen brauchten, der nicht die erwähnte Botschaft verkündige. Und da wir solches nicht in der von den Briefschreibern gewünschten Form taten, wurde von denselben überall unter Vorzeigen der Stammapostelbriefe Misstrauen und Widerstreben gegen uns verbreitet.

In letzter Zeit sind dann - **angeregt durch entsprechende Artikel in den Zeitschriften der Neuapostolischen Kirche** und unterstützt durch die Besitzer erwähneter Stammapostelbriefe - in mehr und mehr Gemeinden Brüder und Geschwister dazu übergegangen, uns zu erklären, sie lehnten uns ab, sie folgten uns nicht mehr, weil wir nicht fest zu der bekannten Stammapostelbotschaft ständen. Das hat zu sehr schlimmen Zuständen geführt, die allmählich so furchtbar wurden, dass ziemlich zum gleichen Zeitpunkte - gewissermassen schlagartig von uns gefordert wurde, wir sollten die Botschaft von der Wiederkunft Christi zu des Stammapostels Lebzeit verkündigen oder abtreten.

In höchster Gewissensnot haben wir dann jenes Schreiben an den Stammapostel gerichtet, welches die Begründung enthält, warum wir uns nicht zu der Verkündigung einer solchen Botschaft verstehen können. Dieser Brief wurde am 6. Januar 1955 verfasst, am 7. Januar 1955 an den Stammapostel abgesandt, am 9. Januar 1955 allen Gemeindevorstehern vorgelesen, am 14. Januar 1955 allen Amtsbrüdern ausgehändigt und am 16. Januar 1955 an die Gemeindeglieder unseres Bezirks zur Verteilung gebracht.

In den Gemeinden wurde am 16. Januar 1955 ausserdem ein Schreiben vorgelesen, worin über gewisse Vorkommnisse innerhalb etlicher Gemeinden berichtet wurde.

Der Stammapostel schrieb dann am 13. Januar 1955 einen Brief, wonach die nicht mehr im Amte befindlichen Brüder Arenz, Haering und andere wieder in ihrem Amte zu bestätigen seien und Apostel Schmidt die seelische Pflege der Brüder und Geschwister übernehmen würde, die nicht mehr unter unserer Hand bleiben wollten.

Am Abend des 15. Januar 1955 erhielten wir dann ein Telegramm vom Stammapostel, womit er vor der Verteilung unseres (mit Datum vom 6. Januar 1955 an den Stammapostel gerichteten) Schreibens an die Gemeindeglieder ernstlich warnte und uns evtl. Gegenmassnahmen androhte. Stellungnahme zu dem Brief des Stammapostels vom 13. Januar 1955 und weshalb wir die Verteilung der Briefe an die Gemeindeglieder trotz des

hiervor warnenden Telegramms vorgenommen haben, ist in einem Schreiben vom 17. Januar 1955 an den Stammapostel niedergelegt.

Noch einmal betonen wir, dass die Verteilung des bekannten Briefes an die Gemeindeglieder unsererseits ein Akt bitterster Notwehr war, da beim Empfang des Telegramms bereits einschneidende Massnahmen gegen uns im Gange waren und wir keine andere Möglichkeit mehr sahen, unsern Glaubensstandpunkt zu rechtfertigen.

Abschliessend erklären wir, dass wir uns an den gegenwärtig eingetretenen Zustand äusserster Spannung unter Amtsbrüdern und Geschwistern unseres Bezirkes unschuldig fühlen; denn wir haben nichts anderes getan, als uns in unserer Lehrverkündigung an die Glaubensartikel der Neuapostolischen Kirche und die für immer gültige Lehre Christi zu halten, ohne davon etwas abzutun noch hinzuzufügen.“

Nach dieser kurzgefassten Verteidigung wurden wir ersucht, uns für einige Zeit in einen anderen Raum zu begeben, wo wir etwa eine Stunde warten mussten, bis zuerst wir Apostel zur Entgegennahme des Urteilspruchs hereingerufen wurden. Apostel Hahn, als in jener Versammlung fungierender Schriftführer, las uns dann den Beschluss des Stammapostels und des Apostelkollegiums vor, wonach wir wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit gegenüber der Glaubenslehre des Stammapostels und wegen groben Ungehorsams gegen seine Anordnung, als Apostel und Mitglieder des Apostelkollegiums untragbar geworden seien und unseres Amtes enthoben werden müssten. Das Apostelkollegium empfahl uns, freiwillig vom Amte zurückzutreten.

Auf diese Empfehlung des Apostelkollegiums konnten wir nicht eingehen, da wir uns keiner Schuld bewusst sind.

Nach unserem Weggang wurde dann beschlossen, dass wir Apostel unseres Amtes enthoben und aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen seien.

Den Bischöfen und Bezirksältesten unseres Bezirkes wurde eröffnet, sie seien vorerst von ihrem Amte suspendiert mit der Massgabe, dass sie unter Umständen unter der Leitung des Apostels Walter Schmidt weiterhin in ihrem Amte dienen könnten.

Noch vor unserer Heimfahrt schrieben die Bischöfe und Bezirksältesten im Bahnhofswartesaal zu Frankfurt (Main) einen eingeschriebenen Brief an den Stammapostel, dass sie nach wie vor zu den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann und zu der von ihnen verkündigten lautereren Lehre Christi ständen und es ablehnten, unter der Hand des Apostels Walter Schmidt zu dienen.

Am Montag, dem 24. Januar 1955, waren wir dann in Düsseldorf zusammen, um über den nunmehr eingetretenen Zustand und über das für die Zukunft Notwendige zu beraten. Dabei kamen wir zu dem einmütigen Entschluss, weiterhin getreu unserem göttlichen Sendungsauftrag für Jesum und die Seinen zu wirken.

Unser Zusammensein war gleichzeitig die Gründungsversammlung für die „Apostolische Gemeinde“ mit dem Sitz in Düsseldorf. In dieser wahrhaft „Apostolischen Gemeinde“ werden wir Apostel schaffen als Botschafter an Christi Statt und mit allen Dienern des Gotteshauses, die nicht wanken und weichen wollen von den ewig unabänderlichen Grundlagen unseres Glaubens, wie solche in der Heiligen Schrift verankert sind, arbeiten zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung des Namens Jesu, zu erquickender Liebesarbeit im Geiste Christi für alle Mühseligen und Beladenen und zur ernstesten Bereitmachung auf den nahen Tag der Vereinigung mit dem Seelenbräutigam Jesus, unserm Herrn.

Nun aber kommen in vielen Herzen bange Fragen auf, ob denn jemand noch als Apostel wirken könne, wenn er durch den Stammapostel seines Amtes enthoben ist, ob denn ein Gelöstsein vom Stammapostel nicht den Tod nach sich ziehe, ob der Stammapostel denn hinsichtlich der Lehre nicht ausschlaggebend wäre usw. usw.

Hierzu einige Erläuterungen: Der entsetzliche Kampf in den Seelen, die nunmehr vor schwerste innere Entscheidungen gestellt werden, hat zum sehr großen Teil seine Ursache darin, dass **seit vielen Jahren langsam aber sicher aus der ursprünglichen Lehre Christi, der lautereren Apostellehre gemäss den Evangelien der Heiligen Schrift innerhalb der Neuapostolischen Kirche eine Stammapostellehre geworden ist.** Die Verirrung ist darin so weitgehend, dass uns in letzter Zeit von vielen Brüdern und Geschwistern der Vorwurf gemacht wurde, wir predigten Jesulehre anstatt Stammapostellehre. Diese Rügen empfinden wir freilich als Anerkennung dafür, dass wir nicht gewichen sind von dem einmal gelegten Grund, welcher ist Christus!

Von vielen kaum bemerkt wurde **in der Neuapostolischen Kirche der Einfluss der Apostel immer geringer** und statt dessen **zielbewusst ein „Einmannsystem“ aufgebaut**, welches dem Stammapostel eine

**Machtstellung zuspricht, die durchaus nicht mehr dem entspricht, was einst einem Petrus von seinem Herrn als Aufgabe geworden ist. Der Stammapostel wurde praktisch an die Stelle von Jesu gesetzt, wurde zu einer Gottähnlichkeit erhoben, die absolut unbiblich ist und die zur Folge hat, dass der Stammapostel gewissermassen als unfehlbar gilt und auch der leiseste Zweifel an seinem Wort und an seiner Lehre den ewigen Tod zur Folge haben würde.**

Dass gar der Stammapostel sich seit längerer Zeit als das **Haupt des Leibes Christi** bezeichnet ist ein gründlicher Irrtum, was nachstehende Bibelstellen deutlich machen:

„**Christus** ist das Haupt der Gemeinde und er ist seines Leibes Heiland“ (Epheser 5, 23).

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, **Christus**“ (Epheser 4, 15)!

„Und **er** ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, **er**, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf dass **er** in allen Dingen den Vorrang habe“ (Kolosser 1, 18).

Wenn der Stammapostel weiterhin behauptet, er sei der Weinstock und die Apostel seien die Reben, dann steht das in krassem Widerspruch zu den Worten Jesu: „**Ich** bin der rechte Weinstock“ (Johannes 15, 1), und „**Ich** bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Johannes 15, 5). Mit diesen Worten wurden **alle** Apostel einschliesslich Petrus als Reben an ihm, dem Weinstock, bezeichnet.

Wenn heute in der Neuapostolischen Kirche gelehrt wird, dass Petrus als Stammapostel unter den Aposteln der Urkirche dieselbe Funktion innegehabt habe wie gegenwärtig der Stammapostel, so ist hierzu zu sagen, dass Petrus zu seiner Zeit sich niemals berufen fühlte, Apostel zu senden und Apostel abzurufen; denn das gehörte nicht zu seinem Auftrag. Apostel sind Gesandte Jesu und nicht Gesandte des Stammapostels, was aus zahlreichen Schriftstellen klar hervorgeht. Es seien deren einige erwähnt:

„**Gott** hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel . . .“ (1. Kor. 12, 28).

„Und **Er** hat etliche zu Aposteln gesetzt . . .“ (Epheser 4, 11).

„Diese Zwölf sandte **Jesus**“ (Matth. 10, 5).

„Siehe, **ich** sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Matth. 10, 16).

Nirgend in der Heiligen Schrift lesen wir: „Ich sende einen Stammapostel, und dieser wird dann Apostel senden.“

Der grosse Völkerapostel Paulus, dessen Apostolat Christi wohl kein gläubiger Christ bestreitet, sagte diesbezüglich von sich: „Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten“ (Galater 1, 1). Dieser grosse Apostel unseres Herrn und Heilandes hat sein Apostelamt nicht durch Petri Hand empfangen und hat dem mehrfach von Jesu Lehre abweichenden Petrus sogar heftig widerstanden und widersprochen, ohne dass Petrus deshalb den Paulus seines Apostelamtes enthoben hätte; denn dazu hatte Petrus weder Macht noch Befugnis.

Wenn in der Neuapostolischen Kirche so gerne des Stammapostels Amt und Wirken mit dem Auftrag Petri durch Christum verglichen wird, so ist dem folgendes entgegenzuhalten:

Petrus ist nie absolut regierender und alleinlehrender, befehlender und in allen Dingen der Kirche Christi entscheidender Stammapostel im Sinne heutiger neuapostolischer Auffassung gewesen, vielmehr war er unter seinen Mitaposteln der „Primus inter pares“, das heisst: Der Erste unter Gleichen!

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder“ (Matth. 23, 8).

Jesus hat dem Apostel Petrus einst die Verpflichtung auferlegt: „**Stärke** deine Brüder“ (Lukas 22, 32), also seinen Mitaposteln eine Hilfe zu sein in Schwachheit, ihnen beizustehen in Sorgen und Nöten, unter ihnen einigend und den Brudersinn fördernd zu wirken; aber niemals war es Petri Auftrag, einen seiner Mitapostel als Apostel abzusetzen oder aus der Kirche auszuschliessen.

Wie aber ist es gegenwärtig in der Neuapostolischen Kirche? Hat dort der Stammapostel nicht päpstliche Alleinherrschaft erlangt? Ja, mehr als das?

Hierzu sei ein Beispiel aus jüngster Geschichte der römisch-katholischen Kirche angemerkt: Vor einiger Zeit hat der Papst zu Rom die leibliche Himmelfahrt der Maria zum Dogma erklärt. Vorher galt wohl innerhalb der römisch-katholischen Kirche die Himmelfahrt Marias als wahrscheinlich und wurde gläubig für wahr gehalten; jedoch bestand bis dahin nicht die Lehre, dass Marias Himmelfahrt eine absolut gewisse Sache sei. Der Papst hat dann sein Vorhaben zur Dogmaerklärung der Himmelfahrt Marias sämtlichen Kardinälen auf der ganzen Erde zur Stellungnahme vorgelegt. Und in aller Freiheit des Gewissens haben die Kardinäle dem Papst ihre Glaubensansicht übermittelt. Nach Zeitungsberichten zu urteilen, sprachen sich damals eine Mehrheit der Kardinäle für dieses Dogma aus, aber andererseits erhob auch ein sehr grosser Prozentsatz der Kardinäle Bedenken, ja, äusserten sich teils sehr entschieden dagegen. Auf Grund der Mehrheitsansicht der Kardinäle hat der Papst dann die Himmelfahrt Marias zum Dogma der römisch-katholischen Kirche erhoben. Jedoch hat wohl noch niemand gelesen, dass irgendeiner der Kardinäle, welche dem Papst in aller Offenheit ihre Bedenken und ihre widersprechende Ansicht kundtaten, wegen solch offenen Bekenntnisses seines Amtes als Kardinal verlustig gegangen wäre. Und von den hunderttausenden Geistlichen der römisch-katholischen Kirche ist auch nicht ein einziger seines Amtes entsetzt worden, weil er dieses neue Dogma nicht gepredigt, sondern mit Schweigen übergangen hat

In der Neuapostolischen Kirche aber hat sich folgendes zugetragen: Weihnachten 1951 hat der Stammapostel - **ohne vorher seinen Mitaposteln solches vorgetragen oder sie gar um ihre Ansicht hierüber befragt zu haben** - in der Gemeinde zu Giessen die neue Botschaft verkündigt, dass der Herr Jesu noch zu seiner Lebzeit wiederkommen und er nicht mehr sterben werde. **Erst mehrere Wochen nach der Verkündigung einer solchen Botschaft** vor den Geschwistern der Gemeinde zu Giessen wurde den Aposteln der stenographische Bericht über die in Giessen vom Stammapostel gemachten Ausführungen „**als Drucksache**“ ohne jedes Anschreiben und ohne irgendeine Anweisung, was damit zu geschehen habe, zugestellt. Danach hat der eine Apostel direkt, der andere etwas später und noch ein anderer sehr viel später diesen Gottesdienstbericht in seinem Bezirk veröffentlicht.

Diese Stammapostelbotschaft, von welcher der Stammapostel in mehreren grossen Gottesdiensten sagte, er habe keine Veranlassung, Näheres darüber zu sagen, wurde dann mit zunehmender Eindringlichkeit gepredigt, in den neuapostolischen Zeitschriften als das Wichtigste in unserem Glaubensleben hingestellt und von dem Glauben oder Nichtglauben an dieselbe die Annahme oder Verwerfung beim Erscheinen Christi abhängig gemacht.

Die Botschaft des Stammapostels, dass er nicht mehr sterben würde, ist mittlerweile das A und O neuapostolischer Predigt geworden. Zahlreiche Amtsbrüder sind, weil sie die Botschaft des Stammapostels nicht lehrten, ihres Amtes enthoben worden. Selbst Apostel sind **leiblich und seelisch zusammengebrochen, weil man sie unter gewaltigen Gewissensdruck** setzte und ihnen **vorwarf**, sie hätten die Stammapostelbotschaft **nicht**, oder **nicht nachdrücklich genug**, oder **erst sehr verspätet**, verkündigt. Neuerdings wird von höchsten Autoritäten der Neuapostolischen Kirche in aller Schärfe gelehrt und geschrieben, dass die Gemeindeglieder keinem Apostel und Amtsträger mehr folgen sollen, der nicht die bekannte Botschaft predigt. Ein Apostel hat sich kürzlich in seiner Ansprache im Gottesdienst sogar zu der Äusserung hinreissen lassen: „**Wer diese Botschaft nicht lehren will, der soll hinter dem Altar verschwinden!**“ Andere Apostel lehren in **unbarmherziger Weise**, dass nur solche unter die Gnade kommen, welche an die Botschaft des Stammapostels glauben.

Geht es bei den Neuapostolischen also nicht **unduldsamer** zu als in irgend einer anderen Kirche? Und, ist nicht der Stammapostel in seinem Handeln **absolutistischer und päpstlicher als der Papst?**

Viele Apostel der Neuapostolischen Kirche sagen bei der Freisprache nach dem von der Gemeinde gebeteten „Unser Vater“: „Im Auftrag des Stammapostels sind euch eure Sünden vergeben.“ Und gleichfalls führen solche Apostel die Versiegelungshandlung durch: „Im Auftrag des Stammapostels.“ Ist das in Ordnung? Sind wahre Apostel Beauftragte des Stammapostels? Oder ist es richtig, wie Paulus schrieb: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor. 5, 20).

Es ist irreführend, wenn der Stammapostel als **der** Lehrer bezeichnet wird, nach dessen Lehre sich alle anderen Apostel ausrichten hätten; denn Jesus sagte zu **allen** Aposteln: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters., des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 19-20). Jesus hat seinen Sendungsbefehl und Lehrauftrag nicht an **einen** Apostel gerichtet, sprach er doch ganz klar in der Mehrzahl zu **allen** seinen Aposteln.

Zu sämtlichen Aposteln sagte Christus: „**Ihr** seid das Licht der Welt“ (Matth. 5, 14), demzufolge ist das Licht der Erkenntnis nicht allein bei einem Apostel.

Paulus schrieb von dem Amte der Klarheit, das den Geist gibt (2. Kor. 3, 8) und meinte damit die **allen** Aposteln gegebene Klarheit und die Macht, den Heiligen Geist zu spenden.

In Lukas 10, 16 steht immer noch geschrieben: „Wer **euch** hört, der hört mich“, womit **alle** Apostel angesprochen wurden und woraus hervorgeht, dass der Herr nicht nur durch einen Apostel redet.

Es stimmt auch nicht, dass nur der Stammapostel Löse- und Bindegewalt vom Herrn empfangen hat, denn in Matthäus 18, 18 lautet es ganz klar: „Was **ihr** auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was **ihr** auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Solches sprach Jesus zu allen seinen Aposteln.

Die Macht, Sünden zu vergeben, ist ebenfalls nicht nur **einem** Gesandten des grossen Sünde Heilands Jesus gegeben worden, lesen wir doch in Johannes 20, 23: „Welchen **ihr** die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen **ihr** sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Alle Apostel Jesu Christi tragen also das Amt der Gnade und sind ausgerüstet, die Freisprache von Sünden und die erlösende Liebestat Christi zu spenden.

Nicht allein ein Apostel hat von dem Seelenbräutigam Jesus den Auftrag, die Brautgemeinschaft zuzubereiten auf die Hochzeit mit Christo im Himmel, denn desgleichen war schon die Tätigkeit der Apostel der Urkirche, wie auch Paulus schrieb: „Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut einem Manne, dass ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte“ (2. Kor. 11, 2).

Wie sehr ist man doch bei den Neupostolischen allmählich von der biblisch festgelegten klaren Linie **abgewichen**, und wie gründlich hat sich doch die in keiner Weise vertretbare Auffassung durchgesetzt: „Der Stammapostel hat immer recht“, so dass ein menschliches Irren beim Stammapostel als ausgeschlossen gilt, während ähnliches von keinem Apostel der Urkirche auch nur im entferntesten in der Heiligen Schrift behauptet wurde.

**Zu einer nüchternen Glaubensentscheidung sind unzählige Neupostolische gar nicht mehr fähig, da sie es als Sünde ansehen, auch nur den leisesten Zweifel an der Richtigkeit eines Stammapostelwortes zu hegen. Das ist die Folge der Predigt, dass man einfach glauben müsse, ohne zu überlegen. Die These, die einer der Apostel zu Neujahr vorigen Jahres an viele Freunde als Gruss richtete. „Nicht denken, nicht meinen, nur glauben!“ ist so recht dazu angetan, das Gewissen zum Einschlummern zu bringen. Es gibt manche Amtsbrüder, die erklären, sie lehrten die Botschaft von der Wiederkunft Christi zu Lebzeit des Stammapostels ganz beruhigt, weil ihr Apostel ihnen die Verantwortung dafür abgenommen habe.**

**So haben es sich viele Neupostolische sehr bequem gemacht und bedenken nicht, dass jeder an seinem Teil für sein Tun verantwortlich ist und keiner an der Entscheidung für oder gegen die Wahrheit vorbeikommt.**

Weshalb ist es nicht gestattet, Näheres über die Art und Weise, wie Jesus dem Stammapostel geoffenbart haben soll, dass der Herr zu seiner Lebzeit käme und er nicht mehr sterben würde, zu erfragen? Warum ist eine eingehende Prüfung dieser Botschaft auf ihren göttlichen Ursprung nicht erlaubt? Wie vereinbart sich solches Verbieten des ernstlichen Nachprüfens mit den Worten der Heiligen Schrift?: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Tess. 1, 21), oder: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1. Joh. 4, 1).

Belehrte der Apostel Paulus nicht die Gemeinde mit den Worten: „So selbst ein Engel vom Himmel würde euch Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht“ (Gal. 1, 8)! Und hat er damit nicht ausdrücklich zur Überprüfung aller Botschaften, selbst wenn sie von einem Engel gepredigt werden, ermahnt und aufgefordert?

Was würde im übrigen jeder logisch denkende Mensch davon halten, wenn ein Kaufmann Ware anbietet und dieselbe in höchsten Tönen preist, dann aber auf die Bitte des Kaufwilligen, die Ware doch einmal näher in Augenschein nehmen zu dürfen, erwiderte: „Man muss mir halt glauben, dass die Ware gut ist, eine Nachprüfung kann ich nicht gestatten!“ Oder, falls jemand einen Bericht über Erlebtes schildert und auf die Frage der Zuhörer nach näheren Einzelheiten antwortete: „Ich habe keine Veranlassung, hierzu Näheres zu sagen“, so würde solches Verhalten Zweifel an der Echtheit des Berichtes auslösen.

Alles warhaft Gute und Echte braucht doch wirklich keine genaue Untersuchung zu fürchten.

In der Neuapostolischen Kirche wird - was früher anders war - **blinder Gehorsam** gefordert und ernstes Nachdenken darüber, ob es sich wohl also verhält, wie der Stammapostel lehrt, als Unglaube gebrandmarkt. So ist eine **unsagbare Furcht** in den Reihen der Neuapostolischen entstanden, bei nicht absolutem Glauben an des Stammapostels Botschaft das ewige Leben zu verlieren. Jeder wiegt sich dabei in dem Gedanken ein: „Wenn ich alles einfüchtig glaube, was der Stammapostel sagt, dann komme ich an das verheissene Glaubensziel.“

Ist das nun wirklich wahr? Gehört zur Vereinigung mit Christo in der Herrlichkeit nicht mehr als der Glaube, dass der Herr Jesus zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommt? Muss nicht jeder Gewissenhafte sich selbst hindurchringen zu der Klarheit, was Gott oder Menschen gefällig ist?

Nach der jetzt herrschenden Lehre in der Neuapostolischen Kirche wäre Apostel Schwarz, der grosse Pionier der Neuapostolischen Kirche, bestimmt ein Erzketzer gewesen; denn dieser klarblickende Gottesmann hat als damaliger Bischof der Apostolischen Kirche unter den englischen Aposteln das Tun der ihm vorgesetzten Apostel als im Widerspruch zu Gottes Willen stehend erkannt und ganz entgegen dem beharrlichen Festhalten der englischen Apostel an der Meinung, es sei eine weitere Aussonderung von Aposteln nicht mehr nötig, den sicher heute von allen Neuapostolischen anerkannten Standpunkt vertreten, dass das Apostelamt bleiben und wenn ein Träger des Apostelamtes heimgehe, dann ein anderer von Gott Berufener solches übernehmen müsse.

Als der Herr trotz der menschlichen Haltung und des Irrtums der englischen Apostel durch Prophetenmund neue Männer ins Apostelamt und zur Fortführung seines Erlösungswerkes berief, weigerten sich die englischen Apostel, diese von Jesu erwählten Männer als Apostel anzuerkennen. Erzbischof Rothe aus Berlin, dem Bischof Schwarz zu jener Zeit unterstellt war, forderte von Bischof Schwarz und dem Propheten Geyer, zu erklären, dass die Rufung Rosochaskys zum Apostel Teufelswerk sei. Darauf erwiderte Bischof Schwarz: „Wir werden die Tat nie als Teufelswerk erklären; denn wir wollen nicht die Sünde wider den Heiligen Geist begehen.“

Danach wurden Bischof Schwarz und Prophet Geyer aufgefordert, in der Sakristei vor dem Apostel Woodhouse zu erscheinen. Beide wurden nach nichts gefragt. Woodhouse las ihnen die Ausschliessung aus dem Amte vor, und sie waren damit abgefertigt.

Nach heutigen neuapostolischen Begriffen wäre das Vorgehen des Bischofs Schwarz und die von ihm fest und bestimmt vertretene Haltung ein krasser Widerspruch zu der Glaubensanschauung der damaligen Apostel und grosser Ungehorsam gegen den Apostel Woodhouse gewesen. Sein Ausschluss wäre nach der Meinung, die heute beim Stammapostel und den meisten Aposteln der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist, unbedingt richtig gewesen.

War das Tun des Bischofs Schwarz tatsächlich verkehrt? War seine Weigerung, Gottes Tat für Teufelswerk zu erklären, wirklich Ungehorsam? Mitnichten! Schwarz handelte nach tiefgründiger Gewissensforschung und Klarheit über den göttlichen Willen. Die Zukunft hat seinem Handeln recht gegeben, während das Werk der englischen Apostel zusammenschmolz und infolge deren starrer, im Unfehlbarkeitsglauben befangener Haltung sicherem Untergang entgegenging.

Ein von seinem Apostel wegen grundsätzlicher Verschiedenheit in der Glaubensauffassung und wegen groben Ungehorsams ausgeschlossener Bischof wurde aber danach als ein Apostel des Herrn gerufen und hat sicherlich überaus viel zur Rettung des Werkes Christi in der Endzeit beigetragen. Nach jetzt geltender neuapostolischer Auffassung ist es gänzlich ausgeschlossen, dass ein Mann, der sich so gegenüber dem Stammapostel und den Aposteln verhält, wie Schwarz gegenüber den englischen Aposteln, jemals könnte ein Werkzeug in Gottes Hand sein.

Wir Apostel im Rheinland haben es nun gewagt, hinsichtlich der Botschaft des Stammapostels, dass er nicht sterben und Jesus noch zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, eine grundsätzlich andere Glaubensanschauung zu vertreten als der Stammapostel und haben uns darüber hinaus geweigert, diese unsere Glaubensüberzeugung den anvertrauten Seelen vorzuenthalten. Die Antwort auf unsere aus ernster Gewissensforschung hervorgegangenen Haltung war unser Ausschluss aus dem Amte und aus der Neuapostolischen Kirche.

Hat derartiges Vorgehen des Stammapostels und der Apostel der Neuapostolischen Kirche wohl vor Gott Gültigkeit? Nie und nimmer! Sondern ebenso wie sich der Allerhöchste damals zum Tun des Bischofs Schwarz bekannte und er diesen Mann noch zum auserwählten, besonderen Rüstzeug werden liess, wird der Herr seines Werkes uns den Segen zum ferneren Wirken in der nun neu gegründeten „Apostolischen Gemeinde“ reichlich schenken. Wir werden das Evangelium von Christo, die frohe Botschaft von seiner erlösenden Opfer- und Liebestat und die herrliche Verheissung seiner Wiederkehr, um uns zu sich zu nehmen, rein und unverfälscht

verkündigen und uns als Träger des Amtes der Versöhnung finden lassen in der Sünder selig machenden Gnadenwirksamkeit. Mühselige und Beladene werden in der „Apostolischen Gemeinde“ durch den Geist des Trostes Erquickung finden, wir werden niemanden hinausstoßen, sondern allen Anklopfenden, Bittenden und Heilsverlangenden eine Hilfe sein kraft des uns von Jesu und nicht von Menschen gewordenen Sendungsauftrages.

Der Weg, den wir nunmehr gehen müssen, wird sehr schmal sein; denn wir sind aller natürlichen Güter beraubt, unsere Kirchen sind uns genommen, schöne Orgeln und Harmonien besitzen wir nicht mehr, der natürliche Reichtum ist dahin; aber wir werden als die Armen viele reich machen und sind gewiss, dass mit dem **Dahinschwinden einer grossartigen äusseren Fassade, wie solche bei der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist**, in der „Apostolischen Gemeinde“ der Reichtum wahrer Bruderliebe, harmonischer Gemeinschaft untereinander, inniger Gebetsgemeinschaft und gläubigen Festhaltens an der reinen Jesu- und Apostellehre uns wieder recht froh und glücklich werden lassen wird.

Sind die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich nun auch **durch unbarmherzige Unduldsamkeit aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen** worden und gelten wir auch bei vielen, die wir als Brüder und Schwestern lieb gehabt haben, nicht mehr als Apostel des Herrn, so sagen wir mit dem Apostel Paulus: „Bin ich anderen nicht ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel.“

Und nun: Vorwärts in Jesu Namen! Christi Werk darf nicht stille stehen! Tobt gegenwärtig auch der Sturm ums Glaubensschiff, so sei erinnert an die Worte, die Stammapostel Niehaus mir an meinem Hochzeitstag vor 33 Jahren zum Geleite gab:

**„In Sturm und Wetter ist Gott dein Retter!“**

Dieses Wort gilt allen, die bereit sind, Wind und Wellen zu trotzen und gläubig und vertrauend auf den zu sehen, der allem Sturm gebieten kann und die mit uns hoffnungsfroh dem Hafan der herrlichen Himmelsheimat entgegensteuern wollen.

Im Verbundensein mit den Aposteln Dehmel und Dunkmann und allen in Freud und Leid bewährten Mitarbeitern am schönen Werke Christi grüsse ich Euch mit dem Gruss des Friedens und der Liebe als Euer Bruder in dem Herrn.

Düsseldorf, den 29. Januar 1955.

Peter Kuhlen

\* \* \*

## **Nachdenkliches über die Botschaft des Stammapostels J. G. Bischoff : „Ich sterbe nicht, der Herr Jesus kommt noch zu meiner Lebzeit wieder“.**

In der Wächterstimme Nr. 9 vom 1. Mai 1932 schrieb der Stammapostel in dem Artikel „Steiget herauf“ folgendes:

„Nun wollen wir aber nicht in den Fehler vieler gottesdiensttreibender Geister verfallen, uns damit zu beschäftigen, wann diese Zeit sein wird. Obgleich der Herr Jesus lt. Apostelgeschichte 1, 7 sagte: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat“, suchen dennoch viele in ihrer Vermessenheit Tag und Stunde der Wiederkunft Christi festzulegen. Alle, die sich damit befasst haben, mussten bis jetzt eine schmäbliche Enttäuschung erleben. Für die Kinder Gottes ist es nicht Hauptsache, zu wissen, wann der Herr kommt, sondern viel wertvoller ist es, dass wir Christo angehören, wenn er kommen wird, und dass wir zu denen zählen, welche die grosse Stimme vom Himmel hören dürfen: Steiget herauf!“

Warum ist der Stammapostel nicht bei dieser gemäss der Heiligen Schrift einzig richtigen Glaubensanschauung geblieben? Muss nicht nach seinen eigenen Worten da eine schmähhliche Enttäuschung kommen, wo für das Wiedererscheinen Christi ein zeitlich begrenzter Termin angesagt wird?

Sehr bald hat der Stammapostel den im Mai 1932 von ihm vertretenen Standpunkt verlassen, und bereits in den Jahren, als Apostel Landgraf in Frankfurt wirkte - 1933 bis 1936 - hat der Stammapostel oftmals Gesichte und Träume, die das Kommen des Herrn zu einem bestimmten Zeitpunkt angaben, als von Gott kommend, angesehen und erzählt. So hat der Stammapostel damals dem Apostel Landgraf kurz nach dem Tode des Priesters Hoffmann in Frankfurt (des Bruders der jetzigen Frau des Stammapostels) berichtet, dass **sein Sohn Fritz** geträumt habe, der vor wenigen Tagen entschlafene Priester Hoffmann sei bei ihm gewesen und habe gesagt, dass der Herr Jesus am nächsten Weihnachten käme. Der Stammapostel hat dies als sicher eintreffend angenommen. Apostel Landgraf hat dann aber eingewendet, dass man doch niemals Termine für das Kommen Jesu angeben dürfe, denn das sei entgegen dem Worte Jesu, wonach niemand, selbst der Sohn Gottes nicht, Zeit und Stunde wisse. Also könne man auch keinen Traum, der anderes besage, als das vom Herrn gegebene, als von Gott kommend, ansehen. Daraufhin hat der Stammapostel von der weiteren Verbreitung dieses Traumes Abstand genommen.

In einem Artikel aus dem Jahre 1939 stellt der Stammapostel die Frage: „Wann wird der Herr kommen?“ Und die Antwort lautet: Wenn das Erlösungswerk so weit fortgeschritten ist, dass die laut Lukas 17, 34-36 geschilderten Zustände, welche nach Jesu Worten seinem Kommen vorausgehen, in der Tat in seinem Erlösungswerk vorhanden sind, dann ist mit der Wiederkunft des Herrn zu rechnen. **Diese da genannten Zustände sind heute (1939!) wirklich vorhanden. Die Zeit ist also da!“**

War die Zeit des Wiederkommens Jesu im Jahre 1939 tatsächlich schon vorhanden? Sind nicht manche Zustände, die in der Heiligen Schrift als vor dem Erscheinen Christi vorhanden angeführt sind, erst nach 1939 gekommen?

Am 22. Juni 1947 sagte der Stammapostel in einem grossen Gottesdienst in Dinslaken, an dem mehr als 4500 Geschwister der Bezirke Ruhrort und Hamborn teilnahmen, folgendes: „Ich sage euch nicht zu viel, wenn ich erwähne, dass wir verschiedene Geschwister, selbst Amtsträger haben, die bereits die Verheissung des Herrn empfangen, dass sie nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden. Das sind doch auch göttliche Zusagen“.

Am gleichen Tage sagte der Stammapostel in einem kleinen Kreise, dass der Bezirksälteste Illig aus Frankfurt am Main einer von jenen wäre, der solche Verheissung empfangen hätte. - Bezirksältester Illig aber ist am 10. 8. 1950 verstorben, womit klar ist, dass es sich bei seinem Fall um keine göttliche Verheissung gehandelt hat, sondern, dass der Traum oder das Gesicht, welches den Bezirksältesten Illig glauben liess, dass Jesus noch zu seiner Lebzeit käme, aus dem Jesum liebenden Herzen und dessen Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm erzeugt war.

Eigenartig ist hierbei auch, dass der Stammapostel im Jahre 1954 in manchen Orten erklärt hat, er sei gegenwärtig der einzige Mensch auf Erden, dem der Herr verheissen habe, dass er nicht sterben würde, während er doch 1947 sagte, dass der Herr solche Verheissung mehreren Geschwistern und Amtsbrüdern gegeben hätte. Was stimmt denn da? Das, was er 1947 sagte? Oder das, was er in jüngster Zeit sagt? Oder?

In dem Amtsblatt vom 1. Mai 1949 steht ein Artikel, in welchem über einen vom Stammapostel gehaltenen Gottesdienst berichtet wird. Dortselbst hat der Stammapostel u. a. folgendes gesagt: „Es besteht auch vielfach die Ansicht, dass vor dem Kommen des Herrn der Abfall kommen müsse, von dem Paulus in 2. Thessalonicher 7, 3 schreibt. **Dieses Wort bezieht sich aber ausschliesslich auf die damalige Zeit und hat sich bereits buchstäblich erfüllt“**. Und weiter predigte dort der Stammapostel: „Aus der wiedererstandenen apostolischen Kirche haben wir also keinen Abfall als Vorzeichen der Wiederkunft Christi zu erwarten“. Und ferner sagte er: „Es ist also sehr wichtig, bei unserer Zubereitung auf das Kommen des Herrn, nicht mehr auf solche Zeichen zu warten, die einerseits Jesus für sein Wiederkommen gar nicht angab, und die sich andererseits längst erfüllt haben“.

Sonderbar ist, dass der Stammapostel 1949 behauptete, es sei vor dem Kommen des Herrn kein grosser Abfall mehr zu erwarten, vielmehr wäre in dieser Hinsicht alles erfüllt, während gegenwärtig, also mehrere Jahre später, wieder sehr eifrig davon gesprochen wird, dass jetzt der grosse Abfall im Gange sei.

Im Amtsblatt vom 1. November 1949 steht unter dem Titel „Höchste Bereitschaft“ zu lesen: „Unser Stammapostel sprach kürzlich die Worte: ‚Ich erwarte den Herrn jeden Tag. Somit sind die göttlichen Verheissungen, die das Kommen des Herrn Jesu, betreffen, **restlos erfüllt**.“

Wie? Waren diese Verheissungen 1949 restlos erfüllt? Warum kam denn der Herr Jesus trotzdem 1949 noch nicht?

Als die Apostel im Sommer 1950 mit dem Stammapostel zur Bedienung der dortigen Gemeinden in Holland weilten, erklärte der Stammapostel den Schweizer Aposteln E. und O. Güttinger und R. Schneider, und zwar am 18. 6. 1950 im Hotelzimmer in Eindhoven, er habe eine göttliche Offenbarung gehabt, **dass er nicht mehr sterben würde.**

In der zweiten Novemberhälfte des Jahres 1950 wurde den Aposteln der im Verlag Friedrich Bischoff erschienene Kalender „Unsere Familie“ für das Jahr 1951 zugestellt. In diesem Kalender stand ein Artikel des Schriftleiters Meyer-Geweke, in dem es u. a. hiess: „Er - der Stammapostel - ist der festen Überzeugung, dass der Herr nicht mehr lange verziehen und die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr - nach seinen eigenen Worten - noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm weiterführen solle“.

Am 25. November 1950 war ich dann gemeinsam mit Apostel Dehmel beim Stammapostel. Bei unserer Unterredung mit dem Stammapostel war auch Bezirksältester Weine zugegen. Im Laufe des Gespräches sagte der Stammapostel: „Ich habe vor einiger Zeit den Schweizer Aposteln gesagt, und das wiederhole ich auch euch gegenüber: **„Ich werde nicht sterben!“** Da haben die Schweizer grosse Augen gemacht; aber ich weiss, was ich sage, und ich bleibe auch dabei. Ich weiss wohl, dass es viel gesagt ist „Ich werde nicht sterben“, aber ich werde es niemals anders sagen; denn wenn ich es je anders sagen würde, dann wäre das ein Abweichen von der Lehre. Die Wiederkunft Christi steht kurz bevor, und wer das nicht lehrt, der steht nicht richtig“.

An jenem Tage erklärte ich meinen Rücktritt vom Amte als Stammapostelhelfer und Nachfolger im Stammapostelamte. Als ich nach der Besprechung beim Stammapostel anschliessend mit Apostel Dehmel und dem Bezirksältesten Weine im Büro der Gemeinde auf der Sofienstrasse 48 ankam, um dort mein Rücktrittsschreiben zu formulieren, wurde mir gleich durch den Hirten Weiler gesagt, dass soeben der Stammapostel telefonisch angerufen habe, und mir bestellen liess, ich soll in mein Schreiben einfügen, ich träte deshalb zurück, weil ich zu der Erkenntnis gekommen sei, dass der Stammapostel das Werk Gottes vollenden würde. - Daraufhin habe ich gesagt: „Das tue ich nicht, denn das ist nicht meine Überzeugung“.

So hatte der Stammapostel also bereits am 18.6. 1950 gegenüber den Schweizer Aposteln mit aller Bestimmtheit gesagt, dass ihm eine göttliche Offenbarung geworden sei, nach welcher er nicht mehr sterben werde, und uns gegenüber wiederholte er solches am 25. 11. 1950 mit allem Nachdruck. Aber erst Weihnachten 1951 verkündigte der Stammapostel dies öffentlich in der Gemeinde zu Giessen. Später jedoch hat es immer geheissen, der Stammapostel habe die Botschaft, dass er nicht mehr sterben werde und Gottes Werk vollenden würde, unmittelbar nach deren Empfang durch den Herrn dem Volke Gottes mitgeteilt.

**Wann** hat denn nun der Stammapostel diese Botschaft vom Herrn erhalten? Hat er sie schon lange vor 1950 bekommen, oder erst 1950, oder an Weihnachten 1951? Oder was hat es damit für eine Bewandnis?

Am 4. Februar 1951 führte der Stammapostel im Gottesdienst in Karlsruhe in der Gemeinde Gartenstrasse u. a. folgendes aus: „Und wenn der Herr haben will, dass ich sein Werk vollende - **und das will er** - dann bin ich überzeugt, dass er mich auch so lange am Leben erhält“.

Da betont also der Stammapostel, dass Gott will ihn so lange am Leben erhalten und durch ihn das Werk vollenden. Wenn der Stammapostel derart sicher sprach von dem Willen des Herrn, dann durfte er solches doch nur, wenn ihm der Herr bereits zu jener Zeit geoffenbart hatte, dass es also sein würde.

Wiewohl nun aber der Stammapostel gegenüber den Schweizer Aposteln am 18. 6. 1950 und uns gegenüber am 25. 11. 1950 so positiv sicher gesprochen hatte, dass er nicht mehr sterben und der Herr noch während seiner Lebenszeit wiederkommen werde, und obgleich er in Karlsruhe am 4. 2. 1951 behauptete, es sei der Wille Gottes, dass er (der Stammapostel) des Herrn Werk vollende und solange am Leben bleibe, schwächte er in einer Ämterversammlung in Stuttgart, zu welcher auch ein Teil der Frauen der Amtsbrüder eingeladen war, am 18. 2. 1951 seine den Schweizer Aposteln und uns gemachten Aussagen und ebenfalls seine Äusserungen in Karlsruhe wieder sehr ab; denn er sagte daselbst folgendes:

„Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte hierzu kurz erwähnen: Tag und Stunde weiss niemand. Wir lesen in Markus 13, 32, dass Jesus sagte, dass auch er es nicht wisse. Somit ist doch jedes Disputieren darüber eine völlig überflüssige Angelegenheit. Wir wissen einfach Tag und Stunde nicht. Weil wir aber das nicht wissen, darum habe ich mich, wenigstens für meine Person, an die Worte Jesu gehalten, in dem er sagte:

„Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“ (Matth. 24, 42). Da spricht der Herr nicht mehr von Tagen, sondern von einer Stunde.

Nun wird da oder dort allerlei gesprochen, was ich in dieser Hinsicht nicht alles gesagt haben soll. Lasst euch von derartigen Redereien nicht beeinflussen. Ich erwarte den Herrn täglich! Das habe ich oft genug in den Gottesdiensten und auch in meinen Schriften bekanntgegeben, und das Recht hat jedes apostolische Gotteskind, das zu glauben. Ausserdem glaube ich, dass der Herr Jesus zu meiner Lebzeit kommt. Ich habe aber nicht gesagt, dass er in der Zeit kommen **muss**, sondern ich **glaube**, dass er in meiner Lebzeit kommt. Dieses glaube ich nicht etwa auf Grund eines Traumes oder aus irgend einer anderen Ursache, sondern auch hierin ist mir nur sein Wort massgebend. Warum sollten wir denn nicht glauben dürfen, dass der Herr zu unserer Lebzeit kommt? Er hat doch gesagt: „Wenn aber dieses (was er geschildert hat) anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter darum, dass sich eure Erlösung naht“ (Luk. 21, 28). Wir dürfen doch das glauben, was Jesus sagte. Worauf sollen wir denn unseren Glauben gründen? Deshalb habe ich euch heute in diesen beiden kurzen Sätzen meine persönliche Glaubensstellung gezeigt, so dass ihr Bescheid wisst. Ich habe also nicht **gesagt**, dass der Herr zu meiner Zeit kommen **muss** sondern ich **glaube**, dass er in dieser Zeit kommt“.

Hier sprach also der Stammapostel absolut nicht davon, dass ihm der Herr eine göttliche Offenbarung gegeben habe, wonach er nicht mehr sterben und das Werk vollenden werde, sondern er stellte Derartiges sogar direkt in Abrede, indem er sagte, dass seine Überzeugung von der Wiederkunft des Herrn zu seiner Lebzeit auf der Erkenntnis der Zeichen der Zeit beruhe, **aber auf keinen Fall gegründet wäre auf einen Traum oder irgend eine andere Ursache**. Sind das nicht Widersprüche?

Und dann kam der Weihnachtsgottesdienst 1951 zu Giessen, derjenige Gottesdienst des Stammapostels, von dem in letzten Jahren so überaus viel in der Neuapostolischen Kirche gesprochen worden ist als dem Tage der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels, dass er nicht mehr sterben, sondern Jesus durch ihn sein Werk vollenden werde. Nachstehend seien nun einige Ausführungen aus dem erwähnten Gottesdienst des Stammapostels angeführt:

„Tag und Stunde, wann der Herr kommt, wissen wir nicht. **Aber ich persönlich bin überzeugt, dass die Zubereitung des königlichen Priestertums in der Zeit erfolgt, in der ich noch vorhanden bin und dass die Reichgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit mir ihr Ende erreicht**“.

„Nun steht hierzu nicht mehr viel Zeit zur Verfügung, denn im allgemeinen rechnet man doch damit, wenn ein solch hohes Alter erreicht ist, dass dann auch schliesslich das Ende kommt. So geht nun auch das Jahr 1951 dem Ende entgegen und die Zubereitung des königlichen Priestertums auch. Auch die Zeitspanne, die Jesus als elfte Stunde bezeichnete, geht ihrem Ende entgegen. **Und wie ich schon erwähnte, wird sich das alles in der Zeit, in der ich noch hier auf Erden bin, erfüllen**. Ich weiss natürlich nicht, ob es viele sind, die dafür Ohren haben, um das zu hören, aber **es ist eben Tatsache**; denn ich kann nichts aus dem Ärmel schütteln, und mein menschlicher Geist und meine menschliche Vernunft sind unfähig, solches zu offenbaren. **Für mich steht sicher, dass, wie angeführt, die Zeit der Zubereitung des königlichen Priestertums unter meiner Hand vollendet wird und dass die Reichgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit meinem Ende auch ihr Ende erreicht**. Dies ist eine Botschaft, die etwas anders klingt als ein Hinweis, dass Jesus einst geboren wurde, dass er lebte, lehrte, gekreuzigt wurde, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist“.

„**Wenn aber der Geist des Herrn etwas in mir e r w e c k t, so werde ich das nicht unterschlagen, sondern weitergeben**“.

„**Ich bin der Letzte, nach mir kommt keiner mehr. So steht es im Ratschluss Gottes, so ist es festgelegt, und so wird es der Herr bestätigen!**“

„**Es ist mir persönlich eine grosse Freude und Genugtuung, a 11 m ä h l i c h dahin gelangt zu sein, dass der Geist des Herrn eine solch deutliche Sprache zu führen imstande ist**“.

„**Wir haben nicht mit Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren zu rechnen, sondern wie Jesus sagte: „Ihr wisset nicht, welche S t u n d e euer Herr kommen wird“**“.

„Das Wort von heute mag manchem neu erscheinen, aber es ist **lediglich eine Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit**“.

„Es könnten den Hörern diese Worte fast als eine Vermessenheit erscheinen, dass eine solche Sprache geführt wurde. **Ich musste selbst erst das glauben, was der Geist des Herrn erweckt. Und wenn der Geist des**

**Herrn heute sagen würde: „Der Herr Jesus kommt an dem und dem Tag, wenn auch die Stunde nicht genannt würde, dann müsste ich das genau so gut glauben, wie ich das übrige seither durch ihn**

**Geoffenbarte glaubte. Also in der Hinsicht ist das Wort erfüllt, dass der, der da spricht, zuerst an das Wort aus seinem Munde glauben muss, dass es das Wort des Herrn ist“.**

„Wir sind **überzeugt**, dass der Herr kommt, und zwar zu unserer Zeit, wo wir noch hier sind, um dann die Seinen zu sich zu nehmen“.

In dem gleichen Weihnachtsgottesdienst 1951 sprach Apostel Rockenfelder unter mehr: „Ich entsinne mich einer Stunde, als ich ein Junge von 10 Jahren war, da nahm mich mein Vater auf einem Spaziergang mit. Er setzte sich auf eine Bank und nahm mich zwischen seine Knie und sagte: „Sieh’ Junge, unser Apostel (der heutige Stammapostel Bischoff) wird einmal unser Stammapostel werden.“ Das war im Jahre 1914. „Und wenn er Stammapostel ist, dann ist er es, der Gottes Werk zu Ende führt.“ Ich sagte: „Vater, woher willst du das wissen, wer hat dir das gesagt?“ Er gab zur Antwort: „Der Herr hat mir’s geoffenbart“. - Und ich war dann, weil in mir der Verstand waltete, unter dem Gedanken: Wie hat der Geist des Herrn deinem Vater das geoffenbart? in anschliessenden Tagen und Wochen ein lebendiger Zeuge davon, dass der Geist des Herrn durch Gesichte und mancherlei Fingerzeige Dinge offenbart, die kein Menschengestalt wissen kann. So ist dieser Glaube in mir gewachsen, **und ich habe diese Erlebnisse erst in letzter Zeit dem Stammapostel gesagt. Er wusste davon damals nichts, er hatte keine Ahnung davon“.** „Meine felsenfeste Überzeugung ist es, dass Gott und Jesus den Glauben seines Knechtes krönen werden durch das herrliche Erscheinen des Sohnes Gottes und damit das Wort dessen krönen wird, **den als den Grössten, nächst Jesus, die Erde je getragen hat.“**

**Apostel Friedrich Bischoff** sagte unter anderm in dem gleichen Gottesdienste: „**Es kann dem Volke Gottes kein langes Warten, kein weites Sehen mehr zugemutet werden“**«. - - -

Was soll man nun zu den mancherlei Aussprüchen des Stammapostels und der Apostel Rockenfelder und **Friedrich Bischoff** in jenem denkwürdigen Weihnachtsgottesdienste sagen? Lauten nicht zahlreiche Sätze der Predigt daselbst ganz anders als gegenwärtig hierüber gesprochen wird vom Stammapostel? In der Folgezeit sagte der Stammapostel nämlich unzählige Male: „Der Herr hat mich wissen lassen, dass ich nicht sterben werde und dass er zu meiner Lebzeit kommt“. Später hiess es dann seinerseits immer wieder, dass der Herr selbst ihm erschienen wäre und ihm solche Botschaft gebracht hätte. Manchmal hat der Stammapostel auch erklärt, er habe keine Veranlassung, Näheres darüber zu sagen, wie der Vorgang der Gottesoffenbarung gewesen sei. Und noch anderwärts hat der Stammapostel gesagt, dass jene Offenbarung so wunderbar gewesen sei, dass ihm die Worte fehlten, alles zu schildern.

Was stimmt denn nun eigentlich von diesen einander widersprechenden Aussagen des Stammapostels?

In jenem Weihnachtsgottesdienste 1951 sagte der Stammapostel nur, dass er **persönlich überzeugt** wäre, dass es also kommen würde. Von einer Erscheinung Jesu, durch welche ihm solches angesagt ist, war damals gar keine Rede.

Auffällig ist auch, dass der Stammapostel in dem Weihnachtsgottesdienste 1951 anführte, der Geist des Herrn habe dies alles (wohl in den Gedanken) **erweckt**, aber von einer derartigen Ansage durch den Herrn selbst sagte der Stammapostel nichts.

Ganz eigentümlich muss es berühren, wenn der Stammapostel in jenem Weihnachtsgottesdienste sagte, dass es ihm eine Freude und Genugtuung sei, **allmählich** dahin gelangt zu sein, solche Sprache führen zu können. Wenn nämlich der Herr Jesus dem Stammapostel persönlich erschienen wäre und ihm gesagt hätte, dass er nicht mehr sterben werde und Gottes Werk vollenden würde, dann hätte der Stammapostel dies sofort sagen müssen, wie er ja auch selbst erwähnte, dass er nichts, was in ihm vom Herrn erweckt sei, unterschlagen wolle. Aber wenn eine derartige Botschaft „**erst allmählich**“ gereift ist, was ist es dann mit der persönlichen Ansage durch Jesum?

Besonders stutzig aber muss jeden ernsthaft Denkenden machen, wenn der Stammapostel hinsichtlich der Botschaft, dass er nicht mehr sterben und das königliche Priestertum und die Reichsgottesarbeit unter seiner Hand vollendet werde, selber anführte: „**Ich musste selber erst das glauben, was der Geist des Herrn erweckt“**. Es ist nämlich ganz ohne Zweifel, dass, wenn der Herr Jesus dem Stammapostel persönlich erschienen wäre, um ihm zu sagen, dass er nicht mehr sterben, sondern das Werk Gottes vollenden werde, dann müsste solches doch alles beim Stammapostel von demselben Augenblick an unumstösslich feststehen und wäre nicht erst ein Durchringen zu diesem Glauben mehr erforderlich. Freilich sieht die Sache ganz anders aus, wenn

Derartiges erst im Gedankenbereich des Stammapostels erweckt wurde und er sich dann erst durchkämpfen musste, zu glauben, dass seine diesbezüglichen Gedanken Gottesoffenbarungen seien.

Es muss auch mehr als sonderbar berühren, dass Apostel Rockenfelder bereits als Zehnjähriger gewusst haben will, dass der nachmalige Stammapostel J.G. Bischoff das Werk vollenden werde und dass er sein Wissen erst kurz vor Weihnachten 1951 dem Stammapostel mitgeteilt und Letzterer bis dahin von dem allen keine Ahnung gehabt hat. Ist durch diese Mitteilung des Apostels Rockenfelder an den Stammapostel der Glaube des Letzteren zur Gottesoffenbarung geworden?

Wie merkwürdig auch, dass Apostel Rockenfelder schon im Kindesalter von 10 Jahren so mit seinem Verstande zu kämpfen hatte, als ihm sein Vater von **dessen** Gottesoffenbarung sprach. Hat er wohl als Zehnjähriger schon so tiefgründig über das Kommen Jesu zur Lebzeit des späteren Stammapostels Bischoff nachgedacht?

Und wenn **Apostel Friedrich Bischoff** in dem bekannten Weihnachtsgottesdienste 1951 sagte: „Es kann dem Volke Gottes kein langes Warten, kein weites Sehen mehr zugemutet werden“, so kommt das ja fast einem Ultimatum an den Herrn gleich, wonach Jesus unbedingt zu erscheinen habe, weil welche da sind, die ein längeres Warten auf des Herrn Kommen nicht mehr mitmachen wollen. Ob Gott nicht selber bestimmt, was er den Seinen noch auferlegen oder zumuten kann und wann er zur Heimholung der Seinen seinen Sohn sendet?

Im Weihnachtsgottesdienst 1951 hat der Stammapostel also nicht von einer ihm gewordenen Gottesoffenbarung gesprochen, vielmehr sagte er da nur, dass er persönlich **überzeugt** wäre, dass es **für ihn sicher** sei, dass der Geist des Herrn in ihm **erweckt** habe, er würde nicht sterben und Jesus käme noch zu seiner Lebzeit wieder, dass es nun **allmählich** so weit gekommen sei, also sprechen zu können und dieses lediglich eine Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit wäre und dass er **selber** solches **erst glauben** musste.

Jedoch schon im Gottesdienst am 30. 12. 1951 zu Heidelberg sprach der Stammapostel von dem allen als ihm von Gott geoffenbart. Er sagte: „Ich selbst habe die feste Überzeugung und den unwandelbaren Glauben, dass der Herr zu meiner Zeit seine Braut holt; ob das geglaubt wird oder nicht, spielt keine Rolle. Dieser Hinweis ist keine Überhebung; denn ich weiss, dass ich genau so gut ein sterblicher Mensch bin wie jeder andere auch; aber was mir der Herr **geoffenbart** hat, das nimmt niemand aus meinem Herzen.“

Am 16. März 1952 sagte der Stammapostel im Gottesdienst in Ulm: „Damit bin ich von einer Erkenntnis zur andern gelangt, und zwar auch soweit, dass ich heute positiv überzeugt bin, dass der Herr zu meiner und eurer Lebzeit kommt, um uns heimzuholen“. - Und weiter sprach er daselbst: „Und wenn ich sagte, dass ich glaube, dass der Herr zu meiner Lebzeit kommt, dann ist diese Überzeugung nicht ein Produkt meines Verstandes, sondern eine Offenbarung von Seiten des Herrn Jesu, als er mich wissen liess, dass er mich erwählt hat, um ihm seine Braut entgegenzuführen. Diese meine Überzeugung hat also ihre Grundlage in dem, was mir der Herr Jesus persönlich offenbarte. Ihr dürft glauben, dass dabei auch mein Verstand suchte sich geltend zu machen. Zunächst führte mir mein Verstand mein hohes Alter vor. Aber der Verstand hat nicht erwogen, dass der Herr Jesus schon morgen kommen kann. Der Verstand sagte: So schnell geht das doch nicht, und wenn du dann doch stirbst, was dann?! Der Glaube an die mir vom Herrn gewordene Offenbarung hat den Sieg davongetragen“.

Trotzdem der Stammapostel also in Ulm sagte, dass ihm der Herr Jesus persönlich alles offenbarte, hat sein Verstand den Einwand gemacht: „Wenn du dann doch stirbst, was dann?“ Später hat der Stammapostel gegenüber andern, die über jene Angelegenheit keine persönliche Offenbarung gehabt haben, sondern allein auf das vom Stammapostel Gesagte angewiesen waren, gesagt, dass schon der Gedanke: Wenn er aber doch stirbt? teuflisch sei.

Am 13. 4. 1952 sprach der Stammapostel im Gottesdienst in Tübingen: „Ich persönlich bin überzeugt, dass der Sohn Gottes zu meiner Lebzeit kommt und dass ich ihm die Braut entgegenführen werde. Ich sage das nicht, weil mir das etwa als Begleitschreiben bei meiner Geburt in die Wiege gelegt worden wäre, sondern deshalb, weil mir das der Herr geoffenbart hat. Ob das nun wenige oder viele glauben, ist deren Sache; ich weiche davon nicht einen Finger breit ab. Wer es fassen kann, der fasse es, wer es nicht fassen kann, der lasse es. Es ist das ja jedem Einzelnen selbst überlassen“.

Zu jenem Zeitpunkte war der Stammapostel also immerhin noch so tolerant, zu sagen, es sei jedem Einzelnen überlassen, wie er sich dazu stelle; jedoch später wurde der Glaube oder Nichtglaube an die vom Stammapostel verkündigte Botschaft als das Entscheidende für Annahme oder Nichtannahme des Einzelnen am Tage des Herrn angegeben.

Zu Köln-Ehrenfeld sprach der Stammapostel am 11. Mai 1952: „Ich bin überzeugt, dass der Herr Jesus zu meiner Lebzeit kommt und sage das dem Teufel ins Gesicht und sage es jedem, der es wissen oder hören will, weil ich über diese Behauptung Unterlagen habe, nicht menschliche Unterlagen und Ansichten, sondern die Offenbarungsstätte und sein Wort ist auch in diesem Fall die Unterlage meines Glaubens und meiner Behauptung“. - „Ich weiss und bin überzeugt, dass diese Worte, die ich nicht nur hier, sondern auch anderwärts gesprochen, mitunter auf heftigen Widerstand gestossen haben. Da wird mein Alter angeführt. Ist das so schlimm, wenn man 80 oder 81 Jahre alt ist, kann man dann nichts mehr tun?“ - „Und ich werde nicht eher gehen, bis ich meinen Auftrag, den ich vom Herrn empfangen habe, ausgeführt habe. Und wenn ich gehe, gehen die, die meinem Worte geglaubt haben, mit mir, die bleiben nicht zurück.“ - „Der Gedanke: Wenn er aber stirbt, was dann? Wartet es doch ab, erst abwarten, dann urteilen ! Ich habe vom lieben Gott keinen Auftrag zu sterben“. - „Heute handelt es sich nicht bloss um mich, sondern um die gesamte Braut des Herrn, und ich freue mich auf die Stunde, wenn der Herr dann kommt und uns zu sich nimmt, und dann werden die zusehen müssen, die heute so halb und halb stehen und meinen: Wenn es aber nicht so kommt? Macht euch keine Gedanken, es kommt schon nicht, wie solche denken“.

In diesem Kölner Gottesdienste sagte der Stammapostel, man möge doch ruhig erst abwarten, um aber kurz hinterher in gleichem Gottesdienste zu sagen, dass diese so halb und halb Stehenden dann gewissermassen das Nachsehen haben würden.

Es ist unmöglich, die zahlreichen ähnlich lautenden Ausführungen in Gottesdiensten des Stammapostels, alle zu zitieren. Es herrschte eine zeitlang auch eine gewisse Duldsamkeit in dem Sinne, dass es halt jedem überlassen sei, wie er zu des Stammapostels Botschaft stehe und dass man ja niemanden zum Glauben zwingen könne.

Dann aber lehrte der Stammapostel nach und nach, dass diejenigen ungetreue oder böse Knechte seien, die seine Botschaft vom Wiederkommen des Herrn zu seiner Lebzeit nicht predigten und jene törichte Jungfrauen seien, die seiner Botschaft, dass er nicht mehr sterben werde, nicht glaubten.

Z. B. sprach der Stammapostel am 15. 11. 1953 im Gottesdienst in Dortmund über die Gründe, warum am Tag des Herrn der eine angenommen, der andere nicht angenommen werden wird. Er sagte dazu: „Nun kam vor zwei Jahren an Weihnachten die Botschaft, dass der Herr zu meiner Lebzeit wiederkommt, und da kam es darauf an, ob diese Botschaft geglaubt wurde oder nicht. Die Arbeit fand wie seither ihre Fortsetzung sowohl bei dem, der angenommen wird, als auch bei dem, der nicht angenommen wird. Was ist nun die Ursache, dass einer angenommen wird und der andere nicht? Die Arbeit geht bei beiden gleichmässig vorwärts. Es werden Seelen eingeladen, die Brüder besuchen die Seelen, es werden Gottesdienste gehalten, alles genau so wie vorher, nur mit dem einen Unterschied: Der eine Knecht, um in der Einzahl zu sprechen, glaubt der Botschaft und arbeitet in diesem Glauben an den Seelen weiter wie vorher, während der andere auch wie vorher arbeitet, aber nicht an die Botschaft glaubt, die ihm geworden ist. Also, der eine macht seine Arbeit im Glauben, und der andere macht seine Arbeit zwar wie seither, aber ohne den Glauben an die gewordene Botschaft, dass der Herr zu meiner Lebzeit kommt. **Das ist der Unterschied, das ist die Ursache, warum der eine angenommen wird und der andere zurückbleibt**“.

Wo steht in der Heiligen Schrift geschrieben, dass von dem Glauben oder Nichtglauben daran, dass der Stammapostel das Werk Gottes vollendet, Annahme oder Zurückbleiben am Tage des Herrn abhängig sind?

Und dann kam der 1. Januar 1954, an welchem Tage der Stammapostel in Wiesbaden Gottesdienst hielt unter Zugrundelegung des Wortes aus Psalm 118, 13-18. Darin heisst es u. a.: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich wohl; aber er gibt mich dem Tode nicht“. Der Stammapostel sagte im Laufe des Gottesdienstes, dass er über 56 Jahre apostolisch sei und viel in der Heiligen Schrift gelesen habe, sich aber nicht entsinnen könne, die vorgelesenen Schriftworte jemals gelesen zu haben. - Erwähnen darf ich dazu wohl, dass der 118. Psalm einer der bekanntesten ist und auch in zahlreichen Gottesdiensten der Neuapostolischen Kirche besonders in den vorstehenden genannten Versen Verwendung gefunden hat und dass manchmal Abhandlungen hierüber in den neuapostolischen Zeitschriften gestanden haben. Aber der Stammapostel erwähnte in dem Wiesbadener Gottesdienste, diese Psalmworte seien deshalb verborgen geblieben, bis es die Notwendigkeit erforderte, auf den Inhalt dieser Schriftworte aufmerksam zu machen. Und dann bezieht er die Worte aus dem 118. Psalm auf sich und sagt im Hinweis darauf: „Mir ist vom Herrn die Zusage gegeben, dass ich nicht sterbe, sondern den Willen Gottes verkündige! Hier ist ausdrücklich gesagt: Er gibt mich dem Tode nicht!“ - „Ist denn jemand auf der Erde gewesen, dem dieses Wort gegolten hätte?“ - „Das kann doch nur da in Erscheinung treten, wo der Herr selbst die Zusage gegeben hat, dass der Betreffende nicht sterben wird. Also geht daraus hervor, dass diese angeführten Schriftstellen nicht mehr und nicht weniger sind als die Voraussage auf die Zeit, in welcher der Inhalt dieser Worte verkörpert in Erscheinung

getreten ist“. - „Es leben heute etwa 2,5 Milliarden Menschen auf der Erde. Es wird kein zweiter unter diesen vielen Menschen sein, dem der Sohn Gottes mitgeteilt hat, dass er zu dessen Lebzeit kommt“. - Dass der Sohn Gottes, dem der Vater alle Macht gegeben hat, einen Menschen wissen lässt, dass er zu seiner Lebzeit kommt, ist bis heute das erste Mal in der ganzen Reichsgottesgeschichte, sowie in dem Erlösungswerk des Sohnes Gottes gewesen; es wird sich ein zweites Mal nicht wiederholen“. - „Wenn der Psalmist solche Worte schrieb, so muss doch auch einmal eine Person in Erscheinung treten, an der das Gesagte erfüllt ist“. - „Dieses muss aber vom Herrn selbst bestätigt werden, und zwar dadurch, dass er dem Betreffenden, von dem der Psalmist solches geschrieben hat, selbst mitteilt, dass er nicht zu sterben braucht“.

Hierzu erhebt sich die Frage: „Ist jenes Wort des Psalmisten nicht ganz anders zu deuten?“

Am 11. Juli 1954 sprach der Stammapostel in Neumünster über den zur Annahme am Tag des Herrn notwendigen letzten Schritt. Er sagte: „Wer am Tag des Herrn nicht in der Arche steht, der steht eben noch draussen und muss die Folgen seines Tuns tragen. Es muss also der **letzte Schritt** getan werden. Und worin besteht der? Der Herr hat uns wissen lassen, dass er zu meiner Lebzeit kommt und somit auch zu eurer Lebzeit. Und wenn ihr diesen Glauben nicht aufbringt, wenn ihr diesen Schritt nicht macht, dann bleibt ihr draussen. Es gibt nun einmal keine andere Möglichkeit als diese. Das ist die Pforte, durch die wir hindurchgehen müssen. So ist es vom Herrn bestimmt und von ihm angeordnet, und wer diesen Schritt nicht wagen zu können glaubt oder denkt, er könne das nicht glauben, der muss, so hart es ist, eben mit den damit verbundenen Folgen rechnen“. In diesem Gottesdienst wurde der Glaube an die Botschaft, welche als letzter Schritt bezeichnet wird, als der **entscheidende Schritt** genannt.

An welcher Stelle der Heiligen Schrift ist denn zu lesen, dass der am Tage des Herrn draussen bleiben muss, der nicht glaubt, dass der Herr zur Lebzeit des Stammapostels J.G. Bischoff kommt und dass dies die einzige Möglichkeit sei zum Eingang in das Reich der Herrlichkeit?

Im Gottesdienst zu Kirchheim-Teck sprach der Stammapostel am 18. 7. 1954 wiederum sehr viel von „dem letzten Schritt“ und erwähnte: „Wo sind die Bezirke hingekommen, wo der Bezirksvorsteher sich nicht ganz streng an meine Worte gehalten hat? Sie sind von dem Siegeszug Christi überfahren und beseitigt worden. Der Herr scherzt nicht, wer ihm widersteht, den überfährt er“. - Und weiter berichtete der Stammapostel: „Ein Bischof fragte vor etlichen Monaten seinen Bezirksapostel: Wie ist das nun mit der Botschaft des Stammapostels, wie sollen wir denn das den Geschwistern übermitteln? Da sagte der betreffende Bezirksapostel: Ach, ihr müsst das nicht so nehmen, ihr müsst sagen: Der Stammapostel glaubt das; aber für uns ist das nichts! Er frug dann den Apostel, der dem Bezirksapostel zur Seite gegeben ist. Der sagte: Für die Worte des alten Mannes gebe ich keinen Pfifferling“. - Beide sind aber durch den Siegeslauf Christi erledigt.

Ob wohl der Geist Jesu, der Geist dessen, der da sagte: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen selig zu machen, was verloren ist“, jemand bewusst überfährt? Das halte ich für ausgeschlossen. Es kann vielleicht auch einem sorgfältigen Kraftfahrer passieren, dass er durch Zu- und Umstände und menschliche Unzulänglichkeit ungewollt einen Mitmenschen überfährt und dieser dadurch sein Leben einbüsst; aber wenn jemand das mit Bewusstsein und Absicht täte, dann wäre er ein Verbrecher. Und Jesus, der uns gelehrt hat, sogar die Feinde zu lieben, ist niemals so roh, jemand bewusst zu überfahren, sondern sucht stets zu helfen. Die **Unduldsamkeit** gegenüber solchen Aposteln und Amtsbrüdern, die nicht die Botschaft des Stammapostels predigten, dass derselbe nicht mehr sterben und er das Werk vollenden werde, wurde **immer grösser**, und gegen solche Männer wurde **öffentlich eine immer schärfere Sprache geführt**.

Am 20. Juni 1954 waren zahlreiche Apostel mit dem Stammapostel in Berlin, wo derselbe am Vormittag vor etwa 10'000 Teilnehmern und weiteren etwa 15'000 durch Postfunk angeschlossenen Hörern sagte, dass es im Werke Gottes welche gäbe, die ängstlich darauf bedacht seien, dass seine Botschaft, dass der Herr zu seiner Lebzeit käme, nicht in ihre Bezirke hineinkäme. Diese wollten später, wenn gar der Stammapostel doch sterben sollte, sagen können: Ja, seht ihr, das haben wir auch niemals gepredigt, dass der Stammapostel nicht sterben würde, sie wollen dann als die Rechten dastehn. Aber wenn sie auch Mauern um ihre Bereiche aufrichten wollen, der Geist Christi kommt darüber hinweg. - So ähnlich sprach der Stammapostel, und zwar in einer Weise, dass unter den Zuhörern einige Male lautes Lachen war. Merkwürdig ist allerdings, dass dieser Teil der Rede des Stammapostels in dem Bericht, der in Nr. 15/1954 von „Unsere Familie“ erschien, **gänzlich fallen gelassen wurde**. Warum wohl?

Apostel Dauber sagte am 12. 9. 1954 im Gottesdienst in Stuttgart: „Mit der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels ist die Zubereitung des königlichen Priestertums in die Endphase hineingetreten, und da gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder man glaubt sie hundertprozentig und bekennt sich dazu, oder man ist ungläubig und steht ausserhalb. Etwas anderes kommt hier gar nicht mehr in Frage. Es kann auch heute keiner mehr sagen: Ich halte mich neutral, denn eine Neutralität und ein Abwarten auf diesem Gebiet gibt es nicht

mehr. Es kann auch keiner mehr sagen: „Ich sage zu der Sache überhaupt nichts - abwarten - wenn er stirbt –“ – Auch hinter den Worten: „Ich sage nichts, kann sich keiner mehr verbergen, denn wer nichts sagt, hat schon gesprochen“. Eines steht fest: **Ohne den Glauben und das hundertprozentige Bekennen zu dieser Botschaft kann niemand mehr apostolisch werden und kann auch niemand mehr apostolisch bleiben“.**

Da wurde die Unduldsamkeit soweit getrieben, dass jemand, der nicht hundertprozentig an die Botschaft des Stammapostels glaubt und diese nicht bekennt, nicht apostolisch werden kann, ja, dass jemand, der bereits lange Zeit apostolisch ist, nicht mehr apostolisch bleiben kann, wenn er nicht die Stammapostelbotschaft glaubt und bekennt.

Nachmittags war am 12. 9. 1954 in Stuttgart Apostelversammlung. Auf der Tagesordnung standen vom Stammapostel angegeben als

**Punkt 8:**

Ich werde keinen Apostel oder Bischof mehr einsetzen, der nicht glaubt, dass der Herr zu meiner bzw. zu unserer Lebzeit kommt. Auch bitte ich die Apostel, keine Brüder mehr ins Amt zu setzen, wo dieser Glaube nicht wirklich vorhanden ist.

**Punkt 9:**

Ferner müssen die zur heiligen Versiegelung kommenden Seelen vorher durch ein „Ja“ bestätigen, dass sie an diese Botschaft glauben.

Der Stammapostel führte dazu in der Apostelversammlung an, dass es im Jahre 1953 in einem Bezirke vorgekommen sei, dass ein Ehepaar sich habe unter der Bedingung versiegeln lassen, dass es nicht an die Botschaft des Stammapostels zu glauben brauche, dass der Herr zu seiner Lebzeit komme. Er wolle, dass solches nicht mehr vorkäme und hielt es für nötig, dass alle zur Versiegelung kommenden Seelen vorher durch ein „Ja“ ihren Glauben an seine bekannte Botschaft bestätigen müssten. Ebenfalls würde er zukünftig keinen Apostel oder Bischof mehr einsetzen, der nicht öffentlich erkläre, dass er an die Wiederkunft Christi zur Lebzeit des Stammapostels glaube.

Ich habe mich dann zum Wort gemeldet und etwa folgendes gesagt: „Ist es nicht zu weitgehend, von solchen, die zur heiligen Versiegelung kommen und also noch wenig Erkenntnis haben, bereits einen so weitgehenden Glauben zu verlangen? Wir erwarten ja auch von keinem, der zur Versiegelung kommt, dass er dann schon so weit ist wie jemand, der jahrelang der Gemeinde angehört. Wenn nämlich jemand von ganzer Seele dem Herrn dient, dann geht er sonntags zweimal in den Gottesdienst, besucht in der Woche nochmals einen Abendgottesdienst, nimmt womöglich an einem andern Abend an der Übungsstunde des Gesangchores teil, beteiligt sich vielleicht darüber hinaus an den andern Wochenabenden noch beim Missionieren im Werke des Herrn und bringt ausserdem den zehnten Teil seines Einkommens als Opfer. Aber wir haben noch niemals die Versiegelung davon abhängig gemacht, dass jemand dann ab sofort zweimal sonntags und nochmals in der Woche am Gottesdienst teilnimmt, gleich Chorsänger wird und ebenfalls im Werke des Herrn mitschafft und dann auch den Zehnten gibt. Wir haben alles wohl nach und nach den Seelen nahegebracht, dann aber mit jedem Geduld gehabt. Es ist ja nicht einmal jemand, der jahrzehntlang neuapostolisch ist, vollkommen, ja nicht einmal einer aus unserm Kreise (dem Apostelkreis) ist in allem vollkommen, sondern alle bedürfen der Gnade. So kann man es meines Erachtens von jemand, der erst ein halbes Jahr oder ein Jahr lang unsere Sache kennt, nicht verlangen, dass ihm bei der Versiegelung eine derartige Bedingung auferlegt wird. Ausserdem ist die Botschaft des Stammapostels ja kein Glaubensartikel, und es genügt wohl, wenn wir den zur Versiegelung Kommenden das Gelöbnis abnehmen, dass sie sich an unsere Glaubensartikel halten, dem Teufel und der Welt entsagen und sich dem Herrn übergeben wollen, sich in der Nachfolge der Apostel und Brüder finden und auf den Tag des Herrn bereiten lassen. Damit haben wir uns doch bisher zufrieden gegeben.“

Nach diesen meinen ungefähren Ausführungen setzten bei mehreren Aposteln ein Sturm der Entrüstung ein. Die Apostel Dauber, Higelin, Startz, Walter Schmidt, Streckeisen, Hahn und **Friedrich Bischoff** widersprachen mir heftig und meinten, es sei nach dem Stande der heutigen Erkenntnis unbedingt erforderlich, den Glauben an die Botschaft des Stammapostels vor der Spendung der Versiegelungshandlung zu fordern. So wie es früher bereits erforderlich war, dass jemand, der zur Versiegelung kommen wollte, an die Apostelsendung und Sündenvergebung durch Apostel glauben musste, so sei gegenwärtig der Glaube an die Gottesoffenbarung der Botschaft des Stammapostels unerlässlich, um die Versiegelung hinzunehmen.

**Ich entgegnete, dass man von jungen, im Glauben und in der Erkenntnis erst beginnenden Seelen doch nicht mehr verlangen könne als von denen, die schon lange Jahre neuapostolisch sind, denn es seien Tausende, die bereits viele Jahre dem Werke angehören und die mit dem Glauben an die Botschaft des**

**Stammapostels immer noch Kampf haben. Wenn wir dann konsequent sein wollten, müssten wir solche langjährigen Geschwister alle aus der Gemeinde ausschliessen, was aber wohl keiner im Ernst dächte.** Dazu meinten dann etliche der Apostel, dass wir leider mit den „Alten“ hinsichtlich des Glaubens an die Botschaft des Stammapostels viel Arbeit hätten und dies leider nicht ändern könnten, dass wir aber doch nicht so töricht sein brauchten, Neue in unsere Reihen zu holen, die uns dann hinterher Arbeit machten. Man könne sich vor dieser Arbeit schützen, indem man „Neue“, die nicht an die Botschaft des Stammapostels glauben, gar nicht erst in die Gemeinde einliesse.

**Apostel Friedrich Bischoff** sagte: „Bei uns (im Mainzer Bezirk) ist es selbstverständlich, dass alle, die zur Versiegelung kommen, an die Botschaft des Stammapostels glauben“. Ich erwiderte ihm: „Du kannst auch niemanden ins Herz sehen und weisst also nicht, ob dieser Glaube tatsächlich in allen Herzen vorhanden ist“. Apostel Hahn sagte: „Als wir zur Zeit apostolisch wurden, mussten wir ja auch glauben an die göttliche Sendung der Apostel und an die Sündenvergebung durch diese. Also kann man auch heute erwarten, dass die, die zur Versiegelung kommen, das Wichtigste, was es heute gibt, die Botschaft des Stammapostels, glauben“.

Dabei ist Apostel Hahn als Kind im Alter von 2 Wochen versiegelt worden und hat zu jener Zeit noch gar nicht glauben können.

Der Stammapostel sagte dann noch: „Gewiss, ein Glaubensartikel ist die Botschaft nicht“.

Weiter erklärte ich: „Ich habe es bisher so gehalten, dass ich keinen der Amtsbrüder gezwungen habe, die Botschaft zu verkündigen, dass andererseits jeder Amtsbruder, der von der Wahrheit dieser Botschaft überzeugt ist, diese in unserm Bezirke freudig verkündigen kann. Ich habe es für richtig gehalten, wenn jemand von den Amtsbrüdern noch irgendwie mit dem Glauben an die Botschaft Kampf hat, dann soll er darüber stille sein“.

Dann machte mir Apostel Walter Schmidt den Vorwurf: „Du bist verpflichtet, von den Brüdern das Verkündigen der Botschaft zu fordern, denn sonst weckst du Unglauben in den Herzen“.

Ich erwiderte: „Der Glaube an die nahe Wiederkunft Christi ist bei uns so lebendig wie überall im Werke Gottes; aber ich will und kann keinen Amtsbruder zwingen, die Botschaft zu verkündigen, dass der Herr zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommt, weil bei einem solchen Zwang die Gefahr besteht, dass die Brüder aus Angst, oder der Form nach, oder aus Augendienerei solches predigen. Ich will aber auf keinen Fall Heuchler hinter dem Altar haben und möchte keinen Amtsbruder hinter dem Altar wissen, der einem Grammophon gleicht, das nur gedanken- und gefühllos wiedergibt, was ihm vorgesprochen wurde. Ich lege Wert darauf, dass alles, was unsere Amtsbrüder am Altar sagen, aus tiefer Herzensüberzeugung gesprochen wird“.

Dann wollte der Stammapostel zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehen; doch dann sagte Apostel Walter Schmidt: „Ich erachte es aber für sehr nötig, den Punkt, dass die zur Versiegelung Kommenden vorher erklären, dass sie an die Botschaft glauben, zu protokollieren“.

Der Stammapostel überhörte dies und wollte weitergehen. Dann machte **Apostel Friedrich Bischoff** den Stammapostel darauf aufmerksam, dass Apostel Walter Schmidt noch was zu sagen wünsche. Apostel Walter Schmidt trug dann nochmals seine Forderung betr. Protokollierung der erwähnten Verpflichtung vor; aber der Stammapostel drängte zur Besprechung der weiteren Protokollpunkte.

Nochmals meldeten sich mehrere der Apostel zu Wort, die ebenfalls wünschten, dass zu Protokoll genommen würde, dass die zur Versiegelung Kommenden vorher durch ein „Ja“ ihren Glauben an die Stammapostelbotschaft zu bezeugen hätten. Aber der Stammapostel ging darauf nicht mehr ein, und Bischof Weine meinte dann, dass man überhaupt kein Protokoll aufstellen solle, da es dazu so wie so zu spät würde. Er schlug vor, dass der Stammapostel nach seiner Heimkehr von Frankfurt aus seine diesbezüglichen Gedanken in Briefform den Aposteln mitteilen solle.

Es kam also zu keinem Beschluss über die beiden Punkte der Tagesordnung. Die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich waren uns vor der Apostelversammlung einig, dass wir eine solche Verpflichtung keinesfalls eingehen konnten und würden. Samstag abend vor der Apostelversammlung haben etliche Apostel untereinander ihre Gedanken über diese Angelegenheit ausgetauscht, und es ist mir gut bekannt, dass einige derselben dieselbe Auffassung vertraten, wie ich solche in der Versammlung vorbrachte, nur haben solche sich dazu nicht zu Wort gemeldet.

Nach der Stuttgarter Apostelversammlung haben Apostel Dehmel und ich noch über die Angelegenheit mit Apostel Startz gesprochen, bei welcher Unterhaltung ich ihm sagte, dass er nicht etwa denken möchte, ich

glaubte nicht an die nahe Wiederkunft Christi. Ich habe ihm erzählt, dass ich als 16-jähriger Jüngling zum Werke Gottes gekommen bin und damals schon in grosser Sorge stand, der Herr Jesus könnte womöglich kommen, ehe ich die Versiegelungstat empfangen hätte. Und seit jener Zeit sei es stets meine Sorge gewesen, zu jeder Stunde auf das Kommen Jesu bereit zu sein, da ich immer in dem Glauben gelebt habe, dass des Herrn Kommen jeden Tag sein könne. - Dieses Gespräch hat Apostel Startz später hier und da entstellt so wiedergegeben, ich hätte ihm versichert, dass ich fest an die Botschaft des Stammapostels glaube. - Wahr ist, dass ich ihm deutlich erklärt habe, dass ich genau so gut wie er an das jeden Tag mögliche Kommen Jesu glaube und mich aufrichtig darauf einzustellen bemühe.

Der Stammapostel schrieb mir persönlich am 17. 9. 1954: „Der Punkt 9 der Tagesordnung war lediglich zur Besprechung angeführt“.

Die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich haben dann in den nachfolgenden Versiegelungsgottesdiensten die Versiegelungshandlung durchgeführt wie immer zuvor, ohne den zur Versiegelung kommenden Seelen die Verpflichtung aufzuerlegen, an die Botschaft des Stammapostels zu glauben.

Andere Apostel haben diese Forderung vor der Versiegelung mit allem Nachdruck gestellt. Wieder andere haben diese Forderung bei der Fragestellung an die zur Versiegelung Kommenden etwas umschrieben und gefragt: „Glaubt ihr, dass der Herr Jesus zur Lebzeit des Stammapostels kommen kann?“

So **wurde auf die Apostel ein immer schärferer Druck ausgeübt**, die Botschaft vom Nicht-mehr-Sterben des Stammapostels und der Wiederkunft Christi zu seiner Lebzeit zu predigen, von den unterstellten Amtsträgern die gleiche Predigt zu verlangen und die Versiegelung verlangender Seelen von dem Bekenntnis des Glaubens an diese Botschaft abhängig zu machen.

Am 12. 11. 1954 waren die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich beim Stammapostel zur Besprechung einer Angelegenheit. Nachdem die Aussprache über jene Sache zu Ende war, erzählte der Stammapostel noch (im Beisein von Bischof Weine), dass er kürzlich für mehrere Wochen bei Apostel Volz in Kirchheim-Teck gewesen sei und während dieser Zeit in Süddeutschland viel gearbeitet habe. Der württembergische Bezirk habe vor dem Zusammenbruch gestanden, und er habe den Apostel Schall gefragt: „Wollen Sie zusehen, dass Ihr grosser Bezirk zugrunde geht?“ In Heilbronn sei eine Ämterversammlung angesetzt gewesen, zu deren Durchführung Apostel Jaggi erschienen wäre. Der dortige Bischof habe aber dem Apostel Jaggi den Eintritt in die Ämterversammlung versagt. Dann sei Apostel Jaggi wieder nach Hause gefahren. Der Apostel hätte ja den Bischof deswegen sofort seines Amtes entheben können, aber das sei nicht geschehen. Apostel Volz habe während der Zeit seiner Anwesenheit in dessen Wohnung einen neuen Organisationsplan für die Bedienung des württembergischen Bezirks ausgearbeitet, denn die dort tätigen Apostel hätten ganz ungleich grosse Arbeitsgebiete und Seelenzahlen zu betreuen gehabt. Apostel Volz habe also eine Neu-Organisation ausgearbeitet, und dieser Plan wäre dann dem Apostel Schall vorgelegt worden, und Apostel Schall habe dazu seine Zustimmung gegeben. Dann sei durch ihn (den Stammapostel) noch der Bezirksälteste Thomas als Apostel eingesetzt worden, und Apostel Jaggi bediene nunmehr in der Hauptsache die Gemeinden von Gross-Stuttgart. Er habe in Heilbronn gesagt, dass er unter die Vergangenheit einen großen Strich machen wolle und alles vergeben, was in der Vergangenheit verkehrt gemacht worden sei. Apostel Schall habe dann erklärt, er sei herzlich dankbar dafür usw. -

Der Stammapostel sagte dann weiter: „Aber an allem war ja Apostel Schall schuld; denn er hatte zu Brüdern, die ihn gefragt haben, was er zu der Botschaft des Stammapostels sage, geantwortet: „Vorsicht. Vorsicht, der Stammapostel ist ein alter Mann“. (Wann Apostel Schall dies gesagt hat oder gesagt haben soll, erwähnte der Stammapostel nicht).

Nun ist zu dem vorstehenden Fall noch einiges zu sagen: Von genau informierter Seite wurde mir berichtet, dass der Bischof aus Heilbronn mit den Aposteln Schall und Jaggi in bestem Verhältnis lebte und dass diese drei Männer wohl auch die Botschaft des Stammapostels predigten, aber dies nach der Ansicht vieler Amtsbrüder nicht mit dem nötigen Nachdruck taten und viel zu lax lehrten. Es sind dann besonders die unter der Hand des Bischofs stehenden Bezirksämter an diesen mit der Forderung herangetreten, es entweder mit ihnen zu halten und sich von der laxen Art der Apostel Schall und Jaggi loszusagen, oder sie würden ihn ablehnen. Als sich der Bischof dann einer ziemlich geschlossenen Front seiner Bezirksämter gegenüber sah, stand er vor der Frage, entweder diese Amtsbrüder zu verlieren, oder es weiter mit den Aposteln Schall und Jaggi zu halten. Da hat der Bischof es dann vorgezogen, dem Apostel Jaggi zu erklären, er wolle allein mit seinen Amtsbrüdern reden und könne ihn nicht zu der Versammlung der Bezirksämter einlassen. In jener Versammlung hat sich der Bischof zu der Haltung seiner Mitbrüder bekannt, und Apostel Jaggi ist traurig nach Hause gefahren. - Kurz danach wurde dann einer der Amtsbrüder, der bis dahin unter der Leitung des Bischofs stand, ins Apostelamt eingesetzt und

wurde diesem ein gut Teil des bisherigen Arbeitsgebietes des Apostels Jaggi unterstellt, während Apostel Jaggi als Arbeitsbereich Gross-Stuttgart zugewiesen wurde.

In ähnlicher Weise wie dort in Heilbronn, nur in viel schärferer Weise und wesentlich grösserem Umfang sind im Bezirk Düsseldorf in den letzten Monaten des Jahres 1954 mehr und mehr Amtsbrüder an die Bezirksvorsteher und Apostel des Bezirks herangetreten mit der kategorischen Forderung, die Botschaft des Stammapostels zu predigen, bei Aufnahmen und Versiegelungen das Bekenntnis abzunehmen, dass die Aufzunehmenden und zu Versiegelnden an die Botschaft des Stammapostels glauben, oder man würde ihnen nicht mehr folgen, man würde sie ablehnen usw. Diese Amtsbrüder wurden dabei sehr **gestützt durch Briefe des Stammapostels**, nach welchen niemand einem Apostel oder Amtsträger mehr folgen brauche, der nicht an seine Botschaft glaube und diese nicht verkündige. Viele dieser Brüder sind persönlich beim Stammapostel gewesen und daselbst in ihrer Haltung gegen ihre Apostel und Bezirksvorsteher bestärkt worden. Es gab dann nach und nach immer mehr Szenen derart, dass in Gottesdiensten der Ruf laut wurde. „Wir wollen die Botschaft des Stammapostels hören usw.“ Es kam dahin, dass seitens solcher **fanatisierten** Amtsbrüder und Geschwister das Gotteshaus verlassen wurde, wenn ein Apostel oder Bezirksvorsteher erschien. Solche Amtsbrüder haben einfach bei den Geschwistern den Gottesdienst abgesagt, wenn der Bezirksvorsteher kam, alles unter der Begründung, diese predigten die Botschaft des Stammapostels nicht, and deshalb kämen dieselben für sie nicht mehr in Frage. An manchen Orten wurden die Apostel und Bezirksvorsteher wüst beschimpft und jene verlangten gebieterisch, dass die Apostel und Bezirksvorsteher das predigen sollten, was sie unbedingt hören wollten, nämlich die Stammapostelbotschaft von dessen Nichtsterben und der Vollendung des Werkes unter seiner Hand. Und dieser unhaltbar gewordene Zustand war schliesslich die Ursache, dass wir Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks uns hilfesuchend an den Stammapostel gewandt haben. **Allerdings ist uns dann seitens des Stammapostels nicht geholfen worden, sondern wir wurden mit Amtsenthebung und Ausschluss aus der Kirche gemassregelt.** - Und das alles wegen einer Botschaft, die sehr anfechtbar ist und im Lichte der Heiligen Schrift wohl kaum bestehen kann.

### **Nun noch einige Besonderheiten, welche als kräftige Irrtümer, herrührend aus der Stammapostelbotschaft, bezeichnet werden müssen:**

Der Stammapostel lehrte am 1. 6. 1952 im Gottesdienst in Dortmund: „Satan weiss auch, was in der Bibel steht, und somit weiss er, was für unsere Zeit im Ratschluss Gottes, vorgesehen ist. Früher hat er immer die führenden Personen beeinflusst, dass sie in dem Volke den Glauben erwecken sollten und auch erweckten: Der Herr kommt! Er wusste aber ganz genau, dass das nicht wahr war. - In den früheren Zeitepochen hat er gesagt: Er kommt! weil er wusste, dass er nicht kam“.

**Dazu muss man fragen: Seit wann hat der Satan dazu beigetragen, Seelen auf das nahe Kommen des Herrn hinzuweisen? Stets hat des Teufels Weise darin bestanden, zu sagen: Der Herr kommt noch lange nicht. Nicht Satan, sondern Jesus war es, der von der Zeit des Urchristentums an gemahnt hat: „Wachet, denn ihr wisset nicht Zeit und Stunde, wann euer Herr kommt. Ich komme wie ein Dieb in der Nacht“ Der Geist Jesu Christi ist es allezeit gewesen, der da sagte: Ich komme bald! Seid bereit! Aber niemals hat der Böse eine solche Bereitschaft gepredigt.**

In Frankfurt predigte der Stammapostel am 8. 6. 1952: „Auch um die Jahrtausendwende hat Satan in den führenden Männern die Gedanken erweckt: Der Herr kommt, glaubt es nur! Und er kam nicht. Satan wusste, dass Jesus nicht kam. Um das Jahr 1830 hat er die Träger des Geistes Christi auch im Laufe der Jahrzehnte beeinflusst: Glaubt nur fest, der Herr kommt zu eurer Zeit; denn ihr seid die Letzten. Die Apostel haben diesen Irrweg beschritten und haben das Volk gelehrt, dass der Herr zu ihrer Zeit kommt“.

Wenn der Stammapostel predigte: „Satan wusste, dass Jesus nicht kam“, ist da nicht die Frage berechtigt: Weiss der Teufel denn, wann Jesus kommt, wo doch der Herr sagte, dass der Sohn Gottes selber dies nicht weiss?

Und dann: Wenn der Stammapostel anführte, Satan habe die englischen Apostel beeinflusst, zu lehren, der Herr käme zu ihrer Zeit und sie seien die letzten Apostel, und also hätten die englischen Apostel diesen Irrweg beschritten und das Volk gelehrt, dass der Herr zu ihrer Zeit kommt, muss man doch allen Ernstes fragen: Merkt man denn total nicht, dass der Stammapostel den englischen Aposteln das zum Vorwurf macht, was er selber heute tut? Wenn der Stammapostel lehrt, die englischen Apostel hätten mit der Lehre, dass der Herr zu ihrer Zeit käme, einen Irrweg beschritten, was ist dann zu halten von der durchaus gleichen Lehre des Stammapostels in unsern Tagen?

Wie aus der Botschaft des Stammapostels, dass er nicht mehr sterben und Jesus zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, sogar überhebliche Anmassung hervorgegangen, sei an folgendem zu ersehen: Am 2. 4. 1953, dem Tage

der Trauerfeier für den heimgegangenen Apostel Eschmann sassen die anwesenden Apostel in Zürich am Mittagstisch zusammen. Apostel Volz sass mir gegenüber. Während des Tischgespräches sagte Apostel Volz,

dass der Stammapostel zu ihm und zu seiner Frau gesagt habe: „Es werden bis zum Kommen des Herrn wohl noch etliche sterben; aber ihr beide werdet nicht mehr sterben“. Dieses erzählte Apostel Volz nicht etwa scherzweise, sondern in vollem Ernst und in dem festen Glauben, dass er und seine Frau demnach nicht sterben werden.

Mag der Stammapostel auch im Hause der Familie Volz edle Gastfreundschaft genossen haben, dann hat er aber keinesfalls Befugnis, seinen guten Gastgebern die Zusage zu machen, dass sie nicht sterben würden; denn Herr über Leben und Tod ist und bleibt allein der Allmächtige.

Es sind in letzten Jahren im Zusammenhang mit des Stammapostels Botschaft Behauptungen aufgestellt worden, die jeglicher Grundlage entbehren. So sagte der Stammapostel am 16. 4. 1954 in Augsburg:

„Vor 50 Jahren und noch früher hat Gottes Volk auch schon an den Sohn Gottes sowie an seine Verheissungen geglaubt, man war aber weit entfernt davon, zu glauben, dass die Erfüllung seiner Verheissung zur damaligen Zeit stattfinden würde“. - „Seit Weihnachten 1951 wissen wir, dass wir mit dem Kommen des Herrn stündlich rechnen können“.

Es stimmt nun wirklich nicht, dass gläubige Gotteskinder vor 50 Jahren weit davon entfernt waren, zu glauben, dass Jesus zu jener Zeit hätte kommen können. Tatsache ist, dass auch damals alle den Seelenbräutigam Jesus Liebenden täglich sein Erscheinen erwartet haben. Davon sind genügend Zeugen noch in der Gegenwart vorhanden. Oder warten liebende Brautseelen erst seit Weihnachten 1951 auf die Hochzeit mit dem Seelenbräutigam Jesus? Das wird doch im Ernst niemand sagen können.

In Bielefeld sagte der Stammapostel am 16. Mai 1954: „Für uns ist das Wort „sterben“ aus unserm Lebensbuch vom Allerhöchsten gestrichen“.

Sterben denn seit Weihnachten 1951 weniger Neuapostolische als vordem? Und gilt nicht immer noch das Mahnwort des alten Gottesmannes: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“? Wenn auch alle, die der Herr an seinem Tage aus den dann noch Lebenden annehmen wird, die Verwandlung erleben und den Tod nicht schmecken werden, dann weiss aber doch kein Mensch, wer bis zu diesem Tage noch leben wird, und kann also auch keiner sagen, dass für ihn das Wort „sterben“ vom Allerhöchsten gestrichen sei.

In Stuttgart sagte der Stammapostel im Gottesdienst am 12. 9. 1954 ungefähr folgendes: „Ich bin mir doch bewusst, wenn ich sterben würde - was nicht der Fall sein wird - dann wäre Gottes Werk vernichtet“, und dann: „Falls ich tatsächlich heimgenommen würde, was nicht geschehen wird, dann wäre das Erlösungswerk erledigt“. In dem später vervielfältigten Bericht über diesen Gottesdienst heisst es dann allerdings wesentlich gemildert: „Der Sohn Gottes weiss doch ganz genau, was dann geschehen würde, wenn es möglich wäre, dass ich vorher hinweggenommen würde. Er weiss ganz genau, dass dann sein Erlösungswerk erledigt wäre“.

Und wenn der Stammapostel selber sagt, dass im Falle er wirklich noch stürbe, die Neuapostolische Kirche erledigt wäre, kann man es uns da verdenken, dass wir aus der ungeheuren Sorge heraus, die Botschaft vom Nichtsterben des Stammapostels kann menschlicher Irrtum sein, eine solche Botschaft nicht gelehrt haben und auch keinen gezwungen haben, solche zu predigen.

Am 26. 9. 1954 sagte der Stammapostel im Gottesdienst in Dortmund: „Dass der Herr Jesus bald kommt, steht schon lange in der Heiligen Schrift; an den Zeichen der Zeit haben wir gesehen, in welcher Zeit wir uns befinden; aber es war keine nähere Grenze gezogen; und wenn der liebe Gott uns nicht durch das Versprechen seines Sohnes entgegengekommen wäre, dass er zu meiner bzw. zu unserer Lebzeit kommt, dann hätten wir uns jahraus, jahrein in derselben Gesinnung bewegt wie in den verflossenen Jahren oder Jahrzehnten, da wäre keinerlei Änderung in dieser Hinsicht bei uns eingetreten“.

War denn bei jemanden, der schon vor der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels von ganzem Herzen glaubte, dass der Herr Jesus zu jeder Stunde kommen kann, keine Gesinnungsänderung zu einem rechten Würdigwerden nach Christi Sinn möglich? Haben denn alle die, welche vor der Verkündigung der Stammapostelbotschaft als gläubige Christen der Urkirche und der Schlusskirche in die Ewigkeit gegangen sind, nicht die alte Gesinnung abgelegt und Christi Sinn angezogen?

Zum Schluss noch etliches, was der Stammapostel im Gottesdienst zu Frankfurt a. M.-Ost am 5. 12. 1954 sagte: „Vor etlichen Jahrzehnten sagte ich einmal in einem Gottesdienst: „Wer an meiner Hand bleibt, den werde ich zum Ziele bringen“. Da war auch einer der Brüder, der sagte: „Ja, wie kann man denn so etwas sagen. Der Stammapostel ist doch schliesslich auch ein sterblicher Mensch“. Darauf kann ich nur sagen: **„Das war einmal“.** Heute ist er kein sterblicher Mensch mehr. Es wird keines der Kinder Gottes ohne mich die Verwandlung durchleben“.

Ob der Stammapostel ein sterblicher Mensch ist, das steht bei Gott. **Die Zukunft wird lehren, ob wir damit Unrecht getan, dass wir nicht gelehrt haben, dass der Stammapostel nicht stirbt,** sondern bei den alten Grundwahrheiten der Heiligen Schrift verblieben sind und gelehrt haben, dass wir zu jeder Stunde auf die Vereinigung mit Christo bereit sein wollen, dass aber nicht einmal der Sohn Gottes den Zeitpunkt seines Wiederkommens weiss, sondern der Vater dies seiner Macht vorbehalten hat.

Düsseldorf, den 8. März 1955.

Peter Kuhlen

\* \* \*

## Was ist Wahrheit?

(Artikel aus „Der Herold“ vom 1. Juli 1955).

Seit einigen Tagen liegt mir ein Brief vor, den der Stammapostel am 1. Februar 1955 an einen Bruder des Bezirks Düsseldorf geschrieben hat. Darin heisst es unter anderem:

**„Darüber wird wohl nicht viel gesprochen werden, dass Kuhlen einfach eine Menge Amtsbrüder ihres Amtes enthoben hat, weil sie an die mir vom Herrn gegebene Verheissung, dass er zu meiner Lebzeit kommt, glaubten und davon geredet haben.“**

Wahrheit ist: Meinerseits wurde auch nicht ein einziger Amtsbruder seines Amtes enthoben, weil er an die vom Stammapostel verkündigte Botschaft, dass der Herr zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, geglaubt und davon geredet hat.

Wahrheit ist: Ich habe niemals jemand auch nur den geringsten Vorwurf gemacht, wenn er diese Botschaft lehrte, und selbst der fanatischste Vertreter und Prediger der umstrittenen Stammapostelbotschaft kann nicht behaupten, dass er von mir wegen einer diesbezüglichen Predigt getadelt, geschweige denn seines Amtes enthoben worden wäre.

Wahrheit ist: Ich selbst habe aus der Überzeugung, dass die Stammapostelbotschaft im Widerspruch zur Lehre der Heiligen Schrift steht, dieselbe niemals gepredigt, sondern immer nur auf die zu jeder Stunde mögliche Wiederkunft Christi und die dazu notwendige Bereitschaft hingearbeitet, bin aber dabei gegenüber allen Amtsbrüdern, die des Stammapostels Botschaft verkündigten, in jeder Weise duldsam gewesen.

Wahrheit ist: Zu Anfang Januar 1955 haben eine Anzahl Amtsbrüder, die gegen ihre Apostel aufgehetzt waren, **ihrerseits** ihr Amt niedergelegt mit der Begründung, **wir** Apostel (Dehmel, Dunkmann, Kuhlen) glaubten und predigten nicht die Botschaft des Stammapostels.

**Wahrheit ist: Der Stammapostel weiss dies alles sehr gut.**

Weshalb verbreitet der Stammapostel trotzdem die Nachricht, Kuhlen habe eine Menge Amtsbrüder ihres Amtes enthoben, weil diese an seine Botschaft glaubten und davon redeten? Will man mit der absolut unwahren Behauptung, wir wären unduldsam gewesen, die gegen uns gezeigte, grauenhaft harte Unduldsamkeit beschönigen? Dann möge man wissen: **Wahrheit bleibt dennoch Wahrheit!**

Peter Kuhlen

\* \* \*

## Der grünende, fruchtbringende Zweig !

(Artikel aus „Der Herold“ vom 1. Dezember 1955)

In Jesa 4, 2-3, lesen wir: „In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. - Und wer da wird übrig sein zu Zion und übrig bleiben zu Jerusalem, der wird heilig heissen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem.“

Da ist nicht die Rede von einem grossen, mächtigen Stamme, sondern von einem **Zweig**, und der wird lieb und wert genannt. In letzter Zeit sind wir oftmals recht lieblos als „abgefallener Ast“ bezeichnet worden, der infolge seiner Trennung vom Stamme verdorren würde. Unsere Apostel und die mit ihnen verbundenen Amtsträger und Geschwister sind aber keineswegs ein „abgefallener Ast“, denn sie haben sich weder vom Herrn, noch von der Kirche getrennt. Wohl aber hat der Stammapostel eine ganze Anzahl Apostel von sich gestossen und durch Ausschluss aus der Neuapostolischen Kirche von dieser gelöst. So sind wir also ein durch harte Hand „abgehauener Zweig“, der am alten Stamme fruchtbar war, jedoch durch das Abschlagen von diesem nicht die Kraft verlor, aufs neue Wurzel zu schlagen und zu wachsen, um abermals Früchte des Heiligen Geistes zu zeitigen.

Die Natur lehrt uns, dass gesunde Zweige, die vom Stamme eines Baumes getrennt werden, durch Anpflanzung im Erdreich wiederum wurzeln und selbst zum fruchtbringenden Baume zu werden vermögen. Gar oft ist der alte Stamm dann längst erstorben, wenn das einst schwache Reislein aus demselben in bester Entwicklung steht und reichen Segen spendet.

Berichtet uns nicht die Heilige Schrift gleiches aus der Reichsgottesgeschichte? In Jesaja 11, 1 steht im Hinweis auf Jesum geschrieben: „Es wird **eine Rute** aufgehen von dem Stamm Isais und **ein Zweig** aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ Aus dem ganz verfallenen Stamm Isais und dem fast eingegangenen Geschlechte Davids ging **der Spross** Jesus hervor. Der mächtige Stamm Israel trug keine Kraft und keinen Saft mehr in sich. Trockene Formen, Zeremonien, Gesetze und Stolz auf die zurückliegende Zeit waren von einstigem fruchtbarem Leben übrig geblieben. Die einflussreichsten Schriftgelehrten und Pharisäer Israels stiessen Jesum von sich, wiesen ihn ab, liessen ihn kreuzigen und schmähten ihn, den Unschuldigen, als Gotteslästerer. Aus dem jungen Zweig Christus Jesus aber gingen Früchte hervor, die köstlich waren. Leutseligkeit und Freundlichkeit, Geduld und Langmut, Erquickung und Tröstung, Mitleid und Fürsprache, Liebe und Frieden, Gnade und Vergebung konnten Sünder schmecken im Genuss der Worte, des Wesens und der Taten Jesu. Am alten Stammvolk der Juden wurden solche Früchte nicht mehr gefunden, und seine Führer boten nur ungeniessbare Selbstgerechtigkeit, Überheblichkeit, Richten und Verdammen an.

Der alte, einst so fruchtbare Stamm des israelitischen Volkes war morsch geworden, ohne dass solches den Obersten des Volkes zum Bewusstsein kam. Was half es jenen, die dem alten Stamm angehörten, dass sie verächtlich, höhnisch und geringschätzig auf den jungen Zweig in Christo herabsahen! Was nützte es den Schriftgelehrten und Pharisäern, dass sie immer wieder auf die herrliche Vergangenheit und die noch vorhandene äusserliche Grösse Israels hinwiesen und sich der Stammesfürsten Moses, Abraham und anderer einstiger Segensträger rühmten! Sie hatten Christum verworfen, und das wurde ihnen zum Verderben.

An dem Zweig aus dem Stamme Isai, dem Sohne Gottes, wuchsen die Apostel der Urkirche heran. Wie wunderbar entfaltete sich unter ihrem Segenswirken die junge Christenheit zum mächtigen Baume! Schmähungen, Drohungen, Quälereien, Drangsale, Verfolgungen, Gefängnis und Tod konnten die machtvolle Entwicklung des erst so unscheinbaren Zweiges nicht hindern. In diesem jungen Gewächs pulsierte Gottesleben in solcher Kraft, wie es nie zuvor bei dem alten Stamme gewesen war. Die Menge der ersten Christen war ein Herz und eine Seele, sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Der edle Saft des Geistes Christi liess edelste Tugenden reifen. Jesu Gebot: „Liebe Gott deinen Herrn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ war sichtbar als Glaubensfrucht der Gemeinden. Mehr noch: Den Feinden und Peinigern wurde vergeben und für sie aufrichtig gebetet. Das war vornehmste Frucht aus Christi Geist.

Unter allem Sturm und Wetter hatte die junge Gemeinde des Herrn tiefe Wurzeln geschlagen und war gegründet worden in Gottesfurcht und ernstem Gebetsleben. Durch Schmähung von vielen blieb Demut in den Herzen, und

die Schwachheit gegenüber irdischen Mächten trieb immer wieder auf die Knie, Kraft von oben zu erleben. - Doch später hörten die Verfolgungen auf, Not und Armut wichen, Wohlstand stellte sich ein, die Gemeinde der Verachteten wurde zur staatlich anerkannten und geförderten Kirche, die einst Verstossenen bekamen grosses Ansehen in der Welt. Aus den ehemals geringen Dienern Christi wurden vornehme kirchliche Würdenträger, an Stelle von Höhlen und Katakomben konnten prachtvolle Kirchen und Dome als Versammlungsstätte dienen, und aus der Ohnmacht des Kreuztragens war eine so gewaltige irdische Macht geworden, dass sich weltliche Kaiser, Könige und Fürsten der vom Papste zu Rom geübten Herrschaft unterordneten. Als, rein äusserlich betrachtet, der ungeheuer starke Baum der „alleinseligmachenden Kirche“ am mächtigsten schien, da zeigte der Reformator Martin Luther die Fäulnis, welche in Wirklichkeit in der Kirche und besonders in ihrer Leitung vorhanden war, auf. Der Mann, unter dessen Szepter sich die Grossen der Welt beugten und der sich „Stellvertreter Christi“ nannte, liess sich freilich von dem Mönchlein Luther nicht sagen, dass es höchste Zeit war, zur reinen Lehre und zum wahren Wesen Christi zurückzukehren. Jener Kirchenfürst hielt es sicherlich unter seiner Würde, sich von einem nichts geltenden, einfachen Klosterbruder mahnen zu lassen, dass es not war, dem Zersetzungsprozess in der Kirche Einhalt zu tun. Luther und die wenigen andern Reformatoren seiner Zeit wurden in Acht und Bann getan und erbarmungslos aus der Kirche ausgestossen. Man nannte sie Abtrünnige, Ketzler und teuflische Verführer, predigte niedrigen Hass gegen sie, drohte ihnen ärgste Verdammnis für alle Ewigkeit an, verfolgte sie in schlimmer Weise und scheute nicht, Scheiterhaufen zum Verbrennen glaubensmutiger Helden aufzurichten.

Luther selbst kam durch die unduldsamen Verfolger in solche Bedrängnis, dass er sich auf der Wartburg bei Eisenach verborgen halten musste (vom 4. Mai 1521 bis 1. März 1522). Während dieser Zeit, da es um Luther stille war, mögen die Machthaber der Kirche, welche das Abhauen eines fruchtbaren Zweiges vom Baume der Kirche vollzogen hatten, triumphierend gemeint haben, Luther, der ihnen zum Ärgernis geworden war, würde wohl nie mehr ein Lebenszeichen von sich geben. In jener Stille und Einsamkeit aber gedieh die Übersetzung der Bibel in unsere Sprache. Das junge Reis der Reformation hatte damit eine Frucht gezeitigt, die ein Segen ohnegleichen wurde.

Der junge Zweig der evangelischen Gemeinde war der alten Stammeskirche ein Dorn im Auge, und nach dem wenig frommen Wunsche der alten Kirchenfürsten hätte dieser junge Zweig nicht nur verdorren, sondern ewigem, höllischem Feuer ausgeliefert werden müssen. Doch der Herr bekannte sich zu dem lebendigen Glauben derer, die keine Menschenfurcht, wohl aber tiefe Gottesfurcht kannten. Was die junge Gemeinde evangelischer Christen an Glaubensfrucht, Bekennermut, Freudigkeit im Wirken für Jesum, Leiden um Christi willen und Verkündigen der lauterer Lehre Christi hervorgebracht hat, ist wohlbekannt. Mochte man diese unerschrockenen Wahrer heiligster Güter auch wegwerfend „Protestanten“ nennen, um sie so als Widerstreber und Ungehorsame zu brandmarken, so konnte doch Menschen- und Teufelsmacht das Wachsen des lieblichen Zweiges nicht verhindern.

Die reformatorische Bewegung brachte den Gläubigen die Freiheit in Christo, Erlösung vom Aberglauben, Abkehr von Menschenvergötzung und Heiligenkult, an Stelle toter Formen lebendiges Glaubens- und Gebetsleben. – Nach und nach wurde die evangelische Christengemeinde gross an Gliederzahl, einflussreich in der Welt und reich an vergänglichen Gütern. Was war in der evangelischen Kirche des 19. Jahrhunderts schliesslich noch übrig von der einstigen Kraft! Interesselosigkeit an allem kirchlichen Leben war bei der übergrossen Menge der Angehörigen der Kirche eingezogen. Eine grosse Anzahl ihrer Geistlichen zweifelte in „liberaler“ Auffassung an vielen in der Heiligen Schrift bezeugten Gottes- und Jesutaten.

In den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wuchs dann in England und Schottland das junge Reis der Katholisch-Apostolischen Gemeinde. Jesus sandte wieder Apostel zur Zurichtung der Seinen auf den Tag seiner Wiederkunft. In der jungen Gemeinde offenbarte sich der Herr so herrlich durch das Wirken des Heiligen Geistes, dass der mancherlei Gaben die Fülle sich zeigten und eine Bereitschaft auf die Empfangnahme des Seelenbräutigams Jesu auslösten, die vorbildlich war. Die Glaubenshelden, die dem Geiste Christi ihr Herz öffneten und überall freudig bekannten, was Gott getan, mussten auch wieder die Ausstossung aus ihrer angestammten Mutterkirche über sich ergehen lassen und wurden als Abtrünnige behandelt.

Doch verhältnismässig schnell entwickelte sich der neue Spross und fand starkes Wachstum in vielen Landen der Erde. Reiche und opferfreudige Führer und Mitglieder der Katholisch-Apostolischen Gemeinde verhalfen ihr sehr bald zu grossem Wohlstand, und prächtige Kirchen und Kathedralen zeugen noch heute von ihrem Reichtum. Die schnellen Erfolge, welche der jungen Gemeinde durch den Segen Gottes geworden waren, haben leider bei den führenden Männern derselben auch eine gewisse Selbstherrlichkeit hervorgerufen. Als der Heilige Geist nach dem Ableben etlicher Apostel zur Aussonderung neuer Botschafter an Christi Statt drängte, verschlossen sich die noch lebenden Apostel diesem Rufe. Sie beharrten, gestützt auf menschliche Träume und Visionen, in der irrigen Meinung, dass nach ihnen keine Apostel Jesu mehr nötig seien, da Jesu Erlösungswerk noch mit dem Letzten unter ihnen zum Abschluss kommen werde. Das göttliche Leben liess sich aber durch solche starre Haltung, die keinerlei Belehrung annahm, nicht zurückhalten. Bischof Schwartz aus Hamburg sagte

seinem Apostel Woodhouse frei und offen, dass es nach seiner Erkenntnis im Willen Gottes liege, sein Gnadenwerk durch Apostel bis zum Ziele zu bringen. Als er sich der Forderung widersetzte, die Rufung eines weiteren Apostels als Teufelswerk zu erklären, wurde er von seinem Apostel des Amtes enthoben und aus der stark gewordenen Katholisch-Apostolischen Kirche ausgeschlossen. An dem jungen Zweig Schwartz und Preuss hingen vorerst nur etwa hundert Seelen, und recht geringschätzig schauten die beim alten Stamm Verbliebenen, aus dem das erst so schwache Reis hervorgegangen war, auf diese kleine Gruppe nieder. Die kleine Schar glaubensfester Christen, der „Apostolischen Mission“ musste seitens der alten Stammesgenossen in bitterster Weise Hass und Verfolgung erdulden. Nur sehr langsam wuchs der junge Zweig der „Neuen Ordnung“. Dazu ging Apostel Preuss bereits im Jahre 1878 heim, und Apostel Schwartz versammelte sich im Jahre 1895 zu den Vätern, während der englische Apostel Woodhouse erst im Jahre 1901 als 96jähriger verstarb. Zur Zeit des Heimgangs des Apostels Schwartz waren erst wenige tausend Mitglieder in den Gemeinden der „Apostolischen Mission“, und wie mag beim Tode des Apostels Schwartz und dem immer Älterwerden des Apostels Woodhouse mancher, der sich noch zur „Alten Ordnung“ bekannte, bestärkt worden sein in dem Irrtum, dass Apostel Woodhouse mit dem Ausschluss von Schwartz und Preuss eine Gottestat verrichtet hätte und dass die Arbeit der beiden, vom alten Stamme „abgehauenen“ Männer, Menschenwerk sei! Der Allerhöchste gibt so den in Menschenmeinung Befangenen oft kräftige Irrtümer.

Schwartz und Preuss haben den grossen Aufstieg der „Neuen Ordnung“ nicht mehr auf Erden erlebt; sie sind im Glauben und auf Hoffnung entschlafen. Später, als es „Neuapostolische Gemeinde“ und vor allem, nachdem es „Neuapostolische Kirche“ hiess, erlebte diese ein ungeahntes Wachstum, so dass sie Ende vorigen Jahres rund eine halbe Million Mitglieder zählte. Auf diese grosse Zahl ist man mittlerweile in der Neuapostolischen Kirche recht stolz geworden. Bedauerlicherweise ist mit steigender Anerkennung von aussen her und Förderung durch den Staat wie auch durch zunehmenden Reichtum natürlicher Art manches Herrliche in der Gemeinde im Schwinden begriffen. Leider sind auch Hochmut, Selbstgefälligkeit, Unfehlbarkeitsglaube, Aberglaube, Menschenvergötterung und allerlei Ungöttliches in der Kirche gewachsen und wird dort der Name Jesu mittlerweile mit weniger Ehrfurcht genannt, als der Name eines Knechtes des Herrn. Das für immer gültige Wort Jesu ist in überaus wichtigen Dingen durch menschliche Deutung verfälscht worden, und menschliche Träume und Gesichte, ja, selbst Aussagen von Spiritisten und Wahrsagern aus der Welt werden als Unterlage genommen, um zu beweisen, dass Jesus bestimmt zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommen werde.

Durch den Stammapostel und das Apostelkollegium wurde sogar eine Anzahl Apostel, die an den alten biblischen Wahrheiten festhalten und nicht anerkennen können, dass der Glaube, der Stammapostel würde nicht mehr sterben und Jesus würde durch ihn sein Werk vollenden, zur Teilnahme an der ersten Auferstehung und an der Hochzeit mit dem Seelenbräutigam ausschlaggebend sei, aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen. Der Stammapostel hat sich in Unbelehrbarkeit und Hartherzigkeit dazu verleiten lassen, Apostel, die ihrem Gewissen mehr gehorchen wollen als menschlichem Gebot, „abzuhauen“ von dem Stamme, mit dem sie bis dahin verbunden waren. Dieser nicht „abgefallene“, sondern „abgehauene“ Ast hat in den Aposteln und den vielen Tausenden Seelen, die mit ihnen vereint sind, erneut in heissem Ringen mit Gott tief Wurzel geschlagen. Der Saft des Geistes Christi durchströmt dieses Gewächs gar mächtig, und herrliche Gottesfrüchte wachsen daran.

Mag es uns auch überaus schmerzlich sein, so lehrt doch die Geschichte, dass es immer so war, wenn ein gesunder, abgehauener Ast aus alterndem Stamme zu wachsen begann, wie wir es gegenwärtig auch erleben: Wir werden von solchen, die wir lieb hatten und noch lieben, am meisten geschmäht. Von Männern, die ein grosses Mass des Geistes Christi in sich tragen müssten, schlägt uns ein Hass entgegen, wie wir es nie für möglich hielten. Jene schämen sich nicht, uns Verräter, Abgefallene, Abtrünnige, Judasse und gar Teufel zu nennen. In all diesem Bitteren liegt aber auch Gutes, denn ein ins Erdreich gepflanzter junger Zweig gedeiht am wenigsten unter prallem Sonnenschein, sondern wächst am besten bei Regen und in dunkler Nacht. Zum Troste dient uns Jesu Wort aus der Bergpredigt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Ist es nicht dem Herrn Jesus gleichermassen ergangen wie uns? Lesen wir doch Jesaja 53, 2-5, wo es heisst: „Er schoss auf wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“

Wenn also Jesus, der ohne Sünde war, solche Verachtung und Schmach erdulden musste, dann wollen wir, die wir doch als Sünder von Christi Gnade leben, auch ertragen, dass heute jene, die selbst aus einem „abgehauenen“ Aste hervorgingen, doch inzwischen stolz und mächtig geworden sind, auf das wachsende, grünende und fruchtbringende Reis schimpfen. Trübsale und Leiden führen die Seele zu Gott. Und Schmähungen bewahren die Herzen in der Demut. Wenn Christus in uns wächst, dann darf alles, was den Menschen wert gilt, ruhig

abnehmen und vergehen. Des Herrn Wohlgefallen ruht auf denen, die ihn fürchten und ihm dienen. Unter seinem Segen wird's wachsen zu seines Namens Ehre.

Peter Kuhlen

\* \*

**QUO-VADIS-NAK?**